

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meißner, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlenstraße 8. — Fernsprechanlagen 6264 bis 6267. — Postzeitungsstelle Seite 211. — Postamt für den Vertrieb: Magdeburg. — Postfach 123 Magdeburg. — Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf.

Nr. 259 Magdeburg, Sonnabend den 3. November 1928 39. Jahrgang

Unternehmerputsch im Ruhrgebiet

Abwehrfront der drei Gewerkschaftsrichtungen

Berlin, 2. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat heute mit den Vertretern der christlichen und der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften in Berlin eine Zusammenkunft, wobei die weiteren im westdeutschen Lohnkonflikt gemeinsam zu ergreifenden Schritte beraten werden sollen.

Das Bureau der Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Essen ist zum Sitz des Aktionsausschusses während der Aussperrung bestimmt worden. —

Gegen Reichsregierung und Gewerkschaften

Die Lage im Aussperrungsgebiet hat sich dadurch noch verschärft, daß der Metallarbeiterverband den Lohnarif für Hagen-Schwelm gekündigt hat und die Unternehmer mit Gegenmaßnahmen drohen. Das heißt, Aussperrung auch in den Randgebieten. Ueber die große Aussperrung selbst schreibt der „Sozialdemokratische Pressedienst“:

Soll die Verbindlichkeitsklärung eines Schiedsspruchs nur für die Proleten, oder gilt sie auch für die Eisenbarone? Das ist die Frage, die in dem großen Arbeitskampf, den die Eisenindustriellen heimtückisch und brutal heraufbeschworen haben, zur Debatte steht. Der Schiedsspruch ist juristisch und wirtschaftlich einwandfrei. Das ist die Auffassung des Reichsarbeitsministeriums, die Auffassung der Gewerkschaften und sicher auch die Meinung vieler Volkstreue. Nicht die Rechtsfrage, die ja im Laufe der kommenden Wochen ausgiebig die Arbeitsgerichte beschäftigen wird, ist im Augenblick das Wesentliche und Entscheidende. Wesentlich ist, daß gegenüber der an Staatsfreiheit grenzenden Willkür der Schwerindustrie Reichsregierung, Arbeiterchaft und Öffentlichkeit mit eiserner Entschlossenheit und mit Unerbittlichkeit auf die Erfüllung des Schiedsspruches dringen. Die Verbindlichkeitsklärung ist ein Hoheitsakt des Staates. Diesen Hoheitsakt haben auch die Eisenbarone zu respektieren. Hier gibt es nur eins: Die Zähne zeigen!

Jedes Vorkommen mit den Rebellen über eine Revision des Schiedsspruches wäre verhängnisvoll. Das Ansehen der Reichsregierung — der Reichsarbeitsminister ist nicht nur ein Organ des Schlichtungsweises, sondern auch, gerade wenn er einen staatlichen Hoheitsakt vornimmt, ein Organ der Reichsregierung — steht auf dem Spiele. Mit Leuten, die das Schlichtungsweises aus dem Hinterhalt torpedieren wollen, muß deutlich gesprochen werden. In der Schlichtungskonferenz waren die Arbeitgeber, als sie ihre Schmerzen vorbringen sollten, stumm wie Fische. Reformieren auf dem Verhandlungsweg paßt den Eisenbaronen nicht. Sie wollen diktieren. Schon seit Jahren paßt ihnen die Schlichtungspraxis nicht. Zur Zeit der Bürgerblockregierung haben sich aber die Eisengewaltigen trotzdem verhältnismäßig ruhig verhalten. Offen Rebellion machten sie erst jetzt, wo in der Reichsregierung Sozialdemokraten sitzen. Eine richtige Blamage der Reichsregierung — das ist es, was die Scharfmacher ersehnen und erstreben.

Ein Schlag gegen die Reichsregierung und ein Schlag gegen die Gewerkschaften — beides ist Sinn und Ziel der Aussperrung im Westen. Auch die Gewerkschaften will man treffen. Die Eisenbarone wissen nur zu gut, was es bedeutet, wenn eine Revision des Schiedsspruches dem Reichsarbeitsminister abgetrotzt würde. Wäre das nicht Wasser auf die Mühle der Kommunisten? Verheerend wäre die Wirkung, wenn die Arbeiter sehen müßten, wie die Eisenherren auf eine Verbindlichkeitsklärung pfeifen, sobald es ihnen nicht paßt. Haben die Proleten im Laufe der letzten Jahre nicht hundso oft zähneknirschend sich Verbindlichkeitsklärungen füngen müssen? Der Hinweis der Arbeitgeber auf gelegentlich kleine wilde Geschichten, die hier und da einmal einer Verbindlichkeitsklärung folgten, zieht nicht. Die Aussperrung im Westen ist keine „wilde Riste“, sondern ein planmäßig vorbereitetes und mit kalter Ueberlegung verübtes Attentat gegen den Säpfeiler des Schlichtungsweises.

Die Eisenbarone wollten den Kampf. Auch sie wissen, daß im Dezember die Arbeitszeitfrage neu aufgerollt werden muß. Wenn sie bis dahin sich dem Schiedsspruch gefügt hätten — in der Zwischenzeit konnten sie ja ruhig den Rechtsstreit durchfechten — die Schwerindustrie wäre in 4 Wochen bestimmt nicht zusammengebrochen. Man wollte aber jetzt unter allen Umständen die Bombe zum Platzen bringen. Das Bombenwerfen soll ihnen schlecht bekommen! —

Die Stellung der Gewerkschaften

Am Donnerstag abend trat die große Konferenz der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes im Gewerkschaftshaus in Essen in die Beratung über die sich aus der Durchführung der Aussperrungsaktion ergebenden Maßnahmen ein. Bezirksleiter Wolf (Essen) gab einen Situationsbericht.

Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, entgegen der kommunistischen Parole Notstandsarbeiten nicht zu verweigern, zumal nach den vorliegenden Berichten die Ortsleitungen der Werksdirektionen die Notstandsarbeiten auf ein Mindestmaß beschränken. Weitere Beschlüsse von wesentlicher Bedeutung konnten angesichts der ungeklärten Sachlage nicht gefaßt werden.

Am Freitag werden die gewerkschaftlichen Zentralinstanzen in Berlin zu der Rechtslage Stellung nehmen. Zur Besprechung werden bekannte Arbeitsrechtler hinzugezogen werden. Das Vorstandsmitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes Lot hat sich von Essen nach Berlin begeben, um bei diesen wichtigen Besprechungen über die Sachlage zu referieren. Der Deutsche Metallarbeiterverband wird unmittelbar nach der Klärung der Rechtslage entscheidende Beschlüsse zur Durchführung des Arbeitskampfes fassen.

Auch die Frage der Zahlung der Arbeitslosenunterstützungen durch die Kommunen bedarf noch der Klärung. Die Gewerkschaften haben dem Vorsitzenden der Reichsausschalt für Arbeitslosenunterstützung, Sirup, Bericht erstattet. —

Keine Arbeitslosenunterstützung

Vom Arbeitsamt Essen wird mitgeteilt:

Aussperrte können nach den gesetzlichen Bestimmungen während der Aussperrung Arbeitslosen- oder Krifenunterstützung nicht erhalten. Die aus den Betrieben der Eisen- und Stahlindustrie ausgesperrten Arbeiter brauchen sich daher nicht beim Arbeitsamt zu melden. Dessenigen Arbeiter, die etwa nach Beendigung der Aussperrung nicht wieder eingestellt werden sollten, erfahren dadurch, daß sie sich während der Aussperrung nicht beim Arbeitsamt melden, keine Benachteiligung in Hinsicht auf einen etwaigen späteren Unterstützungsanspruch. Sie werden in diesem Falle vielmehr so behandelt, als wenn sie sich sofort beim Arbeitsamt gemeldet hätten. —

Eintragungen in Listen.

Berlin, 2. November. Die Tatsache, daß das Arbeitsamt Essen den Ausgesperrten weder Arbeitslosen- noch Krifenunterstützung zahlt, hat in der Bergarbeiterchaft Empörung ausgelöst.

Gemeindewahlen in England

Großer Erfolg der Arbeiterpartei

In ganz England fanden am Donnerstag Gemeindewahlen statt. Während in den Provinzstädten alljährlich lediglich ein Drittel der lokalen Parlamente neu gewählt wird, erfolgte in Groß-London selbst die alle 3 Jahre fällige Gesamterneuwahl der Gemeindevertretung.

Von den Wahlen war in London so gut wie gar nichts zu bemerken. Lediglich mit Wahlplakaten geschmückte Autos, die zum Schleppe von Wählern benutzt wurden, zeigten während des Tages im Straßenbild, daß die Wählerchaft zu einer wichtigen Entscheidung aufgerufen war. Die sogenannte Municipal-Reformpartei, wie sich die Konservativen im kommunalen Wahlkampf nennen, hatte in den frühen Morgenstunden eine letzte größere Propaganda für ihre Ziele unternommen und an zirka eine Million Wähler Karten mit der bezeichnenden Aufschrift „Rettet London vor dem Sozialismus!“ zur Verteilung gebracht.

In den 80 größern Städten und Gemeinden waren über 1600 Kandidaten zur Aufstellung gelangt, wovon 688 auf die Arbeiterpartei, 460 auf die Konservativen und 202 auf die Liberalen fielen. Der Rest besteht aus sogenannten Unabhängigen.

Die bis jetzt vorliegenden Ergebnisse der Wahlen zeigen, daß die Arbeiterpartei auf der ganzen Linie in je größerem Vorrang steht. Dabei können insbesondere die Fortschritte in den konservativen Hochburgen wie die Londoner Vorstadt Twickenham, wo die Arbeiterpartei 3 Sitze gewonnen, und in Windsor, Englands Potsdam, wo die Sozialisten zum erstenmal einen Vertreter ins Stadtparlament entsenden, als hoffnungsvolle Vorzeichen für die kommenden allgemeinen Wahlen zum Unterhaus gebucht werden.

Auch die in Duisburg zusammengetretene Konferenz des christlichen Metallarbeiterverbandes hat eine Erklärung beschlossen, in der gesagt wird, die Gewerkschaften müßten es ablehnen, die Arbeitslosenunterstützung für ihre Mitglieder auf ihre Kosten zu übernehmen. Die Arbeitslosenversicherung könne nicht Teile der Verdiensten ausschließen, wenn sie ihre Beiträge ordnungsgemäß gezahlt haben. Die Eintragungen in die Listen der Arbeitsämter müßten sofort aufgenommen werden.

Dem Beschlusse folgend, tragen sich die Ausgesperrten der christlichen Gewerkschaftsrichtung in Listen ein, die dem Arbeitsamt weitergegeben werden. —

Uebergreifen auf den Bergbau

Die Vertreter des Ruhrbergbaues haben sich in mehreren Sitzungen mit den durch die Stilllegung der Eisenindustrie für den Steinkohlenbergbau notwendig gewordenen Maßnahmen beschäftigt. Fast alle waren der Auffassung, daß der Kampf in der Metallindustrie Nordwest vorausichtlich einige Wochen dauern wird.

Zunächst werden infolge der Absatzrückgang auf allen Schächten umfangreiche Feierschichten eingelegt. Bei längerer Dauer der Aussperrung werden die Schachtanlagen, deren Förderung in stärkerem Maße zur Verkokung dient, ganz stillgelegt werden. —

Erklärung des Metallarbeiterverbandes

Der Deutsche Metallarbeiterverband veröffentlicht zum Eisenkonflikt folgende Erklärung:

Der Kampf des Unternehmens des Westens gegen Gewerkschaften, Tarifrecht und Staatsautorität hat begonnen. Die Unternehmer haben trotz der Verbindlichkeitsklärung des Reichsarbeitsministers die Aussperrung durchgeführt. Die Betriebe sind leer, die Hochöfen gedämpft, der Pulsschlag der Eisen- und Stahlindustrie hat ausgesetzt. 250 000 Arbeiter liegen auf der Straße und sind ihrer Arbeitsstellen beraubt. Eine Million Menschen ist durch das rücksichtslose Vorgehen der Unternehmer vor eine schwere Zukunft gestellt.

Mit abwegigen Ausreden versuchen die Unternehmer die Aussperrungsaktion zu begründen. Sie behaupten, daß der Schiedsspruch rechtsungültig sei, weil er nur vom Schlichter gefaßt worden sei und nicht von einer Schlichtungskammer Mehrheit. Nach § 21 der Schlichtungsverordnung vom 23. Oktober 1923 ist für das Zustandekommen des Schiedsspruches einfache Stimmenmehrheit genügend. Kommt diese nicht zustande, so entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Diese gesetzliche Bestimmung gilt auch für die Unternehmer.

Der zweite Einwand der Unternehmer, daß der Schiedsspruch ungesetzlich sei, weil er eine Änderung des noch geltenden Rahmenariffs vorsehe, ist ebenfalls hinfällig. Ziffer 9 des Rahmenariffs für die Eisen- und Stahlindustrie bestimmt die Abford-

werden. Insgesamt hat die Arbeiterpartei zur Stunde in Groß-London allein rund 40 Sitze gewonnen, während der konservative Verlust 34 Sitze beträgt. Von dem sozialistischen Gewinn in London entfallen allein 10 Sitze auf die vorwiegend mittelständlerische Vorstadt Hammermith und 11 Sitze auf die bereits in der Vergangenheit sozialistisch verwalteten Städte Woolwich und West Ham, auf die die Konservativen ihre schwersten Geschütze konzentriert hatten.

In Tottenham hat die Arbeiterpartei 4 Sitze gewonnen, in Stoke-upon-Trent 7 Sitze, in Derby 6 Sitze, in Mansfield 4, in Blackburn 4 Sitze.

Außerhalb Londons hat die Arbeiterpartei, insbesondere in Liverpool, große Fortschritte gemacht, wo sie nicht weniger als 11 Sitze neu gewonnen hat.

Auch im konservativen Birmingham sind 3 neue Sitze erobert worden. In zwei Städten, Swindon und Leicester, hat die Arbeiterpartei zum erstenmal Majoritäten im Stadtparlament erobert.

Der bisherige Gesamtergebnis in der Arbeiterpartei beträgt 101 Sitze, der Gesamtverlust der Liberalen zehn Sitze, der Gesamtverlust der Konservativen 57 Sitze, während die sogenannten unabhängigen bürgerlichen Kandidaten 9 Sitze gewonnen und 49 verloren haben.

Für die Kommunisten bedeutet die Wahl eine Katastrophe. Soweit bisher bekannt ist, ist in England und Wales kein einziger kommunistischer Kandidat siegreich gewesen. Wie schlecht die Kommunisten abgeschnitten haben, geht daraus hervor, daß in der proletarischen Vorstadt Depford ein einziger sozialistischer weiblicher Kandidat gegen 1000 Stimmen erzielte, während für drei Kommunisten zusammen nur 240 Stimmen aufgebracht wurden. —

und Prämienregelung, d. h. es ist dort vertraglich festgelegt, daß Akkorde und Prämien für das einzelne Stück oder die Tonne oder die Gruppenakkorde wirklich geregelt werden sollen. Neben diesem Rahmentarif läuft unabhängig davon der Lohnvertrag. Der Grundlohn für den Schlosser, Dreher (Facharbeiter) ist laut Vertrag vom Jahre 1924 festgelegt. In diesem Grundlohn kommen die vertragsmäßig festgelegten Zulagen, die mit der Akkorde- und Prämienregelung nichts zu tun haben.

Jeder Außenstehende muß anerkennen, daß hier von einer Arbeitgebergruppe ein Spiel getrieben wird, wie es bisher, solange das Schlichtungswesen besteht, noch nicht dagewesen ist. Offensichtlich geht der Kampf der Unternehmer gegen den Tarifvertrag, gegen das Schlichtungswesen und die Staatsautorität. Das Vorgehen des Unternehmertums kommt einem Staatsstreik gleich.

Sympathieunterstützungen

Beim Deutschen Metallarbeiterverband sind zahlreiche Sympathiegramme aus Holland, England, Frankreich, Polen, der Tschechoslowakei und Oesterreich eingegangen, in denen den ausgeperrten moralische und materielle Unterstützung zugesichert wird.

Vorausichtlich wird sich auch die Gewerkschaftsinternationale mit der Aussperrungssituation im rheinisch-westfälischen Industriegebiet befassen. Das internationale Gewerkschaftsbüro hat die zuständigen deutschen Gewerkschaftsinstanzen um ausführliche Berichterstattung ersucht.

Ein Stilllegungsantrag

Essen, 2. November. (Sünder Drahtbericht.) Die Verwaltung der rheinischen Stahlwerke gehörigen Versuchsbetrieb, Morgenrothe hat beim Demobilisierungskommissar den ersten Antrag zur Genehmigung auf Still-

Eine Lehre des Prozesses Sußmann

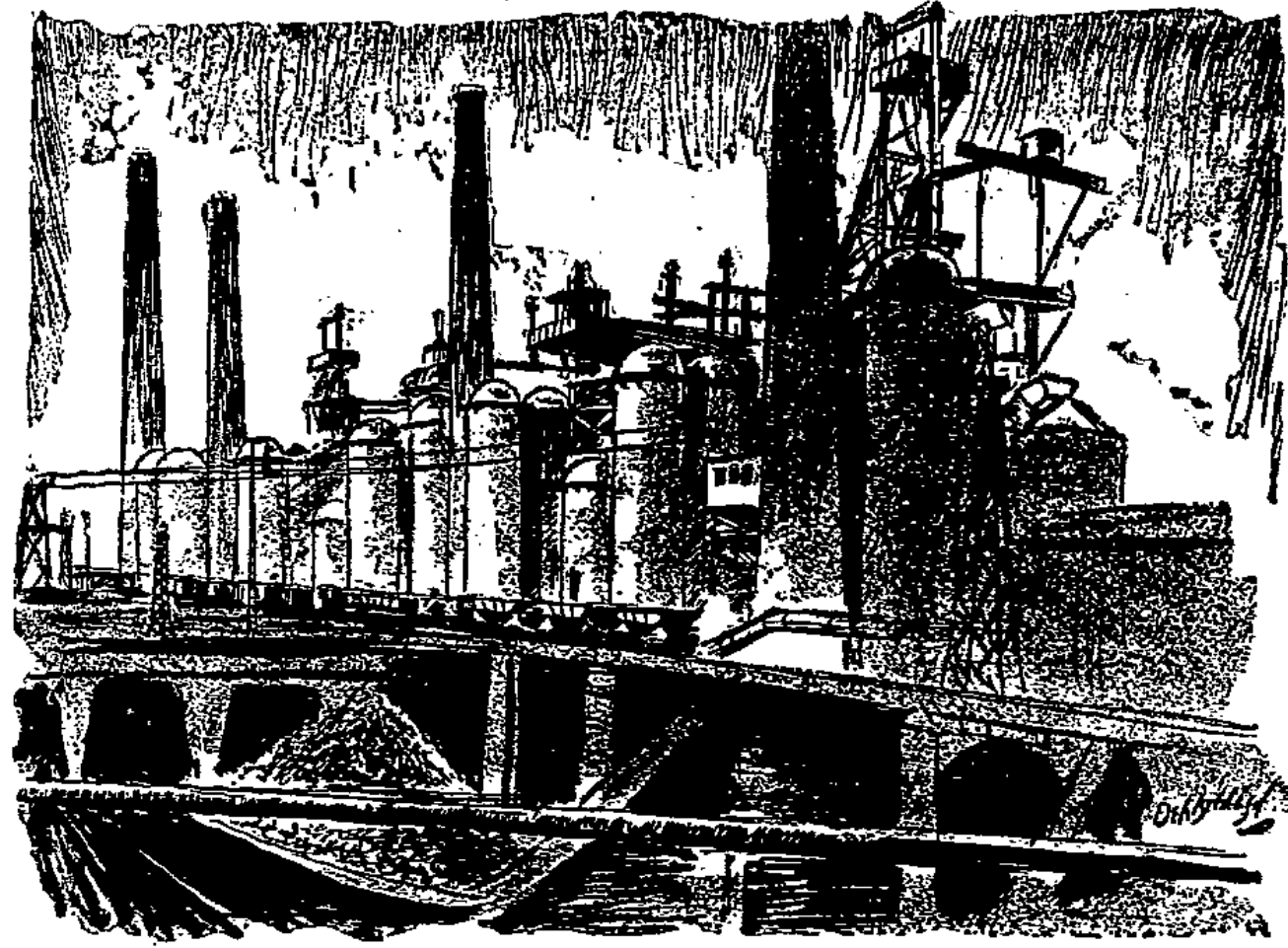
Von Otto Landsberg.

Die Bemerkungen, zu denen mir der Fall Sußmann Veranlassung gibt, richten sich so wenig gegen die Anklage wie gegen das Urteil. Die in der Voruntersuchung ermittelten Indizien begründeten den hinreichenden Verdacht der Täterschaft und damit die Erhebung der Anklage. Sie reichten aber zur Verurteilung nicht aus, und deshalb war die Freisprechung des Angeklagten geboten. Ist Sußmann unschuldig, so hat er Anspruch auf das weitestgehende Mitgefühl wegen der Leiden, die ihm das Verahren und im Besonderen die Unternehmungsbereitschaft bereitet hat, in noch höherem Maße wegen der Konsequenzen, die das Fortbestehen des Verdachtes während seines ganzen Lebens für ihn haben wird, wenn nicht der wirkliche Täter noch ermittelt wird. Indessen, so bedauerlich namentlich die Fortwirkung einer nicht zu Recht erhobenen Anklage für alle Beziehungen des nur wegen Mangels an Beweis Freigesprochenen und in Wirklichkeit Unschuldigen ist, selbst die größte Vollkommenheit staatlicher Einrichtungen wird solche Dinge nicht verhindern können.

Wir Sozialdemokraten sind von einer Ueberlieferung des Wertes von Gesetzen weit entfernt, und haben daher der Neigung stets widerstanden, jeden zutage tretenden Mißstand zum Ausgangspunkt einer gesetzgeberischen Aktion zu machen. Wenn mich die Erfahrungen des Prozesses Sußmann zu dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer Änderung der Strafprozessordnung veranlassen, so liegt hierin keine Inkonsequenz. Denn die Unhaltbarkeit derjenigen Bestimmungen dieses Gesetzes, deren Reformbedürftigkeit ich betonen will, ist von uns längst erkannt, und der Prozeß Sußmann liefert nur einen neuen Beweis für die Wichtigkeit einer These, die wir stets verteidigt haben.

Der § 127 der Strafprozessordnung bestimmt, daß die Polizei- und Sicherheitsbeamten zur vorläufigen Festnahme befugt sind, wenn die Voraussetzungen eines Haftbefehls vorliegen, d. h. wenn dringender Tat-, Flucht- und Verdunklungsverdacht besteht, und wenn Gefahr im Verzug obwaltet. Der § 128 fügt hinzu, daß der Festgenommene, sofern er nicht wieder in Freiheit gesetzt wird, dem zuständigen Amtsrichter unverzüglich vorzuführen ist, der ihn spätestens am Tage nach der Vorführung zu vernehmen hat. Diese Bestimmungen besagen klar, daß die Polizeibehörde, die einen ihr verdächtig Erscheinenden festgenommen hat, ihn spätestens am Tage danach dem Richter zu übergeben hat. Denn welchen Wert hätte die die persönliche Freiheit schützende Setzung eine kurzen Frist, innerhalb deren der Richter den ihm Vorgeführten zu hören hat, um über seine Verhaftung oder Entlassung entscheiden zu können, wenn die Polizeibehörde in der Lage wäre, die wohlthätige Gesetzesbestimmung durch eine Verlängerung der vorläufigen Verwahrung des Festgenommenen illusorisch zu machen! Indessen, die in der Zeit des Obrigkeitstaates entstandene Praxis gewährt der Polizeibehörde das Recht, die Ueberlieferung des Festgenommenen an das Gericht so lange hinauszuschieben, als sie glaubt, die Sache zwecks Herbeischaffung von Material in der Hand behalten zu müssen.

Diese Uebung hat dazu geführt, daß die Polizeibehörde in Gladbeck tagelang den festgenommenen Sußmann in ihrem Gefängnis behalten und ihn und die Zeugen vernommen hat. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß es Beamte der Kriminalpolizei gibt, die sich bei der Erledigung der ihnen zugewiesenen Aufgabe der größten Sachlichkeit befleißigen und erhebliche Geschicklichkeit an den Tag legen. Aber abgesehen davon, daß der Gladbecker Polizeikommissar zu diesen Männern offenbar nicht gehört, ist die Gefahr, daß vernehmende Polizeibeamte die ihnen gezogenen Grenzen überschreiten, unleugbar sehr groß. Sie sind Mitglieder derjenigen Behörde, die über die öffentliche Sicherheit zu wachen hat und die es nicht nur als Berufspflicht, sondern



Sur Aussperrung im Ruhrgebiet

Stillgelegte Hochofen.

Der Lohnkampf in der Schwerindustrie nimmt einen bedrohlichen Umfang an. Es ist damit zu rechnen, daß 250 000 Arbeiter ausgesperrt sind. Auch wird ein gewaltiger Produktionsausfall zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft zu beklagen sein.

legung gestellt. Ende dieses Monats sollen auf der Zeche 800 Arbeiter und 20 Beamte entlassen werden.

Die Schlichtungs-Denkschrift

Die Arbeitgebervereinigung rückt jetzt nach dem offenen Ausbruch des Konfliktes im Westen mit ihrer angekündigten Denkschrift zur Revision des Schlichtungswesens heraus. Sie fordert darin, daß der Staat nur dann eingreifen darf, wenn zwei Voraussetzungen gegeben sind, nämlich wenn es sich um Arbeitslosigkeit in den sogenannten lebenswichtigen Betrieben handelt, und zweitens, wenn es sich um Streitigkeiten handelt, die die deutsche Volkswirtschaft so stark treffen, daß die Lebensmöglichkeiten der gesamten Bevölkerung bedroht sind.

Weiter fordert sie die Einrichtung einer zentralen Reichsschiedsstelle, die zunächst prüfen soll, ob die Voraussetzungen für eine evtl. Verbindlichkeitsklärung vorliegen und ob der Schiedsspruch einwandfrei ist.

Diese Reformvorschlüsse der Vereinigung bringen absolut nichts Neues, jedenfalls keinen praktisch gangbaren Weg. Bei dieser Gelegenheit, die schon in der Schlichtungsdebatte mit-erörtert worden sind, bringt die Frage wieder auf die Füße. Was heißt: Lebensmöglichkeiten der Gesamtbevölkerung? Wann sind sie gefährdet? Wer entscheidet, ob ein Schiedsspruch einwandfrei ist oder nicht? Man braucht diese Fragen nur aufzuwerfen, um sofort zu erkennen, daß die Arbeitgebervereinigung nur „alle Kamellen“ bringt.

Hunderte von Versammlungen

Am Donnerstag abend fanden im ganzen Aussperrungsgebiet Hunderte von Delegatensammlungen statt, die durchweg einen ruhigen Verlauf nahmen. Die Gewerkschaften haben ihre Mitglieder angewiesen, unter allen Umständen Ansammlungen auf den Straßen, die zu einem Eingreifen der Polizeibehörden Anlaß geben könnten, zu vermeiden.

In Verbandsunterstützung werden im Durchschnitt pro ausgesperrtes Mitglied wöchentlich 25 Mark gezahlt. Die Kampfleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist im Bezirksbureau in Essen. Der Vorsitzende des Aktionsausschusses ist Bezirksleiter Wolf.

Erbitterung der Christlichen

Berlin, 2. November. Wie sehr die Erbitterung über den Willkürakt der Ruhrindustriellen auch die Arbeiterkreise ergriffen hat, die politisch noch immer den bürgerlichen Parteien folgen, geht aus einem Artikel des „Deutschen“, des Organes der christlichen Gewerkschaften, hervor. Das Blatt jagt, dieses Attentat gegen Regierung, Schlichtungswesen und Gewerkschaften sei in seinen Folgen unabsehbar. Es gehöre schon die ganze ungehemmte Herrschermacht der Arbeitgeber und eine beispiellose Rücksichtslosigkeit und Verantwortungslosigkeit dazu, um diese explosive Lage zu schaffen. Oberstes Gesetz sei bei der Ruhrbewegung lediglich der private Profit. Die Arbeiter wüßten nun, wie sie daran seien. Auf dem letzten Unorganisierten seien nun die Augen geöffnet. Widerstand bis zum letzten, aber wirklich bis zum letzten, müsse die Parole sein.

Zosfa

Stadttheater.

Es läßt sich nicht viel gegen diese Oper sagen. Sie ist von Succini, hat ein „fabelhaft“ aufregendes Textbuch und erfreut sich der unwandelbaren Gunst des Publikums. Die Musik ist jedoch Porzellanfabrikat vom Schloßcafé her bekannt und so belanglos, daß er sie mitbringen kann. Was will man mehr vom Theater?

Nichts! Und niemand will hierzulande mehr vom Theater. Das Publikum nicht, die Intendanten nicht, und die ausübenden Künstler nun schon lange nicht. Wenn man von den paar Zeitungsschreibern abliest und von einigen tausend am Fortschritt der Kunst interessierten Vorwandern abliest, dann liegt keinerlei Grund vor, einmal etwas anderes zu versuchen. Eine so gute Aufführung, wie es die „Geschichte vom Soldaten“ war, wird unter allerley durchgängigen Vorwänden abgelehnt, eine so schlechte Aufführung, wie es die „Zosfa“ ist, geht glatt zur Zufriedenheit aller durch. Doch von diesen Dingen ein andermal. Galtten wir uns zunächst an die „Zosfa“-Vorstellung!

Kunrecht Guth hat die Oper schlicht und recht in Szene gesetzt, mit uralten Dekorationen und unter merklicher Bemühung um Verlebendigung des Spielers aus dem Geiste der Musik. Schon und gut! Siegfried Wilmann macht bei der Premiere am Sonntag vor 8 Tagen einen Höhenflur mit dem Orchester, jetzt ist er bestaunlicher und besser auf die Sänger bedacht. Aber nun die Sänger!

Wir haben oft genug betont, wo Gaißhelf Piörz Qualitäten zeigen, haben aber auch schon oft genug gesagt, daß er kein Regat-Sänger ist. Und ein Cabaradoni ohne Regato ist eine Feia. Nur die Vorstellung am Donnerstag hatte sich Piörz wegen Indispositionen einigermassen lassen. Bei der Premiere hatte er das nicht getan und hatte gleichwohl schlicht gesungen. Wenn die Indisposition fehlt, dann ist die momentane Disposition gleichgültig. Piörz ist nun mal kein Regato-Sänger und sollte seine Finger und seine Kehle von solchen Partien weglassen; er tut sich und mit seinen Gefallen damit. Die herzlich gebildeten hohen Töne der Regato-Partien können mühelos und gebührend eine Art jüngerer Gesangsformen sein. Vor lauter Sorge um die notwendige Schwunganzahl der Schwingen verlor Piörz den Rhythmus, so daß er dem Dirigenten immer wieder einwirkte. Der ganze erste Akt wurde auf diese Weise zerstört.

Karla Weißweiler ist eine wirklich schöne Zosfa, bis auf einiges allzu opernhaftes Possieren (z. B. beim Aufsteigen) und eine gute Darstellerin; aber auch sie muß sich zu sehr an den Ton heften, formt so lange an ihm herum, bis er allzu natürlichem Klang verlor und schließlich klang wie durch einen Lautsprecher. Die Musik wird gestaut und verzerrt. Klavier

und Unsicherheit des Zones, die Artikulation ist bei dem rüdwärtigen Sitze des Zones außerordentlich schwierig und gezwungen. Kurzum: das Ohr bleibt unbefriedigt bei dieser Gloria Zosfa. Michael Dieß als Scarpa war nun wiederum bei der Premiere besser als jezt. Besonders darstellerisch war er damals im Verein mit Paula Weißweiler hervorragend, der zweite Akt war eine Spielleistung ersten Ranges. Jetzt wird die Freude getrübt durch das Heranziehen der Zone. Auch beim Scarpa also kein Bellando, auch beim Angelotti Kurt Glaesners kein Bellando, auch beim darstellerisch sehr gut angelegten Mesner Ruprecht Guths kein Bellando — kein Regatopänger auf weiter Spur, und das nennt sich italienische Oper, das nennt sich Succini! Aber das Publikum ist zufrieden. Also ist es die Intendanten auch, also sind es die Sänger. Jedes Theater hat das Publikum, das es verdient. Wenn Erziehungsversuche beim ersten Anzeichen des Widerstandes Hals über Kopf und unter tausend Entschuldigungen aufgegeben werden, dann wird unser Magdeburger Theaterpublikum so schlaftrig, so urteilslos und so reaktionär bleiben, wie es dank der nachgiebigen, energielosen Theaterleitung heute noch ist.

Slavierabend

Kurt Dippner gab einen Slavierabend, zur Erinnerung an den Todesfall von Claude Debussy vor 10 Jahren. Man möchte sich also daran erinnern, daß Debussy in seiner ersten Schaffensperiode impressionistisch traumhaft inspiriert erschien. Seine willkürlich regellose Tonfolge und Akkorde, meist dargestellt durch harmonisierende Doppelklänge im Bass und herübernde Arpeggiertechniken ergaben, wie seine Gegner sich ausdrücken, eine Musik für müde Neuartisten. Aber Debussy arbeitete bemüht an der Befreiung der französischen Musik aus der Gejüngerschaft der deutschen Romantizität und zeigte dem Wagnerischen Musikdrama ihre Grenzen gegenüber, ohne Pathos und Dramatik. In seinen späteren Werken bedient er sich vorzugsweise der jüngsten alten Musikformen, neigt sich aber trotz dieses Vorwanges einem Neoklassizismus zu, der nach neuer Form sucht. Es ist eine Verdienst Dippners, die Konturen dieses musikalischen Charakters nachzugehen in weichen und herrlichen Strichen.

Aber seine Aufgabe ging weiter. Debussys patriotische Zeitgenossen waren gleichfalls in sein Programm aufgenommen, seine Charakteristika, die allerdings zu sagen, viel zu spät zu wissen, voll bitterer Sarkasmus und einer wüsten Brutalität des Ausdrucks: Rabel, Wiener, Wilhelm und Satie. Man kennt deren Werte hier nicht, aber man kann Dippners Deutung wohl glauben, denn seine Deutung ist ausgezeichnet und sein Vortrag zeigt Verständnis für die Höhe der französischen Romantizität. Man erwarte ihm mehrschon jüngerer Zeit, wohl in dem Bewußtsein, etwas für Magdeburg Ausgerichtetes in der Slavierabend gegeben zu haben.

Der Magdeburger Madrigalchor und Gertrud Zurek-Dippner werden auf Einladung der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst den Joseph-Maas-Abend, den sie hier im Mai veranstalteten, am 12. März in Berlin im Saale der Hochschule für Musik wiederholen. Der Kompositur wird wieder als Begleiter mitwirken.

Aufführung in Halberstadt. Am 27. November gelangt „Das Blau vom Himmel“ von Hans Glumburg unter der Regie des Intendanten Dr. Edgar Groß im Stadttheater Halberstadt zur Aufführung.

Einführung des Bildfunks. Der Reichspostminister hat auf Antrag des Rundfunkkommissars Staatssekretär a. D. Wredow seine Zustimmung zu einer versuchsweisen Einführung der Bildfunksübertragung gegeben. Es ist beabsichtigt, wöchentlich dreimal am Tage und dreimal am Abend über den Sender Königswusterhausen Bilder zu übertragen. Zwar handelt es sich bei dieser ganzen Angelegenheit selbstverständlich noch um einen ersten Versuch, doch ist es schon heute dem Publikum möglich, sich ein Bildfunksgerät, bzw. einen Bildfunksapparat anzuschaffen und damit an dem Bildfunksentwurf teilzunehmen. Der Rundfunkbilderdienst wird am 15. November über den Sender Königswusterhausen auf Welle 1649 aufgenommen. Die Uebertragung erfolgt durch die Radiograph-Gesellschaft, die mit Hilfe eines sogenannten Elektrolithschreibers arbeitet. Das heute schon jedermann zugängliche, jedoch vorläufig noch viele technische Unfertigkeiten aufweisende Bildfunksgerät enthält in der Hauptsache den eigentlichen Bildschreiber mit Grammophonwert, Bildwalze und Schreibboje. Zum Empfang selbst benötigt man lediglich einen der heute gebräuchlichen Rundfunkapparate, an den ein Nähergleichrichter mit einem einfachen Telegraphenrelais und der Bildwalze angeschlossen wird. Vor dem Empfangen sparrt man ein mit einer elektrochemischen Lösung angefeuchtetes Papier auf die Walze. Dann schaltet man den Gleichrichter ein, und die Schreibboje überträgt nun mit Hilfe eines Platinfittes das von der Sendestation gefandte Bild innerhalb von etwa drei Minuten auf das Papier. Wie weit sich auf die Dauer das Bildfunksystem für die Bildübertragung eignet, wird abzuwarten sein. Die ersten öffentlichen Versuche sollen nach Ablauf einer gewissen Frist von einer Anzahl über Deutschland verteilter Probefunktionenstellen überprüft werden. Erst dann wird sich beurteilen lassen, ob der Bildfunk in seiner gegenwärtigen Form für die große Masse der Rundfunkhörer in Frage kommt. Der Reichsrundfunkgesellschaft selbst steht übrigens nur eine beschränkte Zahl von Bildfunksapparaten zur Ueberlassung an besonders geeignete Probefunktionenstellen zur Verfügung. Anträge von Privatpersonen an die Reichsrundfunkgesellschaft auf Ueberlassung eines Bildempfängers sind deshalb zwecklos.

auch als Ehrensache betrachtet, zur Abwendung eines Einbruchs in die Rechtsordnung beizutragen. Das aus diesem Grunde erklärliche Interesse an der Aufklärung eines Kapitalverbrechens verleitet sie leicht zur Ueberschätzung des Gewichtes ihnen belastend erscheinender Momente und veranlaßt sie, nicht nur, was ihr gutes Recht und ihre Pflicht ist, nach weitem zur Ueberführung geeigneten Tatsachen zu forschen, sondern auch Umstände, die zu ihrer Ueberzeugung von der Schuld des Festgenommenen nicht passen, in einer Form darzustellen, die sie für die spätere Anklage verwertbar machen soll. So erklärt es sich, daß immer und immer wieder jugendliche Zeugen, denen in der Hauptverhandlung gegen Gufmann ihre polizeiliche Aussage vorgehalten wurde, vor Gericht aussagten, das Protokoll gebe nicht ihre Bekundung, sondern die Auffassung wieder, die der vernehmende Kommissar gehabt habe. So erklärt es sich auch, daß nach der polizeilichen Niederschrift z. B. der Gärtner Kowalski bei seiner ersten Vernehmung gesagt haben soll, der Pfleger Gufmanns, Rektor Kleiböhmer, habe ihm den Ort im Garten bezeichnet, an dem das zur Tat benutzte Messer vermutlich liegen werde und wo demnach auch tatsächlich ein Messer gefunden worden ist, und habe hinzugefügt: „Suchen Sie nur an dieser Stelle, es ist besser, daß ein Fremder das Messer findet.“

Kowalski, der ein ehrenhafter Mann ist, kann diese Bekundung wohl nicht gemacht haben, da sie unwahr gewesen wäre. Kleiböhmer hat die ihm in den Mund gelegte Neußerung auf das bestimmteste eidlisch bestritten. Der Vorgang ermöglicht einen Einblick in das Innere des Polizeikommissars. Für ihn stand die Schuld Gufmanns fest. Folglich mußten auch seine Angehörigen zum mindesten der Begünstigung verdächtig sein. Eine eigentümliche Logik! Und was soll man dazu sagen, daß der Polizeikommissar während der Vernehmung Gufmanns diesem höhnisch zugerufen hat: „Karlsen, jetzt gilt es, Sühne zu leisten für Helmut's Blut!“ Oder was endlich dazu, daß er Zeugen fälschlich erklärt hat, Gufmann habe ein volles Geständnis abgelegt, was mit Notwendigkeit dazu führte, daß nunmehr den jungen Menschen, aus deren Reihen sich die Zeugen hauptsächlich rekrutierten, jedes in der Vergangenheit liegende Erlebnis mit Gufmann, das sie bisher für harmlos gehalten hatten, als belastend erschien!

Die bevorstehende Reform der Strafprozessordnung muß zu einer Klarstellung des Sinnes des § 128 des Gesetzes führen, damit künftighin jeder polizeilich Festgenommene spätestens am Tage danach seinem Richter zugeführt wird.

Nun ist zuzugeben, daß sich auch gelehrte Richter finden, die bei dem Versuch der Aufklärung strafbarer Handlungen unsachlich verfahren. Deshalb muß die zweite Forderung aufgestellt werden, daß der Beschuldigte von Anfang an der Untersuchung an sich des Bestandes eines Verteidigers bedienen darf, der ein Recht auf Anwesenheit bei jedem Akte der Beweisaufnahme hat, und daß dem Verdächtigen, der einen Anwalt nicht gewählt hat, ein solcher von Amts wegen zu bestellen ist. Im französischen Recht ist dieses Postulat bereits verwirklicht. Der Prozeß Gufmann beweist aufs neue die Notwendigkeit der Nachahmung des französischen Beispiels.

Gerade im Namen der Rechtssicherheit müssen diese Gesetzesänderungen erstrebt werden. Ich sage noch einmal: Ich weiß nicht, ob Gufmann unschuldig ist. Ist er es aber, so ist nicht zu verkennen, daß dem wahren Täter nichts so nützlich gewesen ist, wie die Aufhäufung scheinbar beweiskräftiger Indizien, die auf der unsachgemäßen Vornahme der polizeilichen Ermittlungen beruhte. Je mehr sich der Ring der Momente schloß, die die Schuld Gufmanns darzutun schienen, um so mehr wurden etwaige Spuren verwischt, die auf einen andern als Täter hindeuten. Das Interesse des Beschuldigten und das der Allgemeinheit erheischen in gleichem Maße einen Ausbau der Rechte des erstern im Vorverfahren und in der Voruntersuchung.

Wanzerkreuzer A

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt: Die Rechtspreiße begleitet den sozialdemokratischen Antrag auf Einstellung des Baues des Panzerkreuzers A mit dem Vorwurf, die Sozialdemokratie habe nicht die Absicht, eine Mehrheit für ihren Antrag zu erreichen, es käme ihr nur auf ein Agitationsmanöver an. Selbstverständlich ist dieser Vorwurf ebenjo unbegründet wie die Ankündigung über „Sozialdemokratische Kriegsmache“ nur einen Versuch der Rechtspreiße darstellt, im trüben zu fischen.

In einigen Blättern wird außerdem mitgeteilt, daß die zweite Rate für den Panzerkreuzerbau in den Reichsetat für 1929 eingestellt worden ist. Diese Nachricht ist falsch. Die zweite Rate für den Panzerkreuzerbau ist lediglich in dem Referentenentwurf des Reichswehrministeriums enthalten. Weder das Reichsfinanzministerium, noch das Reichskabinett haben sich bisher mit dieser Position beschäftigt.

Ungeachtet der Stellung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und der baldigen Entscheidung des Reichstags über den Weiterbau des Panzerkreuzers ist auch nicht anzunehmen, daß das Kabinett vorher zur Bewilligung der zweiten Rate des Panzerkreuzers Stellung nimmt.

Die Reichsfinanzen

Das Reichsfinanzministerium stellt für die erste Hälfte des laufenden Rechnungsjahres (ordentlicher Haushalt) Einnahmen in Höhe von 4808 Millionen Mark und Ausgaben in Höhe von 4588,6 Millionen Mark fest. Da im ganzen Rechnungsjahr 9562 Millionen Mark aufzubringen sind, ist in den ersten sechs Monaten das Halbjahresziel erreicht worden.

Die Einnahmen für September werden mit 639 Millionen und die Ausgaben mit 780,2 Millionen Mark angegeben. Dadurch verringert sich der Ueberschuß im ordentlichen Haushalt auf 219,4 Millionen Mark.

Im außerordentlichen Haushalt brachte der September Einnahmen in Höhe von 1,5 Millionen und Ausgaben in Höhe von 19,2 Millionen Mark. Das Gesamtergebnis vergrößert sich dadurch auf 114,2 Millionen Mark.

Wendet man den Ueberschuß im ordentlichen Etat und das Defizit im außerordentlichen Etat gegeneinander aus, so ergibt

Die Aussperrung.



Die Schwerindustrie stößt zum Angriff vor!

sich ein Gesamtüberschuß von 322 Millionen Mark, wobei die Reste des Vorjahres berücksichtigt sind.

Die schwebende Schuld vermehrte sich bis zum 30. September von 300,5 Millionen auf 370,5 Millionen Mark.

Landbünderevolte in Rhyri

Berlin, 2. November. (Eigener Drahtbericht.) Im Rhyrischen Landbünderevolte begannen heute die Plädhers. Als erster Vertreter der Anklage sprach Staatsanwalt Worchert. Er machte wohl mißverstandene Umstände für die Mitläufer der Demonstration geltend, hob aber mit größter Schärfe das Verschulden der Führer hervor.

Staatsanwalt Worchert führte aus: Die Landwirte haben geglaubt, daß die Regierung nicht die nötigen Mittel zur Bindeung ihrer Notlage anwende. Es sollte nun durch eine Kundgebung den Bemühungen des Reichslandbundes Nachdruck verliehen werden. Die Führung des Landbundes hat nichts getan, um bei dieser Demonstration von vornherein den zu erwartenden Ausschreitungen zu begegnen. Hauptgeschäftsführer Cordes hat selbst dazu aufgefordert, Stöße zur Demonstration mitzubringen. Es herrschte bei der Demonstration keinerlei Ordnung. Von der Führung waren keine Ordner bestellt. Die Demonstration selbst wurde über Gebühr ausgedehnt. Der Staatsanwalt hält nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme die Anklage auf Aufruhr und schweren Landfriedensbruch für vollkommen erwiesen.

Der Verteidiger im Rhyrischen Aufruhrprozeß, Rechtsanwalt Bloch, ist gestern auf der Fahrt von Berlin nach Rhyri in seinem Automobil von fünf bis sechs Unbekannten überfallen worden. Diese Leute hatten den Wagen auf der Landstraße aufgeklauert und einer von ihnen sprang auf das Trittbrett und schlug mit einem schweren Gegenstand die Schutzscheibe entzwei. Als die Uebelthäter sahen, daß ein weiteres Auto im Anmarsch begriffen war, verschwanden sie im Gebüsch. Es scheint sich um kein politisches Attentat zu handeln, vielmehr wird von den Autofahrern über die Unsicherheit auf dieser Landstraße geklagt, und es sich auch bereits eine Anzahl kleinerer Raubüberfälle vorgekommen.

Die Strafanträge

Oberstaatsanwalt Müller beantragte folgende Strafen: Wegen qualifizierten Landfriedensbruchs und qualifizierten Aufruhrs gegen den Angeklagten Cordes 10 Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldbuße, gegen von Zena 9 Monate Gefängnis, 600 Mark Geldbuße, gegen Staffehl 9 Monate Gefängnis und 800 Mark Geldbuße, gegen Schneider 9 Monate Gefängnis und 450 Mark Geldbuße, gegen Lieberenz 7 Monate Gefängnis und 350 Mark Geldbuße, gegen Dierte 8 Monate Gefängnis und 800 Mark Geldbuße, gegen Langhoff 8 Monate Gefängnis, 400 Mark Geldbuße, gegen Siegel 7 Monate Gefängnis und 350 Mark Geldbuße, gegen Wich 8 Monate Gefängnis und 400 Mark Geldbuße, gegen Winter 7 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldbuße, gegen Klein, der außerdem noch wegen Beleidigung angeklagt ist, 1 Jahr Gefängnis, 200 Mark Geldstrafe und 500 Mark Geldbuße, gegen Wade, der gleichfalls wegen Beleidigung angeklagt ist, 8 Monate Gefängnis, 150 Mark Geldstrafe und 400 Mark Geldbuße.

Gegen Frau von Klitzing werden wegen einfachen Landfriedensbruchs 6 Monate Gefängnis und 500 Mark Buße beantragt, auch gegen die übrigen Angeklagten werden wegen einfachen Landfriedensbruchs Gefängnisstrafen von 6 Monaten und Bußen von 200 bis 500 Mark beantragt.

Bei elf Angeklagten beantragte der Staatsanwalt Freisprechung. Der Oberstaatsanwalt beantragte für alle Angeklagten mit Ausnahme des Angeklagten Klein eine bedingte Strafanzsetzung, soweit die Freiheitsstrafen in Betracht kommen.

Ebertdenkmal in Osnabrück

Der Magistrat der Stadt Osnabrück weigert sich, ein Denkmal in den Schutz der Stadt zu nehmen, das dort für Ebert, Erzberger und Rathenau errichtet worden ist.

Die sozialdemokratische Fraktion hat eine Anfrage an den Magistrat gerichtet, in der sie um Auskunft über die Gründe für seine Weigerung ersucht, worauf der Oberbürgermeister erklärte, daß das Reichsbanner, auf dessen Initiative hin das Denkmal errichtet worden ist, eine parteipolitische Organisation sei, der Magistrat jedoch neutral bleiben müsse. Als die Sozialdemokraten mit Unterstützung der Demokraten und des Zentrums in der Stadterordneten-Sitzung Uebernahme des Denkmals durch die Stadt beantragten, weigerte sich der Oberbürgermeister, über diesen Antrag abstimmen zu lassen. Es wurde schließlich über die Zulassung der Abstimmung Beschluß gefaßt, und es ergab sich eine Mehrheit für die Abstimmung, während der Magistrat dagegen stimmte.

Es wird nunmehr notwendig sein, über diesen Differenzbeschluß eine Entscheidung herbeizuführen. Die republikanische Bevölkerung der Stadt Osnabrück ist über die Haltung des Magistrats empört.

Zusammenstöße in Lemberg

Ueber Zusammenstöße zwischen Polen und Ukrainern wird von polnisch-amtlicher Seite folgende Darstellung gegeben, die mit Vorzicht gelesen werden muß:

In Lemberg wurde Donnerstag mittag von ukrainischen Chauvinisten in der ukrainischen Kirche eine Totenmesse für die Opfer der polnisch-ukrainischen Kämpfe vom Jahre 1918 abgehalten. Während des Gottesdienstes hielten zwei ukrainische Abgeordnete aufreizende Reden, in denen sie die Gemeinde zu feindlichen Handlungen gegen die polnischen Behörden aufforderten. Die Kirchenbesucher beriefen darauf unter feindlichen Kundgebungen gegen Polen die Kirche und griffen die Polizei mit Revolvergeschüssen an, wobei zwei Polizeibeamte verwundet wurden. Der Kommandeur der Polizei sandte darauf eine berittene Polizeieinheit zu Hilfe, die gleichfalls von den Manifestanten angegriffen wurde. Schließlich aber konnte die Menge zerstreut werden.

Am Nachmittag bildeten zahlreiche polnische Studenten einen Zug, an dem sich auch Einwohner der Stadt beteiligten, um der Entrüstung der Lemberger Bevölkerung über die Herausforderung seitens der ukrainischen Chauvinisten Ausdruck zu verleihen. Der Zug, der durch die von Ukrainern bewohnten Straßen marschierte, wurde von den Balloons am Gebäude der ukrainischen Gesellschaft Prosvita aus mit Revolvergeschüssen empfangen. Einige polnische Studenten wurden dabei verletzt.

Während dieser Vorfälle zerstörte der Böbel einige ukrainische Geschäfte und Läden. Insgesamt wurden bei den Zusammenstößen 15 Personen verletzt. Gegen 11 Uhr abends war die Ordnung wiederhergestellt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Notizen

Der Hitler-Zirkus. Der Hitler-Zirkus in München hat sein Geschäft neu eröffnet und gibt Dauerveranstaltungen. Die Uffture von 1928 sind alle wieder beieinander und treten gemeinsam auf, neben dem großen Adolf, Hauptmann Gähring, und Hauptmann Böhm, zwei der militärischen Hutschützen, als Hauptzugnummer aber General Gpp. Er ist die Grundlage des neuen Geschäfts, er hat Hitler und die Seinen für den bayrischen Merkantilismus gewonnen, so daß nun mit katholischer Bewilligung die Hitler-Spielaktion laufen kann. Seine Parole ist nicht mehr schwarzweißrot, sondern blauweiß: „Bayern als Vorkämpfer der deutschen Nation gegen die Einheitsstaatspläne der Berliner Juden.“ Hitler ist nun der Epiz des bayrischen Merkantilismus und Partikularismus, der an der Seine mitgeführt wird und bei Gelegenheit sein Wellen hören lassen darf.

Zieh kauf auf. Die Firma Hermann Zieh (Berlin) hat das Kaufhaus Mühlberg in Dresden mit allen seinen Filialen erworben. Die Uebernahme erfolgt im Januar 1929.

Der neue Botschafter für Moskau. Zum Nachfolger des verstorbenen Grafen Brockdorff-Rausch ist der jetzige Gesandte in Angora, Dr. Adolph, als neuer Botschafter in Moskau auszuweisen. Das Abgremment ist bei der russischen Regierung bereits nachgefragt worden.

Die Notgestempeln. Die von einer Zeitung verbreitete Behauptung, daß vor etwa 5-6 Wochen dem Inhaber des „Matin“ in Paris von der Reichsbank seine alten Reichsbanknoten zum vollen Goldnennwert eingelöst worden seien, wird vom Reichsbankdirektorium als freie Erfindung bezeichnet. Die Reichsbank hat weder einem Inländer noch einem Ausländer jemals „alte Reichsbanknoten“ ausgetauscht. Alle gegenteiligen Mitteilungen, die gelegentlich in in- und ausländischen Zeitungen auftauchen, sind gleichfalls unwahr.

Todesstrafe gegen den Obregon-Mörder beantragt. Wie aus Mexiko gemeldet wird, beantragte der Generalstaatsanwalt gegen den Mörder des Generals Obregon die Todesstrafe und gegen die gleichfalls beschuldigte Nonne 20 Jahre Gefängnis.

Der Reparationsagent in Paris. Der Reparationsagent Parker Gilbert ist am Donnerstag in Paris eingetroffen, um die dort in den vergangenen Wochen mit Poincaré geführten Verhandlungen über die Zusammensetzung der Expertenkommission und deren Aufgaben fortzusetzen. Von französischer Seite werden hinsichtlich der Zusammenfügung der Kommission noch gewisse Schwierigkeiten gemacht. Während die deutsche Regierung unabhängige Sachverständige wünscht, drängt Frankreich für seinen Teil auf Sachverständige, die an bestimmte Richtlinien gebunden sind.

Depeschen

Eisenbahnattentat

St. Magdeburg, 2. November. Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Magdeburg wurde am 1. November nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr auf dem Gleis Halberstadt-Magdeburg zwischen der Blockstelle Warstedt und Groß-Duenstedt ein Gemischuh vorgefunden, der von unbefugter Hand dorthin gelegt worden war. Der Gemischuh konnte durch den Blockwärter rechtzeitig entfernt werden, so daß Betriebsstörungen nicht eingetreten sind. Die Reichsbahndirektion Magdeburg hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

MASSEN-VERKAUF

zu unglaublich niedrigen Preisen
gewaltige Schlager Damen-

Kleider

In Wolle und Seide, alle modernen Stoffe und Macharten, nur die neuesten Tages- und Lichtfarben. Spezial-Abteilung für starke Damen

Schlager 1

5⁰⁰

Schlager 2

9⁰⁰

Schlager 3

15⁰⁰

Schlager 4

25⁰⁰

Schlager 5

35⁰⁰

Schlager 6

45⁰⁰

gewaltige Schlager Damen-

Mäntel

In Ottoman, Stoffe in engl. Art, Pelz-Imitation, Seal-Plüsch, nur moderne Macharten. Spezial-Abteilung für Frauen-Größen.

Schlager 1

10⁰⁰

Schlager 2

14⁰⁰

Schlager 3

19⁰⁰

Schlager 4

29⁰⁰

Schlager 5

39⁰⁰

Schlager 6

49⁰⁰

Einzelne
Mäntel und Kleider
in eleganten Ausführungen
zu noch nie dagewesenen Preisen

Lubolin

Auf Teilzahlung
Ca. 800 Anzüge, Paletots

u. Schwedenmäntel

von Mk. 25.- bis Mk. 160.-

Ferner **Damen - Garderobe**

Mäntel von Mk. 20.- bis 150.-

Kleider von Mk. 15.- bis 100.-

Stoffe, Bett-, Leib- und Tischwäsche,

Islette, Gardinen, Federbetten, Schuhe

bei 20% Anzahlung

Rest in 26 Wochen- oder 6 Monatsraten

S. Margulies

Breiter Weg 80/81, I.

Alle Kunden und Beamte erhalten Waren auch ohne Anzahlung.

Sieverlings Etagegeschäft

17 Jakobstraße 17

3616

Fesche Damen-Mäntel

aus schwarzem Wollstoff, englische Art, gemustert, mit breitem Gürtel

45.- 34.- 22.-

Herren-Mäntel

in neuer Kar. Mustern, gute Qualität, m. Rund- u. Rückengürt, gut verarbeitet.

88.- 68.- 56.-

Elegante Ottomane-Mäntel

ganz auf K'seide, mit breitgezogenem Pelzkragen, in blau und schwarz

81.- 62.- 44.-

Herren-Paletots

in schwarz Eskimo und marango, mit Samtkragen, ex-klassige Verarbeitung

90.- 84.-

Durch große Ersparnisse an Ladeneinbauten und Schaufensterdekorationen werden niedrige Verkaufspreise für gute Qualitäten geboten. Überzeugen auch Sie sich bitte!

MÖBEL

verkaufe ich jetzt noch zu nachstehenden Preisen

in großer Auswahl und nur soliden Qualitäten

Schlafzimmer kompl. 950.- 850.- 790.- 675.- **390.-**

Speisezimmer kompl. 1125.- 950.- 825.- 775.- **425.-**

Herrenzimmer kompl. 700.- 625.- 575.- 525.- **390.-**

Wohnzimmer kompl. 625.- 550.- 475.- **390.-**

Wohnzimmer kompl. 450.- 410.- 375.- 325.- **250.-**

Küchen u. farbige kompl. 425.- 375.- 325.- 290.- **110.-**

Stühle, Tische, Bettstellen, Chaiselongues, Sofas, Klubsessel, Kleinmöbel und Einzeilmöbel

in großer Auswahl.

Karl Beyerling Möbelhaus

Lorenz

Magdeburg, Peterstraße 17

2. Nebenstraße der Jakobstraße vom Alten Markt aus

Teilzahlung gestattet!



Dein Buch, billig und gut, nur

Buchhandlung Volksstimme

Vom Geist des französischen Schulbuchs

Von Wilhelm Hubben.

Wer sich all der Vorurteile erinnert, mit denen früher der Durchschnittsschüler von der Schulbank weggeschickt wurde, wird verstehen, wach eine hohe Bedeutung gerade dem Schulbuch zukommt. Das Schulbuch erschließt dem kindlichen Geiste neue Welten, es ist neben dem Lehrer oberste Autorität. Sehr viele Erwachsene kommen nach ihrer Schulzeit überhaupt nicht mehr zur Lektüre eines Buches; was sie dort lasen, gilt für ihr ganzes Leben. Da ist es ganz natürlich, daß das Schulbuch besonders Einfluß hat auf die Gestaltung der politischen Durchschnittsmeinung über andere Völker. Und ebenso natürlich ist es, wenn sich solche einfach übernommenen Urteile später nicht selten als durchaus irrig erweisen — eine Tatsache, die sich während des Krieges bei uns als ganz selbstverständliche, weil anerzogene Unterschätzung des Gegners äußerte.

Das französische Schulbuch war da in keiner Hinsicht besser als das deutsche mit seinen verallgemeinernden Urteilen über andere Völker. Und es wurde erst recht nicht besser in den allerersten Kriegsjahren. Der Siegestaumel trieb Blüten, die auch der eifrigste Patriot drüben kaum erwarten konnte. Da schickte 1921 eine Arbeit ein, deren Erfolg erst jetzt sich zu zeigen beginnt und die sich als unendlich segensreich nicht nur für Frankreich erwiesen hat. Das Pariser Carnegie-Institut veranstaltete eine Untersuchung aller Geschichts- und Lesebücher der europäischen kriegführenden Staaten, die 2 Jahre später beendet war und die besonders scharf ins Gericht ging mit dem französischen Schulbuch.

Den ersten Anstoß dazu gab eine Anregung des Generalsekretärs für die französische Völkerbundsliga, Dr. J. Brudhonnemaun in Versailles. So sehr wir Deutschen allen Grund haben, mit den Ergebnissen dieser erstmaligen Untersuchung unzufrieden zu sein (die Untersuchung berücksichtigte nicht alle in Frage kommenden deutschen Bücher und gab so ein schiefes Bild), so war doch die Objektivität gerade dem französischen Schulbuch gegenüber anzuerkennen. Die nächste Folge dieser Veröffentlichung war eine immer weiter um sich greifende Bewegung gegen das heberische und einseitige Geschichtsbuch in Frankreich, ja in ganz Europa. Die Zahl der internationalen und nationalen Kongresse zu diesem Thema geht in die Hunderte. Die Presse, Friedensvereinigungen, kirchliche Stellen, der Völkerbund, die zuständigen Ministerien der verschiedenen Länder — sie alle beschäftigten sich einachend mit diesem Thema. In Frankreich griff die als linksstehend bekannte Volksschullehrerschaft begierig dieses Problem an. Ihr Kampf, der heute noch mit unerminderter Heftigkeit fortgeht, verdient die Beachtung breiter Kreise auch des Auslandes.

Die Lehrerschaft ging zunächst dazu über, eine Liste der als heberisch und kriegsverherrlichend bekannten Schulbücher allen Lehrern zuzustellen. Auch die Gewerkschaften wurden unterrichtet, damit der geplante und tatsächlich durchgeführte Boykott der indizierten Schulbücher sich die Unterstützung der Elternschaft sichern konnte. Die Wirkung war überragend. In ganz kurzer Zeit war die Lehrerpresse in einen erbitterten Kampf mit den Verlegern der Schulbücher und mit den Rechtsparteien verwickelt. Man verlangte vom Kultusministerium, es solle die Rechte der Lehrer bezüglich der Buchauswahl für den Unterricht beschneiden, und der Kampf der Lehrer nahm damit nur an Schärfe zu.

Der wirtschaftliche Schaden, der insbesondere den Verlegern drohte, war sehr groß, zumal eine Reihe dieser als tendenziös entlarvten Bücher Auflagen erreicht hatten, die in die Millionen

gingen. Viele behandelten den letzten Krieg als eine Segnung Gottes für Frankreich, viele stellten den Kindern die Deutschen als vollendete Rüstlinge dar, erzählten unglaubliche Geschichten etwa in der Art, wie sie in Deutschland nach 1871 aufstauten und konnten sich nicht genug tun in der Verherrlichung der eigenen Missetaten. So, wie für die jugendlichen Leser das Bild entstehen mußte, die Rettung der französischen Kultur hänge ausschließlich vom Geschick dieses oder jenes Generals ab, so bildete sich notwendig nach der Lektüre solcher Schriften über Deutsch-

Revolutionsfeier in Magdeburg

am Freitag den 9. November 1928, 20 Uhr, in der Stadthalle

Programm.

Erster Teil:

1. Orgelsolo, Marsch in D-Dur Guilmant
Der Studienrat Bach.
2. Männerchöre mit Orgelbegleitung:
a) Weihe des Gesanges Mozart
b) Empor zum Licht Uthmann
3. Rezitation (Herr Werner Martin vom Stadttheater Halle)
a) Ein Märtyrer Richard Dehmel
b) Rißder Läng Detlef von Liliencron
4. Festrede
(Landtagsabgeordneter Ernst Heilmann, Berlin)
5. Die Internationale, Massengesang mit Orgelbegleitung.

Zweiter Teil:

6. „Die feurige Trommel“, ein Sprechchor in vier Akten, erarbeitet, gespielt und gesprochen vom Sprechchor des Sozialistischen Kulturkartells Magdeburg.
7. Sozialistenmarsch, Massengesang mit Orgelbegleitung.

Republikaner, Sozialisten, werbt für die Feier, werbt für die Republik und ihren Gedenktag! Viele Tausende müssen sich beteiligen!

Der Vorverkauf der Programme beginnt am Sonnabend früh. Die Programme sind nummeriert. Damit soll das allzu frühzeitige Kommen und das lange Stehen vor der Stadthalle vermieden werden. Deswegen rechtzeitig Programme besorgen! Programm 75 Pfennig einschließlich Garbetrobe.

land das Bild, es sei eine riesige Waffenwerkstatt, an deren Spitze der deutsche Kaiser vor Eifer zitterte, zum Krieg aufzurufen, den er allein verursacht hatte. Des neuen Deutschlands wurde nur selten dabei gedacht.

Es ist hier nicht möglich, die einzelnen Stadien dieses Kampfes der französischen Lehrer zu schildern; er ist, wie gesagt, noch nicht beendet und es bleibt sicher noch viel zu tun. Aber schon heute läßt sich sagen, daß er von ganz erheblichem Erfolg begleitet war. Eine Reihe von Schriften ist gänzlich aus dem Buchhandel verschwunden; andre sind grundlegend umgeändert. Das Wort von der Schuld Deutschlands ist nur noch ganz selten zu finden. Fast durchgängig wird der Krieg als das

behandelt, was er tatsächlich war: als das größte Unglück, das die Menschheit je betroffen hat.

Eine Menge von Lehrbuchverfassern behandelt jetzt mit einbringlicher Liebe den Völkerbundsgedanken und schildert der Jugend die Zukunft einer Welt, die des Friedens sicher sein darf. Andre Lehrbücher, die zum Teil von der Lehrerschaft selbst herausgegeben wurden, stellen den Kindern die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die zum Kriege führten, vor Augen und ermahnen die Jugend besonders, an der Eingeleit des Arbeiters zu arbeiten, die allein eine Sicherheit für die Zukunft bedeutet. Mehr und mehr auch begegnet man Schilderungen Deutschlands, die von wahrer Aufrichtigkeit und echter Sympathie zeugen; das Deutschland des schnarrenden Reservelieutenants verschwindet aus dieser Schilderung, und dem jungen Franzosen wird mit eingehender Sachkenntnis das Deutschland der Denker und Dichter, der Erfinder und Künstler vor Augen geführt.

Erfreulich ist, daß dieser Kampf zur Gründung eines Weltlehrervereins geführt hat, der heute nahezu 500 000 Lehrer zählt und den n. a. auch der Deutsche Lehrerverein mit seinen 150 000 Mitgliedern angeschlossen ist. Neben der Förderung pädagogischer Interessen hat sich dieser Weltlehrerverein gerade das Gebiet des Schulbuchs und seiner Reinigung von Hebe und Kriegsfreundlichkeit zum Ziele gesetzt.

Das Beispiel der französischen Lehrerschaft hat auch andre Länder angepöndert, wie ein Blick durch die deutsche Schulbuchliteratur zeigt. Und so steht denn zu hoffen, daß die Jugend aller Länder in Zukunft aufwächst in Achtung vor dem Nachbarvolk und daß der Gedanke eines friedlichen Miteinander- und Nebeneinander der Völker zum Gemeingut breiter Schichten wird.

Magdeburger Angelegenheiten

Achtung, Verkehrssignal!

Was in andern Städten oft schon seit langem eingeführt wurde, ist jetzt auch in Magdeburg versuchsweise begonnen worden: die automatische Regelung des Verkehrs durch Signalarme. Am Freitag vormittag wurde ein sogenannter Ambi-Verkehrsregler am Polizeipräsidium aufgestellt, mit dem der Verkehr an der Kreuzung Halberstädter Straße—Zachsenring geregelt wird. Die Bedienung des Apparats erfolgt durch einen Polizeibeamten, der dadurch in seiner Bewegungsmöglichkeit freier geworden ist. Die Fahrbahnen viel besser übersehen kann und eine große Portion körperlicher Arbeit spart, denn die Armbewegungen des Verkehrsreglers sind recht anstrengend.

Die Kennzeichen des Verkehrsreglers bestehen in drei verschiedenen Bewegungen. Senkrecht gehobener Arm bedeutet Achtung, und heißt für den Fahrzeugführer Stoppen! Wagerade seinwärts gehaltener Arm bedeutet Halt! Zur Durchfahrt erfolgt ein Winkzeichen. Durch den automatischen Verkehrsregler werden diese Zeichen ersetzt. Auf einem Mast, der den Schuttmann überragt, sind zwei weiße, rotumrandete Signalarme angebracht. Sie sind drehbar und geben die Fahrbahn frei, wenn sie mit der Fahtrichtung stehen. Sind sie quer gegen die Fahtrichtung gestellt, ist die Straße gesperrt. Der bevorstehende Wechsel der Richtung wird angezeigt durch zwei gelbe, ebenfalls rotgeränderte Signalarme, die rechtswinklig zu den weißen

Die modernste Cigarettenwerkstatt der Welt

wird in steigendem Maße von Fachleuten aller Länder anerkannt und zu Studienzwecken besucht.

Die Besucherliste vom 15. März wird ergänzt:

Mr. Louis Mascart, Direktor der Firma Camille Gosset, Brüssel (Belgien)	Mr. Ferguson, Direktor der Philip Morris & Co., Ltd., London (England)...
Signor Rubietti, ital. Regie, Florenz	De Heer Gersdorf, Direktor der Cigarettenfabrik Turmac, Zevenaar (Holland)
Mr. Sterricker, Generaldirektor der British American Tobacco Company (England)	Señor Roetzsch, Direktor der Firma Londres, Rio de Janeiro (Brasilien)
Mr. Melinsky, Abdulla, London (England)	

Die Spitzenleistungen der Reemtsma-Werke sind die

REEMTSMA OVA CIGARETTEN

Früher Journal

5

Wagen stehen. Sie bedeuten für die Fahrzeuge ebenso wie der ...

Die plötzliche Auffstellung des Signals in der Halberstädter ...

Göscherepublikaner

Ein Vergnügungslokal am Breiten Weg, das sehr großen ...

Über halt, man ist neben der Geschäftstätigkeit auch sehr ...

Über das geht auch nicht. Erstens ist der Zeppelein nicht mal ...

Es ist doch gar nicht so ganz einfach, "national" zu sein ...

Über irgendeinem der "nationalen" Kunden scheint die ...

Wenn in Amerika jemand wagen sollte neben einer fremden ...

Ueber dem Laden aber sollte man nie vergessen, immer ...

Steuerkalender für den Monat November 1928

Bei der jährlichen Steuerkasse sind bis zum 15. November ...

A. Gewerbesteuer

1. Gewerbesteuer für die Monate Oktober bis Dezember 1928 ...

B. Grundvermögenssteuer

1. Für den Monat November für bebauten Grundstücke ...

C. Kanalgebühr

D. Hauszinssteuer für den Monat November, gemäß ...

Bei Ueberzahlung oder Ueberweisung der Steuer ist Steuer ...

Wieder Zirkus in Magdeburg

Das Zirkusgebäude in der Walter-Rathenau-Straße dient ...

Ein aufregender Vortag erstreckte sich nach dem Programm ...

Eine Glanznummer des Programms sind unzweifelhaft ...

Der artistische Programmteil ist reichhaltig und gut. Die ...

Hagenbeck zeigt neben den Elefanten, Löwen, Tiger und ...

Gastwirtsmeße

Anlässlich einer Landesverbandstagung des Verbandes der ...

Die zweite große Gruppe stellen die Aussteller der Wirtshaus ...

Im Sommeraal der "Wilhelma" konnte der Ausstellung ...

Alter schüßt vor Tochter nicht!

Ein hiesiger alleinstehender Rentner wurde auf dem Staats ...

Auf Grund der so geschlossenen Freundschaft kam die Frau ...

Am 30. Oktober kam die Frau wiederum in Begleitung des ...

Die in Frage kommende Frau ist etwa 45 Jahre alt, etwa ...

Schulferien zum 100. Todestag Franz Schuberts. Am ...

Austritt aus der Landeskirche. Jetzt zum Ende des Jahres ...

Platzkonzert. Am Sonntag den 4. November findet ...

"Bekehrte" Milch. Die Firma Hermann Kluten ...

Unfall auf der Arbeitsstätte. Der Arbeiter Fritz Lange ...

Einbruchsdiebstahl. Am 30. Oktober zwischen 21 und ...

Ein Schwabler festgenommen. In den letzten Tagen ...

hüt. Personen, die durch Sonnenberg gestiftet sind, werden ...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Wilhelmshafen. Morgen Sonnabend findet im West-Café ...

Abteilung Wadzan. Am Sonntag den 4. November, 11 Uhr, erweiterte ...

Abteilung Alte Neustadt. Am 20. November in der National-Bühne ...

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft. Sonnabend den 3. November, 20 Uhr, ...

Theater, Konzerte, Vorträge

Mag Klinger. Vortrag mit Hochbildern, Montag, 6. November, 20 Uhr, ...

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg. ...

Freie Gewerkschafts-Jugend. Angestelltenjugend im ...

Arbeiterverein Kinderfreunde. Tanzkreis. Morgen Sonnabend ...

Aus den Gerichtssälen

Den Namen der Mutter gefälscht. Der Wädereggelle Wilhelm K. ist ein leichtsinniger junger ...

Das erweiterte Schöffengericht beurteilte den Angeklagten ...

Das letzte Wertobjekt

Die Frau eines Arbeiters in Neuhaldensleben war in den ...

Die 8 Tage vergangen, ohne daß Krause wieder von sich ...

Der Arbeiter ging sofort zur Polizei. Krause wurde gefasst ...

Er gab alles zu und übergab dem Arbeiter als Sicherheit einen ...

Wegen Interjurisdiction hatte sich Krause am Mittwoch ...

Die Fußballspiele am Sonntag

18 Spiele muß jede Mannschaft austragen, dann hat sie die Kämpfe einer Serie bestanden. Manche Enttäuschung bringen die Punktspiele. Oft besiegen schwache Mannschaften einen starken Gegner.

Die Spielkultur der Mannschaften muß gehoben werden, das ist Aufgabe der Vereine, und des Bezirksleiters. Wer den Ball gut traktieren kann, braucht noch lange kein guter Fußballspieler zu sein.

Vom Beginn der Serie bis jetzt, da die Serie sich ihrem Ende entgegenneigt, hatten wir fast überall einen guten Platzbesuch. Agitation der Mitglieder und der Presse waren gute Wegbereiter.

Für heute soll es genug der Mahnung sein. Wenden wir unsern Blick zum Sportplatz. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit haben wir noch eine angenehme Witterung.

Zwischen Sturm Schönebeck und den Freien Turnern aus Bennedenbeck wird es in Schönebeck einen ersten Kampf um die hiesige Stelle der Tabelle geben.

Ein Spiel, das für den Abstieg von Bedeutung ist, findet auf dem Eintracht-Platz statt. Borussia und Eintracht 02 aus Magdeburg stellen sich dem Schiedsrichter 15 Uhr.

Die Egelner Mulde schießt sechs Mannschaften in den Kampf. Alle Spiele sind für einen günstigen Stand in der Tabelle von Bedeutung.

Die Fußballabteilung der Turner Burg wird ihr zwanzigstes Stützfest feiern. Am Sonntag findet das große Treffen Turner Braunschweig gegen Turner Burg 14 Uhr statt.

Die Fußballabteilung der Turner Burg wird ihr zwanzigstes Stützfest feiern. Am Sonntag findet das große Treffen Turner Braunschweig gegen Turner Burg 14 Uhr statt.

Die Fußballabteilung der Turner Burg wird ihr zwanzigstes Stützfest feiern. Am Sonntag findet das große Treffen Turner Braunschweig gegen Turner Burg 14 Uhr statt.

Die Fußballabteilung der Turner Burg wird ihr zwanzigstes Stützfest feiern. Am Sonntag findet das große Treffen Turner Braunschweig gegen Turner Burg 14 Uhr statt.

Die Fußballabteilung der Turner Burg wird ihr zwanzigstes Stützfest feiern. Am Sonntag findet das große Treffen Turner Braunschweig gegen Turner Burg 14 Uhr statt.

Die Fußballabteilung der Turner Burg wird ihr zwanzigstes Stützfest feiern. Am Sonntag findet das große Treffen Turner Braunschweig gegen Turner Burg 14 Uhr statt.

Die Fußballabteilung der Turner Burg wird ihr zwanzigstes Stützfest feiern. Am Sonntag findet das große Treffen Turner Braunschweig gegen Turner Burg 14 Uhr statt.

Die Fußballabteilung der Turner Burg wird ihr zwanzigstes Stützfest feiern. Am Sonntag findet das große Treffen Turner Braunschweig gegen Turner Burg 14 Uhr statt.

Die Fußballabteilung der Turner Burg wird ihr zwanzigstes Stützfest feiern. Am Sonntag findet das große Treffen Turner Braunschweig gegen Turner Burg 14 Uhr statt.

Die Fußballabteilung der Turner Burg wird ihr zwanzigstes Stützfest feiern. Am Sonntag findet das große Treffen Turner Braunschweig gegen Turner Burg 14 Uhr statt.

Die Fußballspiele am Sonntag werden reichhaltig und interessant sein. Wir hoffen, daß sie von günstiger Witterung begleitet sind und den Werbezweck für die Arbeiter-Sportbewegung nicht verfehlen.

Handball am Sonntag

Im vorigen Jahr um diese Zeit befanden sich die Handballspieler bereits in den Serientämpfen. Da auf Beschluß des letzten Bezirksspieltages, zur besseren Abwicklung der Geschäfte, das Spieljahr mit dem laufenden Geschäftsjahr gleichgestellt ist, finden die neuen Serientage erst mit Anfang des Februar im nächsten Jahre statt.

Auch am kommenden Sonntag finden einige Spiele gegen Gäste aus anderen Bezirken statt. Außerdem fährt Fichte Neue Stadt mit sämtlichen Mannschaften nach Acherleben, um gegen die Freien Turner einen Vereinskampf auszutragen.

Der Sportverein J. d. N. hat als Gegner die Freien Turner Förderstedt verpflichtet. Die Gäste sollten im Kampf nicht unterliegen, zumal sie in ihrem Bezirk in der A-Klasse spielen.

Der mitteldeutsche Meister, Vorwärts Fernersleben, erwartet die Freien Turner Langerhütte. Die Platzbesitzer werden nach Verleschen gewinnen.

Auf dem Diesdorfer Platz stehen sich 15 Uhr der N.-A. und die Vereinigten Turner Burg gegenüber. Die Gäste werden sich zu wehren wissen, ohne jedoch an einen Sieg denken zu können.

Die Freien Turner Bad Salzelmen haben auf dem Ottoplatz um 14 Uhr unter Leitung von Schönebeck einen Kampf gegen Jahn Groß-Dittersleben vorgesehen.

In Bennedenbeck stehen sich die Freien Turner und die gleichnamigen aus Welsleben gegenüber. Die Platzbesitzer werden durch größere Spielerfahrung den Kampf für sich entscheiden.

Die Freien Turner Niederndobeleben treffen auf die gleichnamigen Felgeleben auf dem Gemeindeplatz in Felgeleben um 15 Uhr unter der Leitung Schönebecks aufeinander (66).

Klein-Ammensleben hat die Freien Turner Cracau verpflichtet. Letztere dürften als Gewinner aus dem Kampf hervorgehen.

Auch die Sportlerinnen benutzen das prächtige Herbstwetter noch zu Trainingsspielen bis zum Anfang der Serie. 9.30 Uhr, Fort I: Vorwärts Fernersleben gegen Borussia (Leitung Budau).

Untere Mannschaften: 11 Uhr: Borussia I gegen Eintracht Süd II (Altstadt). 15 Uhr: Bar-Kochba II gegen Klein-Dittersleben II (Alte Neustadt).

Jugendtreffen: Fernersleben I gegen Egelklub Westertshülen I (Budau). Fernersleben II gegen Welsleben I (S. V. M.).

Schiedsrichter: Fernersleben I gegen Egelklub Westertshülen I (Budau). Fernersleben II gegen Welsleben I (S. V. M.).

Schiedsrichter: Fernersleben I gegen Egelklub Westertshülen I (Budau). Fernersleben II gegen Welsleben I (S. V. M.).

Schiedsrichter: Fernersleben I gegen Egelklub Westertshülen I (Budau). Fernersleben II gegen Welsleben I (S. V. M.).

Schiedsrichter: Fernersleben I gegen Egelklub Westertshülen I (Budau). Fernersleben II gegen Welsleben I (S. V. M.).

Schiedsrichter: Fernersleben I gegen Egelklub Westertshülen I (Budau). Fernersleben II gegen Welsleben I (S. V. M.).

Schiedsrichter: Fernersleben I gegen Egelklub Westertshülen I (Budau). Fernersleben II gegen Welsleben I (S. V. M.).

Schiedsrichter: Fernersleben I gegen Egelklub Westertshülen I (Budau). Fernersleben II gegen Welsleben I (S. V. M.).

Schiedsrichter: Fernersleben I gegen Egelklub Westertshülen I (Budau). Fernersleben II gegen Welsleben I (S. V. M.).

Schiedsrichter: Fernersleben I gegen Egelklub Westertshülen I (Budau). Fernersleben II gegen Welsleben I (S. V. M.).

Schiedsrichter: Fernersleben I gegen Egelklub Westertshülen I (Budau). Fernersleben II gegen Welsleben I (S. V. M.).

Schlüssen nach Weimar zu ihrer offenen Mitbestimmung führen mußte. Mehrere Vereine hatten schon vor dem Weimarer Bundeskongress Spielabschlüsse mit ausländischen Berufsmannschaften für die kommende Zeit getätigt.

Die Presse des bürgerlichen deutschen Sportes schreit schon seit langem nach Spielen mit ausländischen Berufsmannschaften um die gefunkene Spielstärke der führenden D. F. B.-Mannschaften wieder auf die Höhe zu bringen.

Zagung des Deutschen Ruderverbandes

Der 22. Verbandstag des D. R. V. in Dresden verlief nicht ohne die reaktionäre Einstellung in den Kreisen der Mitgliedschaft in unerschütterter und provozierender Form zur Schau gestellt zu haben.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Die internationale Fachauschüsse der S. A. S. J. kommen Anfang 1929 zu erneuten Beratungen zusammen, und zwar der Fachauschuss für Fußball im Januar in der Arbeiter-Turn- und Sportklub in Leipzig.

Deutscher Fußballbundestag

Die Tage von Weimar sind zu einem Siege der Großen des Deutschen Fußballbundes über die D. F. B.-Leitung geworden. Im Brennpunkte des Bundestags stand die Öffnung der Grenzen für die Berufsmannschaften, denen durch Bundesvorstandsbeschlüsse, die 1925 in Hannover gefaßt wurden, die Möglichkeit des Spielens mit D. F. B.-Mannschaften genommen war.

Der Kampf der großen D. F. B.-Vereine, die die ausländischen Berufsmannschaften als Klassenstücke brauchen, ist von Hannover bis Weimar fast zur Rebellion angewachsen. Es drohte in Weimar der Bruch zwischen der berufsmannschaftsfreundlichen Landesverbände mit dem allmächtigen D. F. B.-Vorstand und seinem in dieser Frage hingen Gefolge.

Mäntel!

**Billige
Preise**

19.-

Damen-Mäntel
aus marineblauem Ottomane oder gemusterten Wollstoffen englischer Art, mit reichem imitierten Pelzbesatz

29.-

Damen-Mäntel
aus marineblauem Ottomane oder aus Wollstoffen mit Abselte, Kragen aus Biberette oder Electric-Kamin

39.-

Fesche Mäntel
aus modernen Stoffen mit Abselte oder Wolf-Ottomane mit Electric-od. Biberette-Kragen, ganz gefüttert

49.-

Elegante Mäntel
aus Sealplüsch, marineblauem Ottomane od. Wollfäusch m. Abselte, ganz gefüttert, Kragen und Stulpen z. T. mit Pelzbesatz

69.-

Pelzbesetzte Mäntel
aus modernen Abseltenstoffen, Sealplüsch od. marineblauem Wolf-Ottomane, ganz gefüttert, mit reichem Pelzbesatz, bis Größe 50

London-Abteilung für Mäntel in großen Quantitäten!

Lange & Münzer

Magdeburg Breiteweg 51/52

KONSUM-VEREIN

FÜR MAGDEBURG U. UMGEGEND

Achtung! Mitglieder von Sudenburg und Buckau!
Am Dienstag den 6. November für Sudenburg und Mittwoch den 7. November, abends 8 Uhr, für Buckau im Konzerthaus

UNTERHALTUNGS-ABEND

der aus Konzert, Gesangs- und humoristischen Vorträgen besteht. — Eintrittspreis 60 Pfennig, wofür eine Portion Kaffee mit Gebäck verabreicht wird.

Programme sind in den Verkaufsstellen zu haben!

Stadttheater

Sonnabend den 3. November — 19,30 bis nach 22 Uhr — 7. Abend
HOFFMANN'S ERZÄHLUNGEN
Phant. Oper v. J. Offenbach
Sonntag den 4. November — 19 Uhr — gegen 23 Uhr — 8. Abend
TANNHAUSER
Romanische Oper von R. Wagner.

Varieté

Zentral-Theater-Restaurant
Das neue Klasse-Programm
mit den 8 Attraktionen

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!
Sonnabend den 3., Sonntag, 4. Nov. — 20 Uhr
Der Prozeß Mary Dugan
Ein Stück in 3 Akten von B. Veitler

Restaurant zur Gemütlichkeit

I. h.: Rob. C. Luther
Otto-von-Guericke-Straße (Ecke Blumenhalsstraße)
Heute sowie jeden Sonnabend
Gr. Preissbillardspiel
II. Preise: Gans, Hasen, Enten, Hühner usw.

Zur Einmachezeit

hier preiswert an
Einschapparate und Einlochgläser
Original-Weck- und andre Marken-
gläser, Ia. Gummiringe
Eduard Wild, Magb.-Sudenberg.
Halberstädter Straße 46

Burg Palast-Theater Burg

Freitag bis Montag:
Pat und Patachon in Pelikanien
Die neuen lustigen Abenteuer der beiden Jagdbrüder liefern ein ganzes Diatagen-
feuer der witzigen Einfälle auf die
Zuschauer los.
Also kommt und laßt, laßt, laßt.
Hierzu das reizende Großplakat:
Gibt du geliebt am schönen Rhein
Ein deutscher Film fürs deutsche Gemüt
Hauptdarsteller: Dorothea Bied,
Mera Engels, Oskar Marion
Anfang 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung

Bubikragen von Mk. 20 an
Schalokragen von Mk. 25 an
Persianer, Bisam, Fohlen etc.

Mäntel

Neu Tuchmantel 175
m. Edelpelzutter u. Besatz Mk.
Vom rohen Fell zum fertigen Pelz
ohne Zwischenhandel der billigst-
mögliche Preis.

Pelz-Sternau
Alter Markt über Butter-Toepfer
Kein Laden.

Sportplatz-Restaurant
Zembsdorf
Morgen sowie jeden
Sonnabend 8, 10, 11
Großer Preisskat
Eintrag 120 M. II. Preise
Es ladet ein
Wolff Reuter.

Beyendorf.
Rest. zur Gemütlichkeit
Sonntag, 4. Nov., ab 2 Uhr
Großer Preis-Skat
Nachdem.
Gemütliches Beisammensein
Es ladet ein
Wilhelm Roder.

Sonnabend, 3. November
Großer Preisskat
II. Preise
Es ladet freundlich ein
Der Herr: Friedr. Evert
Stamelsstraße 46.

Der Begehrte

Ulster
schwer-wollig
weit-bequem
erstklassige Verarbeitung
Reiche Auswahl!

Anzulegen genügt:
48.— 63.—
78.— 93.—

Ehrenfried Finke

Breiter Weg 125/26, Ecke Schrottdorfer Str.

Suche Kunden
zu gewinnen durch billige
Preise und gute Qualitäten

Elegante Spangenschuhe
in braun, schwarz und Nubuk 9.75
Herrenstiefel und -halbschuhe
in braun, schwarz, Lack und Nubuk 12.50
Kinderstiefel 3.25
Kampfschuh-Schneidestiefel
von 1.95 an

Schuh-Baron
Große Mäzstraße 17

Obstbäume
Reife, hochstämmige Obstbäume em-
pfehlen wir in bekannter Güte und zu billigen
Preisen.

Otto Zuck, Magdeburg-Reuditz
Sachsenstraße 18. 3154

Stand-Uhren
von 119.- Mark an

Uhren-Jacob
Stettiner Str. 1, Ecke Gr. Dorotheer Str.

Großer Preisskat heute sowie jed.
Sonnabend 8, 10, 11
worauf freudlichst
einladet L. Eichmeyer, R.-Kaufmann Brau-
schweiger Hof, Halberstädter Straße 7.

Ganze Bibliotheken
jedes Maßes
Lieferung anerkannt befriedigend
Buchhandlung Volksstimme.

**Großer Umsatz-
kleiner Nutzen!**
**Möbel
auf Kredit**

nußbaum oder eiche
1 Bettstelle, 1 Spiegel,
1 Aufleger 53 bis 75 M.
1 Spiegel 20 bis 35 M.
Schränke mit u. ohne
Spiegel 33 bis 45 M.
Bett 10 bis 12 M.
Bett 10 bis 12 M.
Tische 20 bis 35 M.
Stühle 6 bis 10 M.
Wachstischmoden
30 bis 45 M.
Ehefischong. 35 bis 50 M.
Spiegelmatratzen
12.50 bis 14 M.
Auflegemattagen
14 bis 20 M.
Zimmertisch 50 bis 75 M.
Bücherregal 95 bis 110 M.
Metallbestellen
in Eisen 35 bis 45 M.
Korbstühle 10 bis 15 M.
Nachtschrank 25 bis 30 M.
Nachtisch 35 bis 50 M.
Speise-Schleifstimm
A.

Friedländer
Alte Mäzstraße 11
10% Zeh-
nung.
Eisen- und u. Stahl-
mit ohne Zehnung
Kredit ca. 24 Monate

Unsere Landesväter Wie sie gingen - wo sie blieben

Von Fritz Wecker. Copyright 1928 by Gersbach und Sohn, Berlin W 35.

Ludwig der Bayer

Unmittelbar nach der Matrosenerhebung in Kiel, zwei Tage vor dem Ausbruch der Revolution in Berlin, erzwangen die Münchener revolutionären Arbeiter und Soldaten am 7. November 1918, unter Führung des unabhängigen Sozialisten Kurt Eisner und des radikalen Bauernbündlers Ludwig Gaudorfer, den Sturz der Dynastie der Wittelsbacher, die in Mittelhessen über 700 Jahre geherrscht hatte.

Die Revolution kam den Wittelsbachern und ihren Ministern, vor allem dem damals regierenden 78jährigen König Ludwig 3., aber auch darüber hinaus weitem Kreise, völlig unerwartet. Revolution, das war eine in Bayern, dem Lande der gemühtlichen Bauern und Kleinbürger, unbekante Sache. Einmal hatten die Münchener Spießbürger rebelliert, im tollen Jahr 1848, als sie König Ludwig 1. wegen seiner Liebesaffären mit der spanischen Königin Lola Montez zur Abdankung zwangen und dabei viel mehr im Interesse der katholischen und hochfeudalen Kreise handelten, die, wie später im Falle Richard Wagner, um ihren Einfluß bei Hofe bangten. Sonst wußte aber in Bayern auch in den linksstehenden Schichten niemand, was Revolution eigentlich bedeutet. Als ein Abgeordneter der Linken im bayerischen Landtag kurz vor dem Zusammenbruch von der drohenden Revolution sprach, erwiderte der inzwischen verstorbene Führer des bayerischen Zentrums, Dompropst Dr. Fischer, entrüstet, daß das Wort Revolution in diesem hohen Hause „bis jetzt nicht üblich“ gewesen sei. . . . Im Oktober 1918, als auch in Bayern der Zusammenbruch offenkundig wurde, waren auch hier grundlegende Reformen unansprechlich geworden, die, wie immer, so auch in diesem Falle zu spät kamen und ganz und gar unzulänglich waren. Die Reichsratskammer sollte lediglich umgestaltet, aber nicht abgeschafft werden. Erst am 2. November gab König Ludwig in einem Handschreiben seinen Reformwillen kund. Am 8. November sollte das neue Koalitionskabinett, dem zwei Liberale und zwei Sozialdemokraten angehören sollten, ernannt und vom Landtag bestätigt werden. Es kam nicht mehr dazu.

Mitte Oktober hatte man Kurt Eisner freilassen müssen, da er von der U. S. P. als Reichstagskandidat gegen Gerhard Meier, der von der M. S. P. als Ersatzkandidat für den zurückgetretenen Vollmar nominiert worden war, aufgestellt wurde. Bis zum 8. November mußten unter dem Druck der Ereignisse alle übrigen Streikführer auf freien Fuß gesetzt werden. Die Wogen der Massenregung stiegen immer höher. Als man in München von der Wucht des Militärs hörte, in Form eines letzten nationalen Aufgebots den Furor teutonius zu entflammen, spitzte sich alles auf eine revolutionäre Entladung zu, um so mehr, als in nächster Nähe die Balkanfront zusammenstürzte, Oesterreich-Ungarn in vollständiger Auflösung begriffen war und die Italiener an der bayerischen Grenze standen. Die M. S. P.-Führer suchten die Massenregung in das Bett einer Friedensdemonstration zu lenken, die beim Münchener Friedensdenkmal symbolisch enden sollte. Es hieß, daß auch die Münchener Truppenteile daran teilnehmen dürften. Als aber die Masse auf der Theresienwiese versammelt war, fühlte sie sich betrogen. Man hatte die Soldaten in den Kasernen festgehalten. Das entfachte die Wut der Menge, die unter der Führung Eisners und des blinden Gaudorfer eine Kaserne nach der andern zu stürmen begann, die alte Regierung absetzte und im Mattschäferbräu den provisorischen Arbeiter- und Soldatenrat konstituierte.

Während sich der Amtszug vollzog, debattierte man im bayerischen Landtag über die — Kartoffelversorgung. Inzwischen schrieb Eisner bereits die Absetzungsdekrete für die Wittelsbacher und die alte Regierung und verfasste die ersten Aufträge der provisorischen Revolutionsregierung. Die Soldaten gingen zu den Revolutionären über, und die M. S. P.-Führer verhandelten mit Eisner über ihren Eintritt in die Revolutionsregierung.

Wie sehr sogar linksstehende Abgeordnete von der Revolution überrascht wurden, zeigt folgende ergötzliche Geschichte, die der spätere bayerische Justizminister Dr. Müller (Meiningen) in seinem Buche „Aus Bayerns schwersten Tagen“ erzählt: „Am 8. November, früh 7 Uhr, telefonierte mich eine bekannte Dame in meiner Wohnung mit folgenden Worten an: „Nun, was sagen Sie denn nun?“ Ich: „Was denn?“ Sie: „Ja, wissen Sie denn nichts? Heute nacht ist die Republik erklärt und der König abgesetzt worden.“ Ich: Neben Sie doch nicht so wirres Zeug daher. Sie wollen sich wohl über mich lustig machen. Es ist doch nicht der 1. April.“ Sie: „Fragen Sie doch mal in den „Münchener Neuesten Nachrichten“. Was ich Ihnen sage, ist Tatsache.“ Ich: „Das alles ist ja Blödsinn. Lassen Sie sich doch solchen Klatsch nicht weismachen. Schlupf!“ Eine Viertelstunde darauf wußte ich, daß das Unglaubliche wahr sei. Der Coup war glänzend gelungen. Die Ueberraschung war für uns trotz des Vorspiels eine gänzliche.“

König Ludwig flieht aus München

Während sich die Revolution vollzog, ging der vollkommen ahnungslose König Ludwig im Englischen Garten spazieren, von wo er durch einen Stadtfahrer eilig in die Residenz zurückgeholt wurde, deren Eingänge bereits sämtlich versperrt waren. Ludwig fand nach durch den Kapellenhof Zutritt. Die Königin Theresie lag krank zu Bett. Gegen acht Uhr kamen die Minister Land und Brettreich, teilten das Vorgefallene mit und rieten zur sofortigen Flucht. Ueberstürzt flüchtete nun die ganze Königsfamilie mit dem Erbprinzen Albrecht, dem Sohne des Kronprinzen Ruprecht, per Auto bei Nacht und Nebel nach dem Schlosse Wilbenwarth in der Nähe des Chiemsees, von hier nach Hintersee und schließlich ins Oesterreichische nach Linz bei Salzburg in das Schloß des Grafen Moy. Von hier setzte sich Ludwig mit der königlichen Vermögensverwaltung in Verbindung, wodurch sein Aufenthalt bekannt wurde. Zu einem ausdrücklichen Thronverzicht konnte sich der König nicht verstehen.

Ludwig kehrte bald wieder nach Wilbenwarth zurück, wo Anfang Februar 1919 die Königin starb und von wo ihr die Münchener Diktatur vorübergehend nach Tirol und in die Schweiz vertrieb. Schließlich wurde Wilbenwarth sein dauernder Aufenthaltsort. Inzwischen wurde Ludwig in Sarvar (Ungarn) starb er am 18. Oktober 1921. Erst sein Tod wurde, im Zusammenhang mit der reaktionären Bewegung und den Machtsprüchen des Erbprinzen wieder zu einer politischen Angelegenheit, die fast zu einem Königsputz in den Straßen Münchens geführt hätte.

Kronprinz Ruprecht

Ruprecht befand sich in den Revolutionsstagen als Armeeführer in Belgien. Am 11. November wandte er sich indirekt an den Volksgaukschutz des Zentralsoldatenrats Brüssel und bat um die Erlaubnis, nach Holland gehen zu dürfen. Das wurde abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß ein Armeeführer die Truppe in der schwierigsten Lage nicht im Stich lassen dürfe. Im Notfall bewilligte man Ruprecht absolut sicheres Geleit nach Deutschland. Aber Ruprecht war entschlossen, seine Truppen zu verlassen und ins Ausland zu gehen. Er unterstellte sich dem Schutze der spanischen Gesandtschaft und bestand darauf, daß ihn der spanische Gesandte an die Grenze begleite, obwohl Herr von Villalobar zusammen mit dem holländischen und luxemburgischen Gesandten zu König Albert fahren sollte, um die Verbindung mit der Entente aufzunehmen und so eine reibungslose Ablösung der deutschen Truppen von denen der Entente zu ermöglichen. Die Durchführung dieser höchst wichtigen und für das Leben der deutschen Soldaten einfach unausweichlichen Mission verzögerte sich um einen Tag, weil Ruprecht sein eigenes Leben nach Holland in Sicherheit bringen wollte. Erst als er sah, daß die Regierung Eisner die Königsfamilie ungehorsam ließ, faßte

er wieder Mut und ging mit der Erklärung, daß die Nationalversammlung über die bayerische Staatsform entscheiden möge, wieder nach Bayern, nachdem er vorher, angeblich zum Kampfe gegen die Revolution in München, nach Holland geflohen war.

Ruprechts Rückkehr nach Bayern erfolgte in einem Auto mit revolutionären, roten Soldatenführern unter dem Schutze des sozialdemokratischen Innenministers Meier. Auch nach Mozendaal in Holland fuhr Ruprecht

in einem Auto mit roten Fahnen

und in Begleitung sozialdemokratischer Soldatenräte, die sich der Intervention des neutralen spanischen Gesandten nicht entziehen konnten.

Ruprecht hielt sich zunächst in Bad Kreuzach auf und flüchtete während der Diktatur mit einem Pässe des Ministers Meier, auf den Namen Dr. Schanz, nach dem Albensee und von da nach Oberösterreich zu dem Kunstmaler Anton Reichel. Ende August kehrte er wieder nach Bayern zurück, wo er zunächst den Grafen Bothmer, der in verschiedene separatistische Affären verwickelt wurde, mit der Herausgabe seines Kriegstagebuchs beauftragte. Das Tagebuch ist bis heute nicht erschienen. Seine Veröffentlichung wurde 1919 durch die Rückkehr auf die damalige reaktionäre Interessengemeinschaft mit Lubendorf verhindert. Heute, nach dem Zusammenbruch der bürgerlichen Rutschbewegung, wäre die Publikation wohl schon aus historischen Gründen angebracht.

Bereits im Juli 1919, als die Auslieferungsfrage aktuell wurde, suchte sich Ruprecht vor der bayerischen Bevölkerung wieder in Szene zu setzen. Er richtete am 26. Juli ein vor dem erwähnten Grafen Bothmer verfaßtes Schreiben an den bayerischen Landtag, in dem er sich gegen das Verlangen der Entente verwehrte und sich bereit erklärte, vor einem bayerischen Staatsgerichtshof Rede und Antwort zu stehen.

Bei seiner Rückkehr nach Bayern drückte er wieder in einem Brief an den bayerischen Landtagspräsidenten seine Entschlossenheit aus, sich vorbehaltlos der staatlichen Entwicklung seiner Heimat zu fügen und jede notwendige Zurückhaltung zu üben. Er sehe in der Monarchie keinen Personenkult, sondern ein geistiges Prinzip.

Der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Vorläufen gepflastert, und so erleben wir denn, wie Ruprecht, der sich inzwischen mit der Prinzessin Antonie von Luxemburg vermählte, nach dem Kapp-Lothar-Putsch in Bayern, unter der Regierung seines Statthalters Kraft, an der Aufriehung der Wittelsbacher-Monarchie über ganz Deutschland arbeitete. Am Vorabend des Sechsentages 1920 mußten die von Ruprecht zu einer Unterredung herbeigeholten deutschnationalen Helfferich und Hergt, der bayerische General Krafft von Dellmensingen und eine Reihe anderer Herren „gewisse bedenkliche Ideen“ feststellen, die es zu bekämpfen gelte. Ruprecht hatte sich nicht mehr und nicht weniger in den Kopf gesetzt, als unter wittelsbacherischer Führung den alten Deutschen Bund unter Einfluß von Hannover, Rheinland-Westfalen, Schleswig-Holstein und Oberpfälzen als selbständige Bundesstaaten wieder zu bilden, wobei das übrige Preußen seinem Schicksal überlassen werden sollte. Bayern sollte durch österreichische Landessteile vergrößert werden (Tirol, Salzburg, Oberösterreich). Für diesen Deutschen Bund, der unter katholischer Führung stehen könnte man die

Unterstützung der Entente gewinnen.

Es müßte durch eine gewalttätige Aktion oder durch Kündigung dem Reiche gegenüber gebildet werden. Ruprecht kritisierte dabei Lubendorf und Wilhelm 2. und deutete an, daß trotz des Entwaffnungsgesetzes die Organe in Bayern von der Entente geduldet werde, um eine Neuordnung der deutschen staatlichen Verhältnisse zu erreichen. Das müßte man benutzen.

Diese Pläne Ruprechts stimmten sehr mit denen überein, die Dr. Heim in Verhandlungen mit Generalen erörterte und zu verwirklichen suchte. Ruprecht bewies die Herren, die er zu Rat gezogen hatte, an „seinen“ Ministerpräsidenten von



Weinlese in der Charente

Alljährlich werden ausgesuchte Lagen der Charente, besonders der Grande Champagne für uns gekeltert, die dann nach sorgsamer Pflege und Destillation unseren umfangreichen Lagern an Originalbränden zugeführt werden, als eine neue Gewähr für die stets gleichbleibende Qualität der wohlbekanntesten deutschen Weinbrände

Winckelhausen „Alte Reserve“ und seine Auslese „Senior“

„Noch lange nicht bezwungen“

Maier, der in Anerkennung seiner wittelsbachischen Verdienste bekanntlich Präsident des bayerischen Verwaltungsgerichtshofs geworden ist. Kürzlich wurde ihm der frühere Justizminister Roth als Staatsanwalt beigegeben, der sich im Herbst 1918 des fälschenden Königs angenommen hatte. Damit vom Hause Wittelsbach!

In November 1921 sollte die großaufgelegene Beisehung des Königspaars in München und die Wiederkehr der Novembertage benutzt werden, um Ruprecht zum König von Bayern auszurufen. Eine entsprechende Proklamation lag schon bereit, als durch die Abgabe einiger propädeutisch eingestellter Feindverbände wie des „Oberland“ der ganze Plan vereitelt wurde. In der Eröffnungsproklamation erklärte Ruprecht:

„Eingetreten in die Rechte meines Herrn Vaters und in treuem Bewusstsein zu meiner bayerischen und deutschen Heimat, bin ich verpflichtet, dies festzustellen. Das schulde ich der Heberlieferung meines Hauses, der Geschichte und der Zukunft.“ Er hoffe, daß sich das bayerische Volk mit Gottes Hilfe aus der jetzigen Bedrängnis wieder emporringen werde. Das war immerhin deutlich.

Aber die Herbstträume des neuen bayerischen Thronanwärters reifen nicht so schnell. In Bayern reichen zwar die Machtmittel für die Wiederaufrichtung der Wittelsbacher-Monarchie, nicht aber in Deutschland und in Europa. Ruprecht mußte im Interesse seiner zahlreichen Familie und Verwandten für den Tag sorgen und sein Vermögen sichern. Im Frühjahr 1923 veranlaßte er die „vermögensrechtliche Auseinandersetzung“ mit dem bayerischen Staat. Das Wort Abfindung wurde ausdrücklich vermieden.

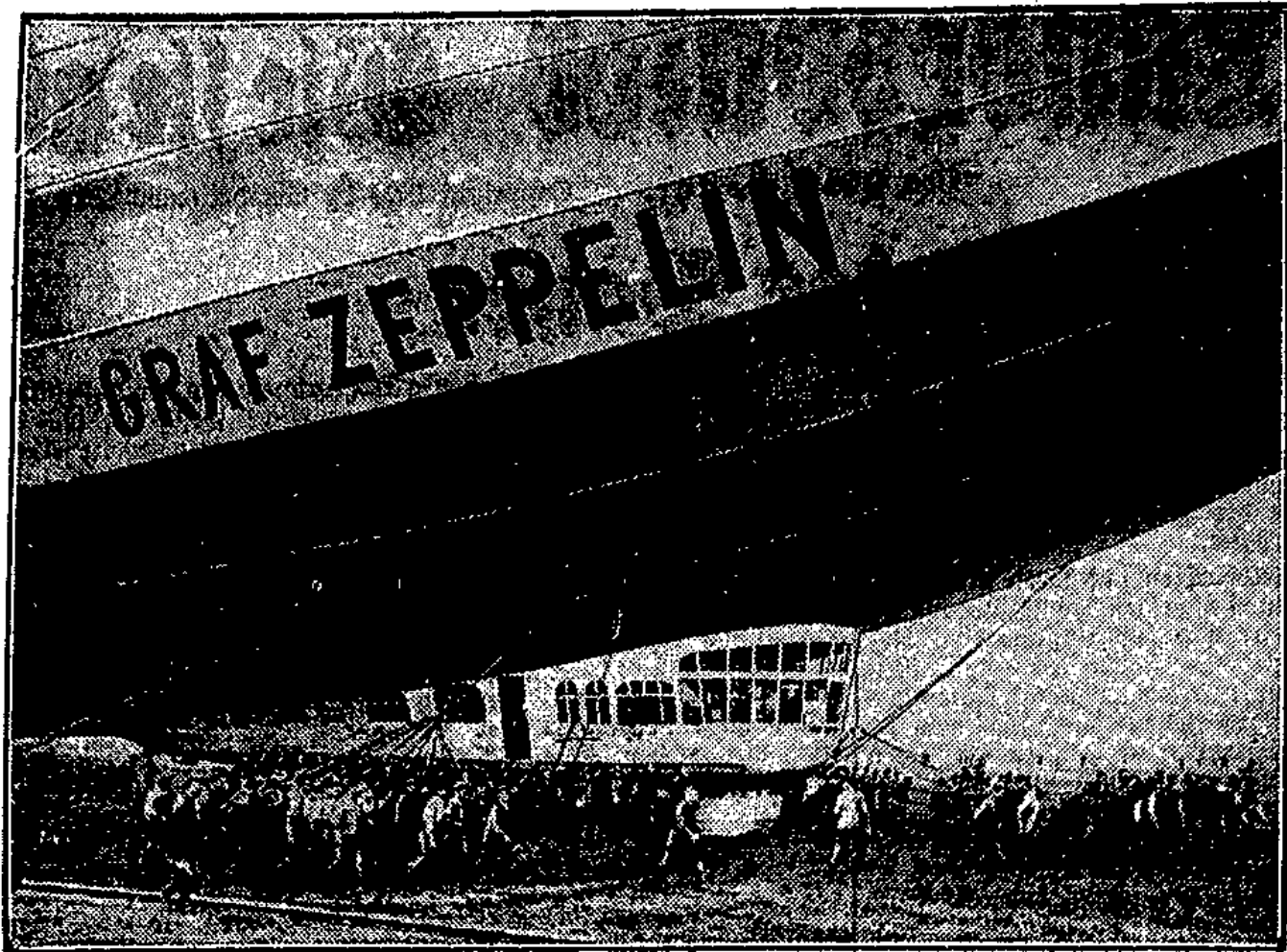
Der Rückflug

Er ist in 71 Stunden gelungen, während für den Flug nach Lakehurst 112 Stunden gebraucht wurden. Gen West in 4½, gen Ost in 3 Tagen. Eine wesentliche Verbesserung. Die erste Fahrtdauer variierte nicht erheblich mit der Zeit, die die großen Schnelldampfer benötigen. In England meldeten sich daher Stimmen, die die Fristersparnis gegenüber den weit höheren Kosten und dem beträchtlichen Risiko als ungenügend bezeichneten. Der Rückflug dagegen hat eine Reisedauer gebracht, mit der kein Dampfer rivalisieren kann. Die westlichen Luftströmungen des Atlantik haben eben geschoben.

Gleichwohl ist nicht die Fahrtdauer erreicht worden, die Edener erhofft hat. Nämlich 60 Stunden oder 2½ Tage. Schuld: Wetterpech. So heißt es. Genaues, Zuverlässiges wissen wir aber nicht. Auch auf der Rückfahrt ist die Nachrichtensperre gegenüber der Allgemeinheit voll wirksam gewesen. Nur die Monopolpresse bekam Vormeldungen. Getreu dem skandalösen Vertrag, der zwischen der Werft und den drei Zeitungskonzernen abgeschlossen worden ist.

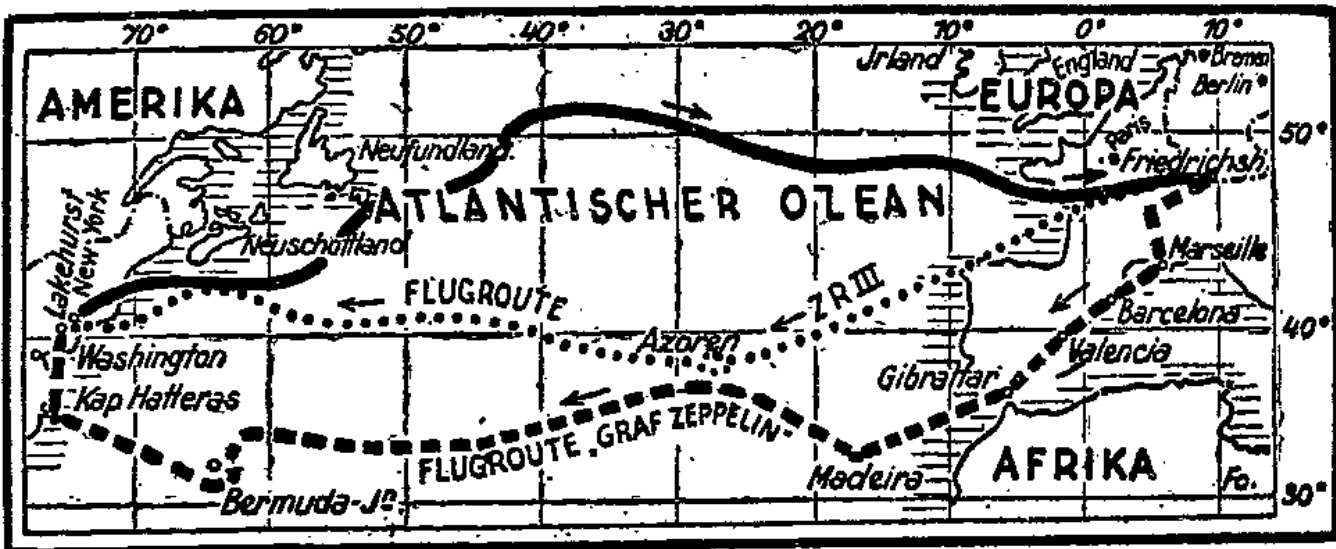
Der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums hat sich auf amerikanischem Boden im Auftrag seines Chefs lebhaft bemüht, Edener zu einer andern Haltung zu bewegen. Der Kommandant des Schiffes lehnte ab; er sei an seinen Vertrag gebunden. Und dieser Vertrag geht ja noch viel weiter, als anfangs angenommen wurde. Selbst die Passagiere sind eingeschlossen. Sie mußten nach Eintritt der Fahrt einen Hebers unterzeichnen, der ihnen den Mund schloß und der sie sogar eine volle Woche nach Landung zum Schweigen verpflichtete. Nach anderer Meldung sogar für die Dauer eines Jahres.

Die interessierte Menschheit war auch bei der Rückkehr meistens auf Kombinationen und Schlussfolgerungen angewiesen. Die Route steht noch nicht einwandfrei fest. Es wurde von Rückfahrten über dem Ozean gesprochen, von einer stürmischen Nacht, die nicht einmal den Passagieren



Nach 71 Stunden gelandet

Das Luftschiff nach seiner Ankunft in Friedrichshafen. Es wird in die Halle gezogen, dort steigen die Passagiere erst aus.



Karte der Zeppelin-Flüge

Die südliche Linie zeigt den Hinflug, die nördliche Linie den in Sturm und Orkan erfolgten Rückflug des „Grafen Zeppelin“. In der Mitte ist die (punktierete) Strecke des vom Wetter begünstigten ersten Europa-Amerika-Fluges des Z. R. III zu sehen.

Ruhe genötigt habe, von Gegenwinden, von schweren Böen neben Regenschauern und scharf eingreifenden, schnell wechselnden Luftströmungen.

Ob das alles richtig ist, wissen wir nicht, werden wir auch nicht erfahren. Der Monopolvertrag verbietet es. Dadurch entsteht Unsicherheit im Urteil über die Zuverlässigkeit des Luftriesen als künftiges Verkehrsmittel. Damit ist dem Zeppelinbau nicht gedient. Edener und die

Seinen wollen mit ihren Fahrten eine günstige Meinung in der Welt erringen. Mit dem Monopolvertrag erreichen sie das Gegenteil. Sie rauben der Öffentlichkeit die zuverlässigen Unterlagen für die Urteilsbildung und stoßen daher vielfach auf skeptische Mienen. Edener hat den Beweis dafür in New York selbst erhalten. Seine Verhandlungen mit amerikanischen Finanziers, um Geld locker zu machen, sind gescheitert. Nichts ist erklärlicher als das.

In der auf dem Festabend in Friedrichshafen am Abend nach der Landung von Edener gehaltenen Rede heißt es u. a.:

Zu den Erfahrungen, die man mir dargebracht hat, kann ich nur sagen: Ich kann auch nichts ausrichten ohne, wie man die Befahrung genannt hat, meine tapferen Schatz, die pflichtberufen und freudig ihren Dienst getan hat. Es ist ein seltsamer Widerspruch, wie man uns einmal als große Helden feiert und dann das Luftschiff als ein sicheres völkerverbindendes Instrument bezeichnet. Wir lehnen es ab, irgendwie herbegehoben zu werden.

Ich habe die Fahrt über den Ozean durch die Luft nie als eine kleine Sache angesehen. Aber was wir auf der Rückfahrt erlebt haben, war so schwer, daß ich zu der Auffassung gelangt bin, der Ozean ist noch lange nicht bezwungen. Edener schilderte dann die Schwierigkeiten der Fahrt durch Nebel und Sturm bei Neufundland, bei der das Schiff ein ganzes Stück abgetrieben wurde und fuhr fort: Man hatte manchmal das Gefühl, daß das Schiff durchzubringen drohte, denn wir hatten einen geradezu unerhörten Sturm. Aber dann wurden wir Herr der Situation und erkannten aus Eisbergen unter uns, daß die Tiden dieses Meeres noch größer sind, als man sich vorstellen kann. Gewiß hat das Schiff standgehalten dank der Konstruktion meines Freundes Dr. Dürr. Aber das ist auch nur möglich gewesen, weil wir die Beanspruchung auf das Mindestmaß heruntergedrückt hatten (das heißt: man kämpfte nicht mit voller Maschinenkraft gegen den Sturm an, sondern ließ sich zum Teil treiben. R. W.).

Nun gilt es aus den Erfahrungen die Lehren zu ziehen. Wir können stärkere Maschinen in das Luftschiff hineinbauen, so daß man nicht mehr halb millenlos dem Treiben der entfesselten Elemente preisgegeben ist.

MIT STOLZ

und berechtigter Freude werden Sie auch unsre in Schönheit und Qualität vorbildlich guten Mäntel tragen. In der Tat können Sie nicht günstiger wählen, als wenn Sie die von uns geführten Modelle bevorzugen. Sie erhalten dann bestimmt den richtigen Mantel: Gut in der Qualität, tadellos im Sitz und dennoch sehr niedrig im Preise!

Herbst-Mäntel aus Gabardine, Cheviot, Melton, in allen Formen
Mark 100.— 90.— 80.— 70.— 62.— 55.— 45.— 42.— **36.-**

Winter-Ulster 2reihig, mit Rundgürtel, in allen Farben und Ausführungen
Mark 120.— 100.— 90.— 80.— 70.— 65.— 55.— 45.— **36.-**

Winter-Paletots 1- u. 2reihig, mit Samtkragen, auf Plaid u. Satinella gearbeitet
Mark 125.— 110.— 95.— 85.— 75.— 65.— 55.— **42.-**

Rock-Paletots 2reihig, mit Samtkragen, der flotte Mantel für junge Herren
Mark 125.— 110.— 100.— 95.— 85.— 78.— **68.-**

Loden-Mäntel flotte Formen, in allen Farben
Mark 65.— 55.— 48.— 42.— 36.— 33.— 28.— **22.-**

Schreiber & Sundermann

BERLIN, WEG 127 • MAGDEBURG • ECKE SCHROTDORFERSTR.

Das große Spezialhaus für Herren- u. Knabenbekleidung



NUN

durch Zusammenfassung
des gesamten Bedarfs unserer u. der uns angeschlossenen Häuser sind
diese Preise möglich



Tricot-Char-
meur-Kleid
in schwe-
rer Qualität
hübsch ver-
arbeitet in
viel Farben
17.50

Hervorragendes
Frauenkleid,
aus schwerem
Tricotcharmeur
mit Georgette
Weste, in
viel Farben
24.50

Backfisch-
Kleid aus
seiner Plis-
seevolant Rock
34.50

resches Ve-
lourne-Kleid
reich bestickt
mit dem be-
liebten Rock
u. Upe de
China-Kragen
34.50

Nommes
Nachmittags-
kleid aus gu-
tem Kamm-
garn, Kord-
garn- und Gek-
kerrock.
48.00

WITKOWSKI

ZWEIGNIEDERLASSUNG DER R. KARSTADT-A.-G., HAMBURG

Vorführung
ab Montag
den 5. November
im

Ohne Backofen

in 1/4 Stunden
den schönsten Kuchen
backt das
Küchenwunder!

Kaufhaus
Karliner
Große Diesdorfer Straße 29/30

Sebers
Riesenauswahl
in allen Arten
**Puppen-
wagen**
müssen Sie sehen!
Billigste Preise!
Naether-Fabrikate

Sebers
Kinderwagenhaus
Alter Markt 13.

**Neue, fertige
Federbetten**
kaufen Sie am billigsten
Goethestraße 37
Reine hohe Federbetten.
Keine große Matratze,
dabei diese auffallend
billigen Preise. Feder-
betten, 180 cm breit u.
6 Pfd. füllkräft. Federn
Mit 20,-, 25,-, 30,-, 35,-
Federbetten aus gutem
Futter Mit 40,- 50,- 60,-
Käufer erhält
Bührgeld verg.

Lößlichehofstraße 8
Billiger!
Frische Hasenbraten
Häuten, Keulen, Läuse, Getriebe
fr. Waldkaninchen, fette
zarte Hühner, sa. Gäh-
nen, Tauben, Fasanen
Diese Woche sehr preiswert 8041

la. Hafermastgänse
Gänsebrust - Keulen - Pfoten

A. Herrmann Nachf.
Inhaber Rudolf Reiberg
Lößlichehofstraße 8 Fernsprecher 1069

Geld
spart, wer seinen Be-
darf in
ff. Likören, Wein
u. Spirituosen
von vorzüglicher Quali-
tät und äußerst niedrigen
Preisen im
altbekanntem
Spezial-Geschäft
von
A. Schiller Nachf.
Inh.: H. Pieler, dockt.
Nur Große Münz-
straße Nr. 11
Fernruf 1213
Weinhandlung u.
Likörfabrik.

Gegen
Blatarmut
Appetitlosigkeit
Schwäche
Harigleibigkeit
d. natürlich.
Funktionen
kämpft man
erfolgreich
mit
„Sangoton“
Viktoria-Apothek
Otto-von-
Guericke-Str.
94b.

Warum haben Sie unser
Möbel-Lager
noch nicht aufgesucht?
Wir haben gerade jetzt eine Rosen-
Auswahl in
Schlafzimmern
Eiche, Birke, Nußbaum 3151
— und weiß lackiert —
Schleiflack — echt Eiche und Birke poliert
von **530.-** bis **1500.-**

Jürgens & Co.
Kreuzgangstrasse 1/2
altes Zeughaus — Eingang Domplatz.
Transport mit eigenem Kraftwagen.
Weitgehendste Zahlungs-Erleichterungen!

Bekanntmachung! 1000 RM Belohnung!
Die Polizeidirektion für die Ermittlung der Täter
des am 9. Oktober 1928 bei Burg begangenen
Vergewaltigungsdelikts auf den D-Tag 16 Berlin
solln ausgedehnte Belohnung von 1000 RM wird
auf 1000 RM erhöht. Die gegen denjenigen
obige Belohnung von 1000 RM zu, der uns
den aber die Täter so nachweist, daß gericht-
liche Bestatigungen erfolgen kann. Der Name des
Anzeigenden wird auf Wunsch geheimgehalten.
Die Belohnung wird unter Ausschluss des
Schicksweges von uns verteilt.
Hamburg, den 31. Oktober 1928.
Polizeidirektion.

- Verkauf einer Parzelle an der Sten-
daler Straße zur Errichtung von Klein-
wohnungen.
 - Übernahme der Bürgerschaft für eine auf
dem Grundstück Schöfke in der Stendaler
Straße ruhende Appothek.
 - Erteilung von Bauverträgen in der Auf-
baufläche.
 - Kennzeichnung von der Genehmigung des
Staats und der zu erhebenden Steuer-
zuschläge.
 - Aufnahme der neuen Sportanlage.
 - Aufnahme einer kurzfristigen Anleihe bei
der Sparkasse zur Verwirklichung der Betriebs-
mittel der Kommune.
 - Zgl. bei der Girozentrale zur Deckung der
für Instandhaltung des Krankenhauses ver-
anzahlten Kosten.
 - Abrahme der Jahresrechnung der Gymna-
sialkasse für 1928.
 - Zgl. der Schlichtungsstelle für 1928.
 - Zgl. der Berufungskasse für 1927.
 - Beipräfung über die bevorstehende Sieder-
beheizung der Stelle des Zweiten Bürger-
meisters.
- Zangermünde, den 31. Oktober 1928
Der Stadtschreiber-Verfasser,
Gea. Bismarck.

Ankauf
Kaufe
Kanarien-
vögel
Hähne und
Seibchen
alle Farben
zum höchsten Tagespreise
Karl Weckmeister, Markt 3
gr. Löwen, Georgenstr. 11

**Dürkopp-
Nähmaschinen**
auf Teilzahlung
19.- 21. Anzahlung
Ed. Dietzsch,
Berliner Str. 28 u. 29 31
Grammophone
und gut erhaltene
Platten samt Schall-
tisch, Stephanstraße Nr. 12

großer Vollen
**Garderoben-
schränke**
in eiche, nußbaum
birke, elfenbein-
farben
billig abgegeben
Bauch, Hock & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Arbeitsmarkt
Aelt. trcht. Möbeltischler
und Polierer gesucht.
Grüne, Lorenzweg.
Suche sofort zwei
Reisefrauen
a. Selbständ. Sof. Fern.
Theater, Schillerstr. 4211

**Pfand-
Versteigerung**
Mittwoch d. 7. Nov.,
nachmittags 2 Uhr.
Geißhaus
Conrad Döring,
St.-Michael-Str. 5.
**Feist die
Frauenwelt!**

Chaise longue
billig zu verkaufen bei
Fr. Ge. Sutherstr. 13, 5.1

**Moderne
Haarpflege**
Robert Loer
Damen- und Herren-
Friseur salon
Salzwedel,
Zwischen den Däm-
men Nr. 2.

Elektromonteur
auf Hausinstallationen gesucht.
Rehberg & Reinhardt
Raustraße 12.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
Zur Aufnahme von Neu- und Erläuterungen
für die Handwerkskammer in Hagenburg ist
ein Bericht der hier vorhandenen Innungen
und derjenigen Gewerbevereine und sonstigen
Berufsvereine, welche die Förderung der
gewerblichen Interessen des Handwerks ver-
folgen, angefordert worden. Das Verzeichnis
liegt in der Zeit vom 2. bis einschließlich 12. No-
vember d. J. während der gewöhnlichen Ge-
schäftsstunden im Nummer 2 des Stadtschreibers
zur Einsicht der Beteiligten aus. Einmalige Be-
merkungen sind binnen 14 Tagen bei uns anzu-
bringen.
Zangermünde, den 31. Oktober 1928.
Der Magistrat.

Zeugnisabgabe
In der am Dienstag den 6. November 1928,
abends 7 1/2 Uhr, im Stadtschreibers-Büro
stattfindenden öffentlichen Sitzung der Stadt-
verordneten-Versammlung.

- Einführung und Verpflichtung des Rechts-
anwalts und Notars Dr. Walter für sein
amt als niederrheinischer Landrat.
- Zgl. des zum Stadtschreibers-Büro gehörigen
Anwalts Dr. Hübner.
- Kennzeichnung aus dem Ergebnis der ge-
werblichen Revision der öffentlichen Kassen
am 2. August und 3. September d. J.
für die außerordentlichen Revision am
2. Oktober d. J.
- Kennzeichnung von dem diesjährigen Fest-
ergebnis der Einkommensteuer.
- Kennzeichnung der Einkommensteuer.
- Kennzeichnung von einem Schreiben des
Hohen Regierungspräsidenten betr. die Be-
zeichnung des Stadtschreibers.
- Erklärung von zwei Zeugnissen in der
Berufungskasse.
- Zugleich einer Erklärung über die Erhe-
bung der Einkommensteuer.
- Bekanntmachung über die Höhe der für das
laufende Jahr zu erhebenden Steuerbeiträge.
- Kennzeichnung mit der Erhebung.

Bekanntmachung.
Betrifft die Wahlen für die Handwerks-
kammer.
Das Verzeichnis der im Kreis der Gewer-
betriebe Innungen und derjenigen Gewerbe-
vereine und sonstigen Berufsvereine, welche die Förderung der gewerblichen Inter-
essen verfolgen und mindestens zur Hälfte aus
Handwerkern bestehen, liegt in unserer Stadtsch-
reiber-Kasse Nr. 2 des Stadtschreibers-Büros am 10. No-
vember d. J. öffentlich aus. Einmalige Be-
merkungen sind bis zum 19. November d. J.
bezüglich anzubringen.
Hagenburg, den 31. Oktober 1928.
Der Magistrat.

Zungenfürsorge Bad Galsheim
Jeden ersten Dienstag im Monat, nachmittags
3 Uhr, Zungenfürsorge im öffentlichen
Zungenfürsorge-Büro.
Der Magistrat.

Sprechstunden der Zungenfürsorge.
Königliche Zungenfürsorge-Büro für Zungen-
fürsorge findet am Freitag nachmittags
3 Uhr, im öffentlichen Zungenfürsorge-
Büro, Rathausstraße 5, Erdgeschoss (Eingang
Drogerie) statt.
Hagenburg, den 31. Oktober 1928.
Der Magistrat.

Der kaiserliche Hof- und Kreisphysikus
unserer Provinz vom 11. Oktober 1928 gibt
zu Befehden folgenden Bescheid:
Hagenburg, den 1. November 1928.
Magistrat - Bezirksverwaltung.

Winterjoppen

Burschen-Joppen 12.50
16.00 14.00

Herren-Joppen 18.00
mit warmem Futter 25.25 22.25

Herren-Joppen 30.00
Dreizig, 1a. Qualität . . . 33.00

Herren-Joppen 13.50
Sportform, mit und ohne
warmes Futter . . . 18.90 16.50

Herren-Joppen 22.25
Sport-
form,
1a. Qualitäten, mit extra warmem
Futter . . . 33.00 28.00 23.75

KONSUM-VEREIN
Jakobstraße 42 Eingang Peterstraße Jakobstraße 42

Das Examen

Von M. Katsjow. Uebersetzt von Viktor Katinowitsch.

Die ganze Woche, bis zum letzten Kassensturz, ging der Kassierer Djabelow mit halbgelassenen Augen hin und her und repetierte von einem Bettel.

„Wer ist ein großer Lehrer? — Marx.“
„Was ist als Hilfsorgan zu betrachten?“
„STO.“

„Was ist Sozialpatriotismus? — Dienst für die Bourgeoisie unter sozialistischem Deckmantel.“
„Was charakterisiert den Kapitalismus? — Schrankenlose Ausbeutung auf Grund des Privateigentums.“
„Wie entwickelt sich die Plamwirtschaft? — Auf Grund der Elektrifizierung.“

„Wo beteiligten sich verschiedene Länder? — Auf dem ersten Kongreß der zweiten Internationale in Paris im Jahre 1889.“
„Wie ist der Kapitalismus geartet? — Beständig und veränderlich.“

„Welche Organisationsform wird in der künftigen kommunistischen Gesellschaftsordnung vorherrschend sein? — Das ist noch ungewiß.“
„Wer ist ein Renegat? — Kautsky.“
„Wer ist Delegierter? — Painlevé.“
„Wer ist Kandidat? — Lafallete.“

„Wer steht am Vorabend der finanziellen und politischen Pleite trotz scheinbarem Wohlstandes? — Polen.“
„Wer ist ein Sozialverräter? — Scheidemann und Koste.“
„Wer ist Abramowitsch? — Ein Sozialidiot.“

Der eifrige Djabelow knitterte schieferhaft den Papierfetzen in der Hand und bräunte in den Bart: „Nur nicht verflappern... nur nicht verflappern...“
„Wer ist Delegierter? — Painlevé.“
„Wer ist ein Renegat? — Kautsky.“
„Wer ist Kandidat? — Lafallete.“

Als man Djabelow ins Zimmer rief, in dem die Kommission ihres Amtes waltete, schillerten vor seinen Augen alle Farben und Gloden läuteten in seinen Ohren. Djabelow bezwang die schredliche Angst, trat an den Tisch und kniff etwas die Augen zu.

„Wie heißen Sie, Genosse?“ fragte ihn der Vorsitzende der Kommission.
„Mary!“ entgegnete nachdrücklich der gewissenhafte Kassierer.
„Wie alt sind Sie?“
„STO.“

„Beruf?“
„Dienst für die Bourgeoisie unter sozialistischem Deckmantel!“
Der Vorsitzende, der bislang die Antworten nachsichtig angehört, zog die linke Augenbraue hoch.

„Um... eine wirklich offene Erklärung. Welchen Standpunkt nehmen Sie, Bürger, gegenüber der Arbeit ein?“
„Schrankenlose Ausbeutung auf Grund des Privateigentums.“
„Sieh mal einer an... jecher nett... Und auf welche Weise haben Sie sich ins Sowjetamt hineingeschmuggelt?“
„Auf Grund der Elektrifizierung!“

Verständnisvoll blickten sich die Kommissionsmitglieder an. „Und wann, Genosse, haben Sie zum letztenmal Ihre Temperatur gemessen?“ versuchte ein Beisitzer den Kassierer höflich auszufragen.

„Auf dem ersten Kongreß der zweiten Internationale in Paris im Jahre 1889,“ registrierte eindrucklich der Kassierer.
„In Ihren Augen, Genosse,“ bemerkte gütig der Vorsitzende, „leuchtet eine gewisse Fieberglut...“

„Beständig und veränderlich,“ ergänzte Djabelow dienstbesessenen. Vor Erregung und Genugtuung zitterte sein Gesicht wie einem Wapp. Sein linker Fuß schlug im Takt. Seine Zähne klapperten. Die Finger zerdrückten in der Tasche den kostbaren Zettel.

„Sehr gut... ausgezeichnet — ausgezeichnet... Regen Sie sich vor allen Dingen nicht auf. Vielleicht sind Sie ermüdet, Genosse. Setzen Sie sich...“ sagte der Vorsitzende, indem er seiner Stimme einen möglichst herzlichen Ton zu geben suchte. Und er begann, dies und jenes zu kombinieren. Kläglich fragte er schnell und entschlossen: „Und welchen Tag haben wir heute?“

„Das ist noch ungewiß!“ pläzte der schon schweißgebadete Djabelow heraus, fühlend, daß er damit den Feinden den letzten Stoß verfeilt hatte.

Beisitzer blätterten die Kommissionsmitglieder untereinander. Ein Beisitzer verließ schleichend das Zimmer.
„Sehr gut, Genosse,“ rief der Vorsitzende aus, indem er im scheinbaren Entzücken versank. „Großartig! Ausgezeichnet!“

*) STO: Anfangsbuchstaben der russischen Worte: Sowjet Truda i Oborony — Rat der Arbeit und Verteidigung; sto ist ein Zahlwort und bedeutet: hundert.
**) Der gilt im Wortspiel das russische Zahlwort sto = hundert, also: hundert Jahre.

Werdet nur nicht nervös! Sie fahren in die Krim... nach Kalka... verstehen Sie... Dort wärmt, wissen Sie, die liebe Sonne so schön... Nur nicht nervös werden... Auf Wiedersehen, Genosse!

Djabelow trat von einem Fuß auf den andern und warf mit heiserer Stimme leichthin dazwischen:
„Das Weitere weiß ich ebenfalls: Wer ist Renegat? — Kautsky. Wer ist Delegierter? — Painlevé. Wer ist Kandidat? — Lafallete. Wer steht, trotz scheinbarem Wohlstandes...“

„Werdet nur nicht nervös,“ beschwichtigte ihn der Vorsitzende, indem er vorsichtig vom Stuhl herunterkroch. „Wir glauben Ihnen Wort für Wort... Auf Wiedersehen, Genosse!“
Djabelow verneigte sich strahlenden Gesichts. An der Tür haltmachend, lächelte er pfiffig:
„Wer ist ein Sozialverräter? — Scheidemann und unsre... Und wer ist Abramowitsch? —?“

Nach einer auf Effekt berechneten Pause, wobei er verständnisvoll der Kommission zugewinkelte, knallte er los: „— ein Sozialidiot!“

Die Kollegen umringten Djabelow mit Angst und Bangen. „Na, wie war's? Was gab's?“
„Alle hab ich im Sack verkauft! Acht Fragen — hart wie Draht. Die restlichen sechs gab ich selber zum besten. Wollt Ihr glauben oder nicht: der Vorsitzende zog sich sogar sachte zurück. Und schlug mir Urlaub vor. In die Krim... Hart wie Draht...“

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse werden in der Volksstimme in sozialistischem Sinne behandelt. Es darf gesagt werden, daß sie immer ein sicherer Wegweiser in den schweren Kämpfen und Wirren unserer Zeit war. In der Zeitung wird das Wohl der Gesamtheit, das Wohl der Familie so unerschrocken vertreten, wie in der Volksstimme; darf deshalb in keiner Familie der Schaffenden die Volksstimme!

Die Bluttransfusion

Zwanowitsch, des kaiserlichen Ministers, Wagen fuhr in schnellem Trab durch die Straßen des Gebirgsstädtchens. Als die Equipage in die Landstraße einbog, die das Städtchen mit der Kreisstadt verband, sprang mit geschicktem Schwung ein Mann auf das Trittbrett des Wagens und feuerte drei Schüsse auf den Minister.

Der Minister der Equipage rief mit jäherem Auf die Pferde zum Halten. Schreie ertönten. Neue Schüsse trachten, die die Gehilfen des Ministers, die in einem zweiten Wagen dem Minister gefolgt waren, auf den Attentäter abgaben. Einer der Schüsse traf den zur Flucht Gewandten in den Fuß. Er stürzte hin.

Nach der Schaulust der Tat von einer großen Menge Menschen umwozt, die unter dem frischen Einbruch des blutigen Geschehnisses und aus der Neugier der Massen heraus, in Kolonnen gegen den Angreifer Stellung zu nehmen, trotz aller Unbeliebtheit des Ministers in wilde Flüche gegen den Attentäter ausbrachen und ihn zu lynchen versuchten. Er wurde mit Säufen, Stöcken, Eisenstücken bearbeitet und auf den Kopf, ins Gesicht, auf den Oberkörper geschlagen. Die Begleitmannschaften des Ministers waren ohnmächtig gegen die wilde Wut des Volkes, und erst ein Kommando der Ortspolizei, das bald am Tatort eintraf, verbot die Attentäter von seinen Feinden zu trennen. Er wurde gefesselt und in einen Wagen geworfen, der gleichzeitig mit dem des schwerverwundeten Ministers nach dem Krankenhaus des Ortes kutschiert wurde.

Es stellte sich heraus, daß sowohl der Minister als auch der Attentäter schwere Verletzungen erlitten hatten. Jener hatte einen stark blutenden Bauchschuß davongetragen und dieser war von der Menge vor allem am Oberkörper und am Kopfe böse zugerichtet worden. Der Chirurg stellte im Verein mit seinen Beratern fest, daß beide Patienten sehr starke Blutungen erlitten hatten, die ihre allgemeine Lebensenergie und die Fähigkeit, eine Operation zu überstehen, erheblich herabgemindert hätten. Eine eingehende Untersuchung führte zu dem Befunde, daß beiden nur

noch eine Zufuhr fremden Blutes die Möglichkeit der Weiterexistenz zu verleihen imstande wäre, und daß die Injektion einer Kochsalzlösung bei der akuten Lebensgefahr die erhoffte Wirkung keinesfalls erreichen könnte. Nur eine Bluttransfusion, eine Ueberleitung von Blut aus der einen in die andre Menschenvene könne in Betracht. Die Ärzte berieten, wer, ja wer könnte es sein, der sein Blut vergäbe? Ein paar phantastische Kombinationen tauchten auf. Sie erwiesen sich als Illusion.

Nach vielen Worten, nach langen Erwägungen zog der Chefarzt schließlich im Tone sachlicher Rücksicht das Fazit: „Es bleibt nur eine Möglichkeit, eine einzige: Von den beiden Patienten muß der eine dem andern mit seinem Blut aushelfen. Die Zeit eilt. Wir sicken im Augenblick jenseits von allen politischen Betrachtungen. Es gibt hier nur eine ärztliche Forderung, eine ärztliche Forderung. Diese ärztliche Forderung verlangt bei beiden Patienten eine Zufuhr menschlichen Blutes; sonst sterben sie noch in dieser Stunde. Wir stehen vor der praktischen Unmöglichkeit, beiden die Transfusion zuteil werden zu lassen. Wir müssen dann wenigstens einen retten. Jemand aus dem Gefolge des Ministers rief: „Selbstverständlich den Minister!“ Eine kurze Pause entstand. Dann warf ein hoher Würdenträger aus des Ministers nächster Umgebung ein: „Natürlich den Minister. Immerhin wäre es nicht unwichtig, auch den Attentäter am Leben zu erhalten. Der Galgen darf diesem Schutz nicht erspart bleiben. Und dann, meine Herren: Es wäre doch außerordentlich wertvoll, in Erfahrung zu bringen, wer hinter dem Verbrecher steht, welcher Clique er angehört. Wir müssen durch ihn der Verheimlichung auf die Spur kommen, die diese Attentate vorbereitet. Ich weiß auch, daß dies höchsten Ortes sehr nachdrücklich gewünscht wird. Wir würden den Mörder schon zum Reden zwingen. Er darf uns hier nicht unter der Hand entweichen.“

Der Chefarzt hatte sich inzwischen von neuem um den Minister gekümmert, hatte sein Herz befocht, seinen Puls betastet. „Es sieht schlimm um ihn,“ jagte er. „Sehr schlimm. Vielleicht nützt ihm nicht einmal die Transfusion mehr etwas. Ich möchte sogar behaupten, daß sie ihm wahrscheinlich nichts mehr nützt. Die Verletzung ist fürchterlich.“

Nach einer sehr lebhaften Beratung, in der die Ärzte die medizinischen und die Begleiter des Ministers die allgemeinen Bedenken vorgebracht und gegeneinander abgewogen hatten, beschloß der Chefarzt, unter Billigung aller maßgebenden Anwesenden, den einzig möglichen Weg der möglichen Erhaltung des einen der beiden Verwundeten zu beschreiten: das Blut des Ministers in das seines Mörders zu leiten. Der Chefarzt gab den medizinischen Laien noch einige Erläuterungen und führte aus, daß das Experiment auch dann zum Mißerfolg verurteilt sein würde, wenn nicht eine gewisse Abgestimmtheit der Blutarten aufeinander vorliege, aber daß es eben im Augenblick nur das eine gelte: die einzige Möglichkeit auszunutzen, einen der beiden Patienten am Leben zu erhalten.

Es stellte sich heraus, daß diese Abgestimmtheit vorgelegen hatte. Während der Minister kurz nach der Transfusion noch am Tage des Attentats starb, überlebte der Attentäter die folgende Nacht, überstand die Krise der nächsten Tage und ging dann einer langsamen Genesung entgegen.

Nach vier Monaten war er so weit hergestellt, daß der Prozeß gegen ihn stattfinden konnte. Er trug während der Verhandlungstage jenes Wesen zur Schau, das in den revolutionären Kreisen, denen er entstammte, als Ehrenschild galt: Er nannte weder Herkunftsort noch Namen und verweigerte beharrlich jede Auskunft. Das Gericht wies ihm nach, daß er ein Student namens Martenow sei und zuletzt in Odesa gewohnt habe. Aber viel mehr hatte es trotz der wohlausgebauten Organisation seines Spionagedienstes nicht in Erfahrung zu bringen vermocht. Im Besonderen war es ihm nicht gelungen, andre Mitschuldige nachzuweisen, die zweifellos existierten.

Der Student Martenow wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Er war ohne Murre, als er seinen letzten Gang antrat. Unter dem Holzgerüst zwang er sich ein bitteres Lächeln ab und zu den Umstehenden im Tone infernalischer Satire: „Es ist ja nur sein verfluchtes Leben, das ich zum zweitenmal zum Tode tragen laß.“

Dann ergriß ihn der Henker. —
(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Die Bluttransfusion

Zwanowitsch, des kaiserlichen Ministers, Wagen fuhr in schnellem Trab durch die Straßen des Gebirgsstädtchens. Als die Equipage in die Landstraße einbog, die das Städtchen mit der Kreisstadt verband, sprang mit geschicktem Schwung ein Mann auf das Trittbrett des Wagens und feuerte drei Schüsse auf den Minister.

Der Minister der Equipage rief mit jäherem Auf die Pferde zum Halten. Schreie ertönten. Neue Schüsse trachten, die die Gehilfen des Ministers, die in einem zweiten Wagen dem Minister gefolgt waren, auf den Attentäter abgaben. Einer der Schüsse traf den zur Flucht Gewandten in den Fuß. Er stürzte hin.

Nach der Schaulust der Tat von einer großen Menge Menschen umwozt, die unter dem frischen Einbruch des blutigen Geschehnisses und aus der Neugier der Massen heraus, in Kolonnen gegen den Angreifer Stellung zu nehmen, trotz aller Unbeliebtheit des Ministers in wilde Flüche gegen den Attentäter ausbrachen und ihn zu lynchen versuchten. Er wurde mit Säufen, Stöcken, Eisenstücken bearbeitet und auf den Kopf, ins Gesicht, auf den Oberkörper geschlagen. Die Begleitmannschaften des Ministers waren ohnmächtig gegen die wilde Wut des Volkes, und erst ein Kommando der Ortspolizei, das bald am Tatort eintraf, verbot die Attentäter von seinen Feinden zu trennen. Er wurde gefesselt und in einen Wagen geworfen, der gleichzeitig mit dem des schwerverwundeten Ministers nach dem Krankenhaus des Ortes kutschiert wurde.

Es stellte sich heraus, daß sowohl der Minister als auch der Attentäter schwere Verletzungen erlitten hatten. Jener hatte einen stark blutenden Bauchschuß davongetragen und dieser war von der Menge vor allem am Oberkörper und am Kopfe böse zugerichtet worden. Der Chirurg stellte im Verein mit seinen Beratern fest, daß beide Patienten sehr starke Blutungen erlitten hatten, die ihre allgemeine Lebensenergie und die Fähigkeit, eine Operation zu überstehen, erheblich herabgemindert hätten. Eine eingehende Untersuchung führte zu dem Befunde, daß beiden nur

noch eine Zufuhr fremden Blutes die Möglichkeit der Weiterexistenz zu verleihen imstande wäre, und daß die Injektion einer Kochsalzlösung bei der akuten Lebensgefahr die erhoffte Wirkung keinesfalls erreichen könnte. Nur eine Bluttransfusion, eine Ueberleitung von Blut aus der einen in die andre Menschenvene könne in Betracht. Die Ärzte berieten, wer, ja wer könnte es sein, der sein Blut vergäbe? Ein paar phantastische Kombinationen tauchten auf. Sie erwiesen sich als Illusion.

Nach vielen Worten, nach langen Erwägungen zog der Chefarzt schließlich im Tone sachlicher Rücksicht das Fazit: „Es bleibt nur eine Möglichkeit, eine einzige: Von den beiden Patienten muß der eine dem andern mit seinem Blut aushelfen. Die Zeit eilt. Wir sicken im Augenblick jenseits von allen politischen Betrachtungen. Es gibt hier nur eine ärztliche Forderung, eine ärztliche Forderung. Diese ärztliche Forderung verlangt bei beiden Patienten eine Zufuhr menschlichen Blutes; sonst sterben sie noch in dieser Stunde. Wir stehen vor der praktischen Unmöglichkeit, beiden die Transfusion zuteil werden zu lassen. Wir müssen dann wenigstens einen retten. Jemand aus dem Gefolge des Ministers rief: „Selbstverständlich den Minister!“ Eine kurze Pause entstand. Dann warf ein hoher Würdenträger aus des Ministers nächster Umgebung ein: „Natürlich den Minister. Immerhin wäre es nicht unwichtig, auch den Attentäter am Leben zu erhalten. Der Galgen darf diesem Schutz nicht erspart bleiben. Und dann, meine Herren: Es wäre doch außerordentlich wertvoll, in Erfahrung zu bringen, wer hinter dem Verbrecher steht, welcher Clique er angehört. Wir müssen durch ihn der Verheimlichung auf die Spur kommen, die diese Attentate vorbereitet. Ich weiß auch, daß dies höchsten Ortes sehr nachdrücklich gewünscht wird. Wir würden den Mörder schon zum Reden zwingen. Er darf uns hier nicht unter der Hand entweichen.“

Der Chefarzt hatte sich inzwischen von neuem um den Minister gekümmert, hatte sein Herz befocht, seinen Puls betastet. „Es sieht schlimm um ihn,“ jagte er. „Sehr schlimm. Vielleicht nützt ihm nicht einmal die Transfusion mehr etwas. Ich möchte sogar behaupten, daß sie ihm wahrscheinlich nichts mehr nützt. Die Verletzung ist fürchterlich.“

Nach einer sehr lebhaften Beratung, in der die Ärzte die medizinischen und die Begleiter des Ministers die allgemeinen Bedenken vorgebracht und gegeneinander abgewogen hatten, beschloß der Chefarzt, unter Billigung aller maßgebenden Anwesenden, den einzig möglichen Weg der möglichen Erhaltung des einen der beiden Verwundeten zu beschreiten: das Blut des Ministers in das seines Mörders zu leiten. Der Chefarzt gab den medizinischen Laien noch einige Erläuterungen und führte aus, daß das Experiment auch dann zum Mißerfolg verurteilt sein würde, wenn nicht eine gewisse Abgestimmtheit der Blutarten aufeinander vorliege, aber daß es eben im Augenblick nur das eine gelte: die einzige Möglichkeit auszunutzen, einen der beiden Patienten am Leben zu erhalten.

Es stellte sich heraus, daß diese Abgestimmtheit vorgelegen hatte. Während der Minister kurz nach der Transfusion noch am Tage des Attentats starb, überlebte der Attentäter die folgende Nacht, überstand die Krise der nächsten Tage und ging dann einer langsamen Genesung entgegen.

Nach vier Monaten war er so weit hergestellt, daß der Prozeß gegen ihn stattfinden konnte. Er trug während der Verhandlungstage jenes Wesen zur Schau, das in den revolutionären Kreisen, denen er entstammte, als Ehrenschild galt: Er nannte weder Herkunftsort noch Namen und verweigerte beharrlich jede Auskunft. Das Gericht wies ihm nach, daß er ein Student namens Martenow sei und zuletzt in Odesa gewohnt habe. Aber viel mehr hatte es trotz der wohlausgebauten Organisation seines Spionagedienstes nicht in Erfahrung zu bringen vermocht. Im Besonderen war es ihm nicht gelungen, andre Mitschuldige nachzuweisen, die zweifellos existierten.

Der Student Martenow wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Er war ohne Murre, als er seinen letzten Gang antrat. Unter dem Holzgerüst zwang er sich ein bitteres Lächeln ab und zu den Umstehenden im Tone infernalischer Satire: „Es ist ja nur sein verfluchtes Leben, das ich zum zweitenmal zum Tode tragen laß.“

Dann ergriß ihn der Henker. —
(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Die Bluttransfusion

Zwanowitsch, des kaiserlichen Ministers, Wagen fuhr in schnellem Trab durch die Straßen des Gebirgsstädtchens. Als die Equipage in die Landstraße einbog, die das Städtchen mit der Kreisstadt verband, sprang mit geschicktem Schwung ein Mann auf das Trittbrett des Wagens und feuerte drei Schüsse auf den Minister.

Der Minister der Equipage rief mit jäherem Auf die Pferde zum Halten. Schreie ertönten. Neue Schüsse trachten, die die Gehilfen des Ministers, die in einem zweiten Wagen dem Minister gefolgt waren, auf den Attentäter abgaben. Einer der Schüsse traf den zur Flucht Gewandten in den Fuß. Er stürzte hin.

Nach der Schaulust der Tat von einer großen Menge Menschen umwozt, die unter dem frischen Einbruch des blutigen Geschehnisses und aus der Neugier der Massen heraus, in Kolonnen gegen den Angreifer Stellung zu nehmen, trotz aller Unbeliebtheit des Ministers in wilde Flüche gegen den Attentäter ausbrachen und ihn zu lynchen versuchten. Er wurde mit Säufen, Stöcken, Eisenstücken bearbeitet und auf den Kopf, ins Gesicht, auf den Oberkörper geschlagen. Die Begleitmannschaften des Ministers waren ohnmächtig gegen die wilde Wut des Volkes, und erst ein Kommando der Ortspolizei, das bald am Tatort eintraf, verbot die Attentäter von seinen Feinden zu trennen. Er wurde gefesselt und in einen Wagen geworfen, der gleichzeitig mit dem des schwerverwundeten Ministers nach dem Krankenhaus des Ortes kutschiert wurde.

Es stellte sich heraus, daß sowohl der Minister als auch der Attentäter schwere Verletzungen erlitten hatten. Jener hatte einen stark blutenden Bauchschuß davongetragen und dieser war von der Menge vor allem am Oberkörper und am Kopfe böse zugerichtet worden. Der Chirurg stellte im Verein mit seinen Beratern fest, daß beide Patienten sehr starke Blutungen erlitten hatten, die ihre allgemeine Lebensenergie und die Fähigkeit, eine Operation zu überstehen, erheblich herabgemindert hätten. Eine eingehende Untersuchung führte zu dem Befunde, daß beiden nur

noch eine Zufuhr fremden Blutes die Möglichkeit der Weiterexistenz zu verleihen imstande wäre, und daß die Injektion einer Kochsalzlösung bei der akuten Lebensgefahr die erhoffte Wirkung keinesfalls erreichen könnte. Nur eine Bluttransfusion, eine Ueberleitung von Blut aus der einen in die andre Menschenvene könne in Betracht. Die Ärzte berieten, wer, ja wer könnte es sein, der sein Blut vergäbe? Ein paar phantastische Kombinationen tauchten auf. Sie erwiesen sich als Illusion.

Nach vielen Worten, nach langen Erwägungen zog der Chefarzt schließlich im Tone sachlicher Rücksicht das Fazit: „Es bleibt nur eine Möglichkeit, eine einzige: Von den beiden Patienten muß der eine dem andern mit seinem Blut aushelfen. Die Zeit eilt. Wir sicken im Augenblick jenseits von allen politischen Betrachtungen. Es gibt hier nur eine ärztliche Forderung, eine ärztliche Forderung. Diese ärztliche Forderung verlangt bei beiden Patienten eine Zufuhr menschlichen Blutes; sonst sterben sie noch in dieser Stunde. Wir stehen vor der praktischen Unmöglichkeit, beiden die Transfusion zuteil werden zu lassen. Wir müssen dann wenigstens einen retten. Jemand aus dem Gefolge des Ministers rief: „Selbstverständlich den Minister!“ Eine kurze Pause entstand. Dann warf ein hoher Würdenträger aus des Ministers nächster Umgebung ein: „Natürlich den Minister. Immerhin wäre es nicht unwichtig, auch den Attentäter am Leben zu erhalten. Der Galgen darf diesem Schutz nicht erspart bleiben. Und dann, meine Herren: Es wäre doch außerordentlich wertvoll, in Erfahrung zu bringen, wer hinter dem Verbrecher steht, welcher Clique er angehört. Wir müssen durch ihn der Verheimlichung auf die Spur kommen, die diese Attentate vorbereitet. Ich weiß auch, daß dies höchsten Ortes sehr nachdrücklich gewünscht wird. Wir würden den Mörder schon zum Reden zwingen. Er darf uns hier nicht unter der Hand entweichen.“

Der Chefarzt hatte sich inzwischen von neuem um den Minister gekümmert, hatte sein Herz befocht, seinen Puls betastet. „Es sieht schlimm um ihn,“ jagte er. „Sehr schlimm. Vielleicht nützt ihm nicht einmal die Transfusion mehr etwas. Ich möchte sogar behaupten, daß sie ihm wahrscheinlich nichts mehr nützt. Die Verletzung ist fürchterlich.“

Nach einer sehr lebhaften Beratung, in der die Ärzte die medizinischen und die Begleiter des Ministers die allgemeinen Bedenken vorgebracht und gegeneinander abgewogen hatten, beschloß der Chefarzt, unter Billigung aller maßgebenden Anwesenden, den einzig möglichen Weg der möglichen Erhaltung des einen der beiden Verwundeten zu beschreiten: das Blut des Ministers in das seines Mörders zu leiten. Der Chefarzt gab den medizinischen Laien noch einige Erläuterungen und führte aus, daß das Experiment auch dann zum Mißerfolg verurteilt sein würde, wenn nicht eine gewisse Abgestimmtheit der Blutarten aufeinander vorliege, aber daß es eben im Augenblick nur das eine gelte: die einzige Möglichkeit auszunutzen, einen der beiden Patienten am Leben zu erhalten.

Es stellte sich heraus, daß diese Abgestimmtheit vorgelegen hatte. Während der Minister kurz nach der Transfusion noch am Tage des Attentats starb, überlebte der Attentäter die folgende Nacht, überstand die Krise der nächsten Tage und ging dann einer langsamen Genesung entgegen.

Nach vier Monaten war er so weit hergestellt, daß der Prozeß gegen ihn stattfinden konnte. Er trug während der Verhandlungstage jenes Wesen zur Schau, das in den revolutionären Kreisen, denen er entstammte, als Ehrenschild galt: Er nannte weder Herkunftsort noch Namen und verweigerte beharrlich jede Auskunft. Das Gericht wies ihm nach, daß er ein Student namens Martenow sei und zuletzt in Odesa gewohnt habe. Aber viel mehr hatte es trotz der wohlausgebauten Organisation seines Spionagedienstes nicht in Erfahrung zu bringen vermocht. Im Besonderen war es ihm nicht gelungen, andre Mitschuldige nachzuweisen, die zweifellos existierten.

Der Student Martenow wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Er war ohne Murre, als er seinen letzten Gang antrat. Unter dem Holzgerüst zwang er sich ein bitteres Lächeln ab und zu den Umstehenden im Tone infernalischer Satire: „Es ist ja nur sein verfluchtes Leben, das ich zum zweitenmal zum Tode tragen laß.“

Dann ergriß ihn der Henker. —
(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

noch eine Zufuhr fremden Blutes die Möglichkeit der Weiterexistenz zu verleihen imstande wäre, und daß die Injektion einer Kochsalzlösung bei der akuten Lebensgefahr die erhoffte Wirkung keinesfalls erreichen könnte. Nur eine Bluttransfusion, eine Ueberleitung von Blut aus der einen in die andre Menschenvene könne in Betracht. Die Ärzte berieten, wer, ja wer könnte es sein, der sein Blut vergäbe? Ein paar phantastische Kombinationen tauchten auf. Sie erwiesen sich als Illusion.

Nach vielen Worten, nach langen Erwägungen zog der Chefarzt schließlich im Tone sachlicher Rücksicht das Fazit: „Es bleibt nur eine Möglichkeit, eine einzige: Von den beiden Patienten muß der eine dem andern mit seinem Blut aushelfen. Die Zeit eilt. Wir sicken im Augenblick jenseits von allen politischen Betrachtungen. Es gibt hier nur eine ärztliche Forderung, eine ärztliche Forderung. Diese ärztliche Forderung verlangt bei beiden Patienten eine Zufuhr menschlichen Blutes; sonst sterben sie noch in dieser Stunde. Wir stehen vor der praktischen Unmöglichkeit, beiden die Transfusion zuteil werden zu lassen. Wir müssen dann wenigstens einen retten. Jemand aus dem Gefolge des Ministers rief: „Selbstverständlich den Minister!“ Eine kurze Pause entstand. Dann warf ein hoher Würdenträger aus des Ministers nächster Umgebung ein: „Natürlich den Minister. Immerhin wäre es nicht unwichtig, auch den Attentäter am Leben zu erhalten. Der Galgen darf diesem Schutz nicht erspart bleiben. Und dann, meine Herren: Es wäre doch außerordentlich wertvoll, in Erfahrung zu bringen, wer hinter dem Verbrecher steht, welcher Clique er angehört. Wir müssen durch ihn der Verheimlichung auf die Spur kommen, die diese Attentate vorbereitet. Ich weiß auch, daß dies höchsten Ortes sehr nachdrücklich gewünscht wird. Wir würden den Mörder schon zum Reden zwingen. Er darf uns hier nicht unter der Hand entweichen.“

Der Chefarzt hatte sich inzwischen von neuem um den Minister gekümmert, hatte sein Herz befocht, seinen Puls betastet. „Es sieht schlimm um ihn,“ jagte er. „Sehr schlimm. Vielleicht nützt ihm nicht einmal die Transfusion mehr etwas. Ich möchte sogar behaupten, daß sie ihm wahrscheinlich nichts mehr nützt. Die Verletzung ist fürchterlich.“

Nach einer sehr lebhaften Beratung, in der die Ärzte die medizinischen und die Begleiter des Ministers die allgemeinen Bedenken vorgebracht und gegeneinander abgewogen hatten, beschloß der Chefarzt, unter Billigung aller maßgebenden Anwesenden, den einzig möglichen Weg der möglichen Erhaltung des einen der beiden Verwundeten zu beschreiten: das Blut des Ministers in das seines Mörders zu leiten. Der Chefarzt gab den medizinischen Laien noch einige Erläuterungen und führte aus, daß das Experiment auch dann zum Mißerfolg verurteilt sein würde, wenn nicht eine gewisse Abgestimmtheit der Blutarten aufeinander vorliege, aber daß es eben im Augenblick nur das eine gelte: die einzige Möglichkeit auszunutzen, einen der beiden Patienten am Leben zu erhalten.

Es stellte sich heraus, daß diese Abgestimmtheit vorgelegen hatte. Während der Minister kurz nach der Transfusion noch am Tage des Attentats starb, überlebte der Attentäter die folgende Nacht, überstand die Krise der nächsten Tage und ging dann einer langsamen Genesung entgegen.

Nach vier Monaten war er so weit hergestellt, daß der Prozeß gegen ihn stattfinden konnte. Er trug während der Verhandlungstage jenes Wesen zur Schau, das in den revolutionären Kreisen, denen er entstammte, als Ehrenschild galt: Er nannte weder Herkunftsort noch Namen und verweigerte beharrlich jede Auskunft. Das Gericht wies ihm nach, daß er ein Student namens Martenow sei und zuletzt in Odesa gewohnt habe. Aber viel mehr hatte es trotz der wohlausgebauten Organisation seines Spionagedienstes nicht in Erfahrung zu bringen vermocht. Im Besonderen war es ihm nicht gelungen, andre Mitschuldige nachzuweisen, die zweifellos existierten.

Der Student Martenow wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Er war ohne Murre, als er seinen letzten Gang antrat. Unter dem Holzgerüst zwang er sich ein bitteres Lächeln ab und zu den Umstehenden im Tone infernalischer Satire: „Es ist ja nur sein verfluchtes Leben, das ich zum zweitenmal zum Tode tragen laß.“

Dann ergriß ihn der Henker. —
(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Die Bluttransfusion

Zwanowitsch, des kaiserlichen Ministers, Wagen fuhr in schnellem Trab durch die Straßen des Gebirgsstädtchens. Als die Equipage in die Landstraße einbog, die das Städtchen mit der Kreisstadt verband, sprang mit geschicktem Schwung ein Mann auf das Trittbrett des Wagens und feuerte drei Schüsse auf den Minister.

Der Minister der Equipage rief mit jäherem Auf die Pferde zum Halten. Schreie ertönten. Neue Schüsse trachten, die die Gehilfen des Ministers, die in einem zweiten Wagen dem Minister gefolgt waren, auf den Attentäter abgaben. Einer der Schüsse traf den zur Flucht Gewandten in den Fuß. Er stürzte hin.

Nach der Schaulust der Tat von einer großen Menge Menschen umwozt, die unter dem frischen Einbruch des blutigen Geschehnisses und aus der Neugier der Massen heraus, in Kolonnen gegen den Angreifer Stellung zu nehmen, trotz aller Unbeliebtheit des Ministers in wilde Flüche gegen den Attentäter ausbrachen und ihn zu lynchen versuchten. Er wurde mit Säufen, Stöcken, Eisenstücken bearbeitet und auf den Kopf, ins Gesicht, auf den Oberkörper geschlagen. Die Begleitmannschaften des Ministers waren ohnmächtig gegen die wilde Wut des Volkes, und erst ein Kommando der Ortspolizei, das bald am Tatort eintraf, verbot die Attentäter von seinen Feinden zu trennen. Er wurde gefesselt und in einen Wagen geworfen, der gleichzeitig mit dem des schwerverwundeten Ministers nach dem Krankenhaus des Ortes kutschiert wurde.

Es stellte sich heraus, daß sowohl der Minister als auch der Attentäter schwere Verletzungen erlitten hatten. Jener hatte einen stark blutenden Bauchschuß davongetragen und dieser war von der Menge vor allem am Oberkörper und am Kopfe böse zugerichtet worden. Der Chirurg stellte im Verein mit seinen Beratern fest, daß beide Patienten sehr starke Blutungen erlitten hatten, die ihre allgemeine Lebensenergie und die Fähigkeit, eine Operation zu überstehen, erheblich herabgemindert hätten. Eine eingehende Untersuchung führte zu dem Befunde, daß beiden nur

noch eine Zufuhr fremden Blutes die Möglichkeit der Weiterexistenz zu verleihen imstande wäre, und daß die Injektion einer Kochsalzlösung bei der akuten Lebensgefahr die erhoffte Wirkung keinesfalls erreichen könnte. Nur eine Bluttransfusion, eine Ueberleitung von Blut aus der einen in die andre Menschenvene könne in Betracht. Die Ärzte berieten, wer, ja wer könnte es sein, der sein Blut vergäbe? Ein paar phantastische Kombinationen tauchten auf. Sie erwiesen sich als Illusion.

Nach vielen Worten, nach langen Erwägungen zog der Chefarzt schließlich im Tone sachlicher Rücksicht das Fazit: „Es bleibt nur eine Möglichkeit, eine einzige: Von den beiden Patienten muß der eine dem andern mit seinem Blut aushelfen. Die Zeit eilt. Wir sicken im Augenblick jenseits von allen politischen Betrachtungen. Es gibt hier nur eine ärztliche Forderung, eine ärztliche Forderung. Diese ärztliche Forderung verlangt bei beiden Patienten eine Zufuhr menschlichen Blutes; sonst sterben sie noch in dieser Stunde. Wir stehen vor der praktischen Unmöglichkeit, beiden die Transfusion zuteil werden zu lassen. Wir müssen dann wenigstens einen retten. Jemand aus dem Gefolge des Ministers rief: „Selbstverständlich den Minister!“ Eine kurze Pause entstand. Dann warf ein hoher Würdenträger aus des Ministers nächster Umgebung ein: „Natürlich den Minister. Immerhin wäre es nicht unwichtig, auch den Attentäter am Leben zu erhalten. Der Galgen darf diesem Schutz nicht erspart bleiben. Und dann, meine Herren: Es wäre doch außerordentlich wertvoll, in Erfahrung zu bringen, wer hinter dem Verbrecher steht, welcher Clique er angehört. Wir müssen durch ihn der Verheimlichung auf die Spur kommen, die diese Attentate vorbereitet. Ich weiß auch, daß dies höchsten Ortes sehr nachdrücklich gewünscht wird. Wir würden den Mörder schon zum Reden zwingen. Er darf uns hier nicht unter der Hand entweichen.“

Der Chefarzt hatte sich inzwischen von neuem um den Minister gekümmert, hatte sein Herz befocht, seinen Puls betastet. „Es sieht schlimm um ihn,“ jagte er. „Sehr schlimm. Vielleicht nützt ihm nicht einmal die Transfusion mehr etwas. Ich möchte sogar behaupten, daß sie ihm wahrscheinlich nichts mehr nützt. Die Verletzung ist fürchterlich.“

Nach einer sehr lebhaften Beratung, in der die Ärzte die medizinischen und die Begleiter des Ministers die allgemeinen Bedenken vorgebracht und gegeneinander abgewogen hatten, beschloß der Chefarzt, unter Billigung aller maßgebenden Anwesenden, den einzig möglichen Weg der möglichen Erhaltung des einen der beiden Verwundeten zu beschreiten: das Blut des Ministers in das seines Mörders zu leiten. Der Chefarzt gab den medizinischen Laien noch einige Erläuterungen und führte aus, daß das Experiment auch dann zum Mißerfolg verurteilt sein würde, wenn nicht eine gewisse Abgestimmtheit der Blutarten aufeinander vorliege, aber daß es eben im Augenblick nur das eine gelte: die einzige Möglichkeit auszunutzen, einen der beiden Patienten am Leben zu erhalten.

Es stellte sich heraus, daß diese Abgestimmtheit vorgelegen hatte. Während der Minister kurz nach der Transfusion noch am Tage des Attentats starb, überlebte der Attentäter die folgende Nacht, überstand die Krise der nächsten Tage und ging dann einer langsamen Genesung entgegen.

Nach vier Monaten war er so weit hergestellt, daß der Prozeß gegen ihn stattfinden konnte. Er trug während der Verhandlungstage jenes Wesen zur Schau, das in den revolutionären Kreisen, denen er entstammte, als Ehrenschild galt: Er nannte weder Herkunftsort noch Namen und verweigerte beharrlich jede Auskunft. Das Gericht wies ihm nach, daß er ein Student namens Martenow sei und zuletzt in Odesa gewohnt habe. Aber viel mehr hatte es trotz der wohlausgebauten Organisation seines Spionagedienstes nicht in Erfahrung zu bringen vermocht. Im Besonderen war es ihm nicht gelungen, andre Mitschuldige nachzuweisen, die zweifellos existierten.

Der Student Martenow wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Er war ohne Murre, als er seinen letzten Gang antrat. Unter dem Holzgerüst zwang er sich ein bitteres Lächeln ab und zu den Umstehenden im Tone infernalischer Satire: „Es ist ja nur sein verfluchtes Leben, das ich zum zweitenmal zum Tode tragen laß.“

Dann ergriß ihn der Henker. —
(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Die Bluttransfusion

Zwanowitsch, des kaiserlichen Ministers, Wagen fuhr in schnellem Trab durch die Straßen des Gebirgsstädtchens. Als die Equipage in die Landstraße einbog, die das Städtchen mit der Kreisstadt verband, sprang mit geschicktem Schwung ein Mann auf das Trittbrett des Wagens und feuerte drei Schüsse auf den Minister.

Der Minister der Equipage rief mit jäherem Auf die Pferde zum Halten. Schreie ertönten. Neue Schüsse trachten, die die Gehilfen des Ministers, die in einem zweiten Wagen dem Minister gefolgt waren, auf den Attentäter abgaben. Einer der Schüsse traf den zur Flucht Gewandten in den Fuß. Er stürzte hin.

Nach der Schaulust der Tat von einer großen Menge Menschen umwozt, die unter dem frischen Einbruch des blutigen Geschehnisses und aus der Neugier der Massen heraus, in Kolonnen gegen den Angreifer Stellung zu nehmen, trotz aller Unbeliebtheit des Ministers in wilde Flüche gegen den Attentäter ausbrachen und ihn zu lynchen versuchten. Er wurde mit Säufen, Stöcken, Eisenstücken bearbeitet und auf den Kopf, ins Gesicht, auf den Oberkörper geschlagen. Die Begleitmannschaften des Ministers waren ohnmächtig gegen die wilde Wut des Volkes, und erst ein Kommando der Ortspolizei, das bald am Tatort eintraf, verbot die Attentäter von seinen Feinden zu trennen. Er wurde gefesselt und in einen Wagen geworfen, der gleichzeitig mit dem des schwerverwundeten Ministers nach dem Krankenhaus des Ortes kutschiert wurde.

Es stellte sich heraus, daß sowohl der Minister als auch der Attentäter schwere Verletzungen erlitten hatten. Jener hatte einen stark blutenden Bauchschuß davongetragen und dieser war von der Menge vor allem am Oberkörper und am Kopfe böse zugerichtet worden. Der Chirurg stellte im Verein mit seinen Beratern fest, daß beide Patienten sehr starke Blutungen erlitten hatten, die ihre allgemeine Lebensenergie und die Fähigkeit, eine Operation zu überstehen, erheblich herabgemindert hätten. Eine eingehende Untersuchung führte zu dem Befunde, daß beiden nur

noch eine Zufuhr fremden Blutes die Möglichkeit der Weiterexistenz zu verleihen imstande wäre, und daß die Injektion einer Kochsalzlösung bei der akuten Lebensgefahr die erhoffte Wirkung keinesfalls erreichen könnte. Nur eine Bluttransfusion, eine Ueberleitung von Blut aus der einen in die andre Menschenvene könne in Betracht. Die Ärzte berieten, wer, ja wer könnte es sein, der sein Blut vergäbe? Ein paar phantastische Kombinationen tauchten auf. Sie erwiesen sich als Illusion.

Nach vielen Worten, nach langen Erwägungen zog

Nachrichten aus der Provinz

Umbau der Provinzialstraße Magdeburg-Bernburg

Nachdem die Provinzialverwaltung in diesem Jahre die Ausfallstraße nach Barleben in Ordnung bringen ließ, beschäftigt sie im kommenden Jahre die Leipziger Straße den Verkehrsstörungen bei Sudenburg, Döbendorf und bei Heudorf, insgesamt fast 8 Kilometer, mit Asphaltstein zu überziehen.

Da das jetzige Pflaster für den heutigen Verkehr fast durchweg zu stark gewölbt ist und gegenüber dem Sommerweg zu hoch liegt, wird eine Umpflasterung notwendig, um ein für den Schnellverkehr geeignetes Querprofil der Straße herzustellen. Gleichzeitig wird die Bahndamm von bisher 5 auf 6 Meter verbreitert.

Die Vorarbeiten für die nächstjährige endgültige Fahrbahnerstellung sind jetzt in Angriff genommen worden. Das Landesbauamt führt die Arbeiten ohne Sperrung der Straße durchzuführen zu können, wenn der Autoverkehr durch langsames Befahren der Baustraße auf dem Sommerweg einige Rücksicht auf die Bauarbeiten nimmt.

Kreis Wanzleben

Altenweddingen

Gemeindevertreter-Sitzung. Mit ihren Hypothekensforderungen bei den Sieblern Probst, Pfensee und Tomczak trat die Gemeinde von erster an dritter Stelle. Ueber die Grundsteuerzuschläge für 1928 war neu zu beraten. Der Etat ist nicht genehmigt, weil die Spanne der Zuschläge für bebauten und unbebauten Besitz nur 100 Prozent betragen darf. Ursprünglich waren im Etat 120 Prozent für bebauten und 230 Prozent für unbebauten Grundbesitz eingesezt. Ein Witzrich vom unbebauten Besitz war unmöglich, weil von dem Etat nicht noch etwa 2500 Mark abgestrichen werden können. Die Vertretung beschloß deshalb, auf den bebauten Besitz noch 10 Prozent mehr zu legen. Der Beitrag hierfür beläuft sich auf etwa 450 Mark. Der Ziegenbockhaltungsgenossenschaft wurde ein einmaliger Zuschuß von 50 Mark bewilligt. Der Gemeindevertreter Hauec fragte an, wer den Auftrag für die im Gemeindegrundstück Duderstadt vorgenommenen baulichen Veränderungen und Pflasterarbeiten gegeben hat. Vorsteher Wouhage erklärte, von den Pflasterarbeiten gar nichts zu wissen, wohl aber die Anbringung einer Pluritur angeordnet habe. Es sind jedoch zwei Lizenzen angebracht, und zwar an ganz anderer Stelle als vorgesehen. Wir erwähnen diese Sache, weil sie wieder einmal zeigt, wie in Altenweddingen alles drunter und drüber geht. Seit Jahren schon murkeln einige Beamte, Angestellte und Arbeiter in der Gemeindeverwaltung auf eigene Faust, weil die Leitung und Kontrolle fehlt. Wenn dann etwas schief geht, erklart man, nichts zu wissen, oder sagt, zu etwas nicht zu können, weil man doch nur ein einfacher Landwirt sei. So sagte der suspendierte Gemeindevorsteher Meier vor Gericht. Nur weiter so im Trott.

Döbendorf

Motorrad Diebstahl. Das am 31. Oktober 23 Uhr in Magdeburg am Kaisersplatz gestohlene Motorrad konnte am 1. November von unserm Polizeiwachmeister sichergestellt werden. Der Dieb wurde in der Person des 16½-jährigen Otto B. aus Glöthe festgenommen.

Westeregeln

Verbeabend des Konsumvereins. Am Samstag den 8. November, abends 8 Uhr, veranstaltete der Konsumverein Vesperabend und Umgegend, Lager 28, im Saale von Drewes einen Verbeabend. Zur Vorführung kommt der Jubiläumsfilm, der zum 25jährigen Jubiläum des Konsumvereins aufgenommen ist. Der Arbeiter-Gesangverein wird einige Lieder vortragen.

Kreis Jerichow 1

Grätz

Von der Wagendeichsel aufgespießt. Die Pferde eines Gutsgepans gingen durch und stießen auf ein entgegenkommendes Gepann des Kaufmanns Waeren. Beide Gespanne bildeten durch den Anprall ein wüstes Durcheinander. Der Kutscher des durchgegangenen Gepans kam ohne Verletzungen davon, der andere wurde aus der Schopfelle herangezogen und kam unter seinen Wagen zu liegen. Er erlitt Verletzungen im Gesicht und am linken Fuß und eine leichte Gehirnerschütterung. Die Deichsel drang einem Pferde des Waeren'schen Fuhrwerks in den Leib und spießte das Tier auf, so daß es verendete.

Stadtkreis Burg

Die Revolutionsfeier der Partei findet am Sonntag den 11. November im „Konzerthaus“ statt. Es ist gelungen, den bekannten Satiriker Dypeman zu Requisitionen zu gewinnen. Die Festansprache wird Landrat Genosse Gebhardt halten. Unsere Genossen müssen Freunde und Bekannte auffordern, diese Veranstaltung zu besuchen. Der Abend des 11. November muß von allen Organisationen und Vereinen für die Revolutionsfeier frei gehalten werden.

Diebstahl gefunden. Im Kanal wurden Donnerstag früh vier Rollen Herrenkleiderstoffe gefunden; sie enthalten 25 Stück Stoffe verschiedener Art und haben einen Wert von ungefähr 1000 Mark. Nach Lage der Sache scheint es sich um Diebstahl zu handeln.

1500 Mark Belohnung. Die Ermittlungen nach den Eigenhändlern, die einen Gemischtzettel auf die Schienen zwischen Burg und Magdeburg gelegt hatten, haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Jüngstgefallen hat der Regierungspräsident die Belohnung von 500 Mark auf 1000 Mark erhöht. Mit den von der Reichsbahn ausgesetzten 500 Mark beträgt also die Belohnung jetzt 1500 Mark.

Kreis Jerichow 2

Jerichow

Endlich eine Schuluhr. Im Jahre 1926 wurde hier ein neues Schulhaus errichtet. Es war auch eine Schuluhr vorgesehen; angeblich reichte aber das Geld dazu nicht mehr aus. So unterließ die Sache. Der Schulvorstand beschloß dann vor etwa 2 Monaten, die Uhr jetzt zu beschaffen. Die Uhr mit Schlagwerk, die ungefähr 5 Zentner wiegt, soll in den nächsten Tagen zur Aufstellung gelangen. Damit bekommt unsere Stadt endlich eine richtiggehende Voranuhr, denn die städtische Uhr, die am Stadthaus angebracht ist, wird oft durch den Wind getrieben.

Baren

Die richtige Antwort. Zumer mehr Landarbeiter kommen zu der Einsicht, daß sie sich politisch in der Sozialdemokratischen Partei organisieren müssen. Unter den Landarbeitern aber befinden sich doch noch Leute, die bei der „Herrscherei“ ganz „haben im Kopfe“ sein wollen und deshalb machen sie den Angeber. So kam es, daß einem Genossen vom Justizamt gesagt wurde: Sie sind doch Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Unser Genosse antwortete: Ja, das bin ich! Da sagte der Justizamt: Der Herr wird Sie dafür noch ruffeln; Sie müssen die Konsequenzen ziehen! Unser Genosse ließ sich aber nicht einschüchtern. In seiner Arbeit kann ihm niemand etwas schlechtes nachsagen und seine Ueberzeugung läßt er sich nicht rauben.

Kreis Wolmirstedt

Burgstall

Verbeerbote. Das Resultat der Verbeerbote für die Sozialdemokratische Partei ist: 5 neue Mitglieder in der Ortsgruppe, 8 neue Seizer der „Volkstimme“. In einem Orte wie Burgstall ist das ein beachtlicher Erfolg. Viele Arbeiter wohnen hier, aber viele darunter bilden sich zu ihren eigenen Schulen ein, nicht zu uns zu gehören, weil sie eine Stuhl im Stalle

haben. Es wird noch viel Arbeit erfordern, diese Irrgänger von ihrem Aberglauben zu befreien. Es sind auch Arbeiter im Orte, welche die Ungnade irgendeines Bauern fürchten, wenn sie der Partei beitreten. Mehr Aufklärung ist notwendig. Deshalb Genossen, werdet weiter für die Partei und Presse! — Es sei noch bekanntgegeben, daß die „Volkstimme“ und Liste der Arbeiterwohlfahrt beim Genossen G. Schuppe zu haben sind. Ein Kalender muß in jeder Familie sein.

Obernstedt

Verbeerbote. Auch hier ist das Resultat der Verbeerbote gut zu nennen. 25 Parteimitglieder und ebensoviel „Volkstimme“-Leser wurden gewonnen. Noch viele sind der Partei nicht angeschlossen. Diese zu gewinnen, müssen die Parteigenossen unermüdblich für die Partei und „Volkstimme“ werden.

Geschlossene Gemeindevertreter-Sitzung. Am 1. November tagte die Sitzung der Gemeindevertreter. Es wurde beschlossen, günstig gelegenes Baugelände zu erwerben. Ebenso soll, wenn sich die Gelegenheit bietet, eine Sandgrube erworben werden. Zur Einfriedigung des Sportplatzes an der Westseite werden 16 000 Steine gebraucht. Der Ortsvorstand wurde ermächtigt, den Kauf zu beschließen. Das Angebot der Magdeburger Neklamegesellschaft, in unserm Orte vier oder fünf Anschlagtafeln aufzustellen, und zwar eine am Krug 1, eine an der Schule, und eine an der Post und eine auf der Insel an der Diesborfer- und Magdeburger Straße, wurde angenommen. Mit der Aufstellung wird bald begonnen werden. Der Gemeinde entziehen keine Kosten hierdurch, sondern sie erhält für vier Anschlagtafeln 75 Mark jährlich. Die Gemeinde kann die Bekanntmachungen kostenlos an die Anschlagtafeln anbringen, während die Geschäftswelt und Vereine eine Gebühr dafür zu entrichten haben. Der Anteil der Gemeinde für die Krankenversicherung für unständige Beschäftigte wird auf 157,95 Mark festgesetzt. Die ganze Summe beträgt 807,95 Mark; somit trägt die Interessentenliste 650 Mark. Vertreter Heiland führt lebhaftige Klage darüber, daß in den Abendstunden von Kindern und jüngeren Leuten großer Unfug getrieben wird; ist es doch vorgekommen, daß ihm zwei Fensterscheiben eingeworfen wurden. Es wäre angebracht, daß die Polizei schärfer aufpaßt.

Bisheriges Werbe-Ergebnis!

Das Ergebnis der Werbeerbote hat sich im Bezirk Magdeburg-Anhalt bis Donnerstag auf

**2135 neue Mitglieder und
2553 neue Abonnenten**

gesteigert. Von den 378 Ortsvereinen haben erst 158 gemeldet. Es fehlen also noch 220 Ortsvereine. Diese müssen möglichst bald ihre Resultate an das Bezirkssekretariat und die zuständigen Unterbezirkssekretäre einbringen.

Bis jetzt können wir mit dem vorliegenden Werbeergebnis durchaus zufrieden sein. Es ist also zu erwarten, daß das endgültige Resultat sehr gut wird. Vor allen Dingen stehen noch mittlere und große Orte aus, deren Werbeerbote noch nicht abgeschlossen ist, weil die Zusammenstellung der Resultate in größeren Orten mit vielen Bezirken gewisse Schwierigkeiten macht.

Wir machen darauf aufmerksam, daß selbstverständlich die Werbung nicht nur auf eine Woche beschränkt bleiben soll. Vielmehr muß die Agitationsarbeit für die Partei und Presse fortgeführt werden. Das gilt besonders für die Orte, deren Resultate nicht befriedigend sind. Der kommende Sonntag muß ausgenutzt werden. Für diesen Sonntag gilt noch einmal die Parole:

Alle Mann ans Werk!

Das Bezirkssekretariat.

Kreis Neuhalbdenleben

Wiederum abgeblüht!

Der Kreis Neuhalbdenleben ist einer von den Landkreisen, in denen die Kommunisten bisher bei jeder Wahl eine Pleite erleben, dabei müssen doch beispielsweise der Hörsingler Kohlenwinkel und das wirtschaftlich danielerliegende Kollertier von Wessensleben bis Beendorf radikalen Strömungen zugänglich erscheinen. Im Kreise Neuhalbdenleben ist jedoch eine Bewöhrung, die die Sache des Sozialismus als gut erkannt hat und sich, trotz aller Phrasendreschereien derer von Roskau, von der Sozialdemokratie nicht wegtreiben läßt.

Von den Sozialdemokraten ist eine verantwortungsbewusste Politik gegenüber allen Schichten der Kreiseingesessenen im Kreis- und in den Gemeinden getrieben worden. Von Wahl zu Wahl ist deshalb die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen, ganz besonders in den genannten Bergangebietern, in denen Hunderte von Familienbätern durch Stilllegung der Gruben auf die Straße geworfen worden sind. Doch auch im Norden des Kreises kann sich die Partei auf ihren alten Stamm treuer Funktionäre verlassen, abgesehen diesem Gebiete durch den fortwährenden Niedergang der Porzellan- und Steingutindustrie Krisen drohen.

Was die Partei in den vergangenen Jahren allen Anfeindungen trotzt haben ließ, das ist die feste Ueberzeugung der Bergkumpel, Landproleten und Fabrikarbeiter: die Sozialdemokratie hat den ehrlichen Willen, zu helfen und wird uns helfen. Die Treue des kleinen Mannes zur sozialistischen Idee, das ist das Geheimnis des Erfolges der Partei!

So waren die Stimmenergebnisse der letzten Wahlen:

	E. P. D.	R. P. D.
Am 4. Mai 1924	15 037	2056
Am 7. Dezember 1924	16 580	973
Am 29. November 1925 (Kreisratswahl)	14 812	929
Am 20. Mai 1926	19 669	896

Schon aus diesen letzten Zahlen erzieht man die Bedeutungslosigkeit der Kommunisten. Die absteigende Linie erhellt aber noch viel mehr das Resultat des letzten „Volkstheaters“. Beim ersten Volksbegehren im März 1926 zeichneten sich im gesamten Kreisgebiet 15 821 Personen ein, davon

in der Stadt Neuhalbdenleben allein 2 743,

und in den Gemeinden und Gutsbezirken 13 078 Wahlberechtigte.

Dagegen betrug die Zahl der Eintritte des „Kampferzeuger-Volkstheaters“ mit ganzen 242 Eintritten, davon Stadt Neuhalbdenleben allein mit 174, während sich der Rest von 68 Eintritten auf den gesamten Kreis mit seinen 90 Gemeinden und Gutsbezirken verteilt!

Zur Illustration des kommunisierenden „Einflusses“ seien die Orte genannt (in Klammern kommunisierende Wähler vom 20. 5. 26):

Neuhalbdenleben	174 (430)
Althaldensleben	26 (104)
Barneberg	9 (34)
Bregenzfeld	1 (1)
Eilsleben	2 (20)
Güldenleben	2 (32)
Hamburg	4 (20)
Petersleben	2 (2)
Sommerleben	4 (17)
Sommerdorf	1 (3)
Röhlitz	14 (58)

Das sind Eintritte von kommunisierenden Wählern in elf Orten; in den übrigen 79 Gemeinden und Gutsbezirken interessierte man sich nicht für das kommunisierende Theater, obwohl anerkannt werden muß, daß sich die Neuhalbdenleber Strömungsbilder mit ihren Möglichkeiten die reichste Wähler gegen die Sozialdemokratie zu hegen.

Sie haben Schiffsbruch erlitten und werden in Zukunft noch weiter abfallen. Fest aber steht der Mann der Sozialdemokratischen Parteiorganisation, die heute fast jeden Ort im Kreis erfasst hat und die Gewähr dafür gibt, daß der Kreis Neuhalbdenleben für alle Zukunft bleibt was er war: Ein roter Kreis! —

Althaldensleben

Werberfolge. Auch hier ist es gelungen, in der Werbeerbote Erfolge zu erzielen. Es wurden für die „Volkstimme“ 16 neue Leser gewonnen. Für die Partei wurden 3 neue Mitglieder gewonnen; die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt zurzeit 118. Es gibt immer noch Frauen und Söhne von Genossen, die von diesen gewonnen werden müssen. Die Werbeerbote ist für uns erst dann beendet, wenn sich alle Angehörigen der Arbeiterklasse der Sozialdemokratischen Partei angeschlossen haben. — Die „Volkstimme“ sind eingetroffen und werden durch den Genossen August Mattheis zum Preise von 25 Pfennig pro Stück ausgegeben. Auch hierbei ist eine Agitation für Partei und „Volkstimme“ noch sehr gut möglich.

Neuhalbdenleben

Vom Arbeitsamt. Zum Leiter der Nebenstelle des Arbeitsamtes Neuhalbdenleben wurde der bisherige Geschäftsführer des Arbeitsamtes Barby, Genosse Brühl, bestellt. Der Genosse Freuß übernimmt die Nebenstelle Eilsleben.

Von den Schulen. An der Ausstellung beim 23. Deutschen Geographentag, der im Mai 1929 in Magdeburg stattfinden soll, werden sich auch unsere Volksschule und Mittelschule beteiligen.

Erleben

Vorstutgräben reinigen. Die vielen Besitzer, die ihre Vorstutgräben noch nicht gereinigt haben, werden aufgefordert, ihre Pflicht bis zum 30. November zu erfüllen.

Schulwaffen abliefern. Alle Besitzer von Schulwaffen, auch Militärgewehre, ohne Waffenscheine werden aufgefordert, sie bis zum 12. November im Amtsbureau abzuliefern. Die mit Waffenscheine müssen diese Legitimation zur Kontrolle in den nächsten Tagen vorzeigen.

Hüllersleben

Neuer Gemeindevorsteher. Der Gemeindevorsteher H. Strunp hat sein Amt freiwillig niedergelegt. In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung wurde Herr U. Gutjahr einstimmig zum Gemeindevorsteher gewählt.

Weddingen

Angefahren. Die 24jährige Tochter der Arbeiters B. wurde am Mittwoch abend von einem Auto angefahren und mehrere Schritte mitgeschleift. Die durch ein Wunder sind dem Tode keine größeren Verletzungen beigebracht worden.

Theater. Die Theatergesellschaft vom Stadttheater Neuhalbdenleben wird uns am Sonntag ein Gastspiel geben.

Versicherung. Seit kurzer Zeit sind Werber einer evangelischen Versicherung in unserm Orte tätig. Weist diesen Leuten die Tür. Wer sich versichern will, tut dies bei unserm Unternehmen, bei der Volksfürsorge.

Die Kirche ist jetzt in unserm Orte dabei, den Arbeitern die Kirchensteuerzeit besonders schmackhaft zu machen. Sie versucht es mit Kinobanden. Ein aufgeregter Arbeiter bleibt diesen Veranstaltungen fern, ganz gleich, wie er zu den religiösen Fragen steht. Behaltet euer Geld in der Tasche.

Kreis Calbe

Barby

Vom Volkschor. In der Anfang Dezember stattfindenden Schubertfeier des Arbeitergesangvereins soll der neugegründete Volkschor schon mitwirken. Der Chor nimmt eine gute Entwicklung. Zu der ersten Übungsstunde hatten sich über 100 Sängerinnen und Sänger eingefunden. Weitere Meldungen, vor allem von Frauen und älteren Kindern, sind jedoch erwünscht. Die Übungsabende finden jeden Dienstag von 20 bis 22 Uhr in der Aufbauschule statt.

Der Volkstaler wird jetzt von den Parteifunktionären verkauft. Trotz seiner gediegenen Ausstattung ist der Preis von 25 Pf. sehr niedrig gehalten. In jede Familie gehört der Volkstaler.

Uebergang der Polizeigewalt. Mit der Eingemeindung des Gutsbezirks Zeit-Monplaisir ist auch die Polizeiverwaltung des Gutsbezirks auf die Stadt Barby übergegangen.

Vom Arbeitsamt. Durch anhaltende Entlassungen im Baugewerbe und durch starke Verminderung der Belegschaft einer hiesigen Schiffswerft ist auch in dieser Woche eine ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes festzustellen, die durch bereinigte Vermittlung im Baugewerbe nur unwesentlich gemildert werden konnte. Die Arbeitsuchendenzahl ist um 7 gestiegen. Es sind vorhanden: 54 Hauptunterstützte mit 67 Zuschlagsempfängern. An Arbeitsuchenden waren 10 weibliche und 99 männliche (davon 40 in Notstandsarbeit), zusammen 109, gemeldet.

Calbe

Von der Werbeerbote liegt bisher nur ein Teilergebnis vor. Für die Partei wurden 17 männliche sowie 7 weibliche Mitglieder gewonnen. „Volkstimme“-Leser sind es 48.

Beschlossene Wärmflasche im Ofen. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung des früheren Gastwirts Brätich. Seine Tochter hatte die Wärmflasche in den Ofen gestellt ohne den Verschluß zu öffnen. Als Dr. durch das Kochen des Wassers aufmerksam wurde, wollte er die Flasche aus dem Ofen nehmen. Leider war es schon zu spät, im selben Augenblick explodierte die Flasche und verbrühte Herrn Brätich schwer.

Grobes Unfug verübte der Führer eines Bernburger Gesangsvereins, in dem er während der Fahrt nach dem Jahrbumm zu Neklamezettel auswarf. Einige Kinder, die danach rannten, kamen dadurch in Lebensgefahr, in dem sie beinahe von einem anderen Auto, welches in entgegengesetzter Richtung fuhr, überfahren wurden.

Ankieser Schlamm. Die Eisenbahnunterführung nach dem Wartenbier bietet einen trostlosen Anblick. Anieser steht dort der Schlamm, ohne daß die Bahnmehrerei Calbe West bisher Anstalten macht, für Reinigung zu sorgen.

Eisdendorf

Neue Bäume. Vor einiger Zeit wurden in dem obem Teile der Republikstraße die großen Platanenbäume gefällt. Sie mußten den Platanen der Starkstromleitung weichen. Jetzt werden wieder Bäume angepflanzt. Da der Boden hier aus Steinquitt besteht, fällt man die Bäume erst mit guter Erde aus, um ein besseres Anwachsen der Bäume zu ermöglichen.

Arbeiterwohlfahrtslotterie. Auch in diesem Jahre veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt wieder eine Weihnachtslotterie. Lose sind zum Preise von 50 Pfennig beim Genossen Seiler (Konsumverein) zu haben.

Schönebeck

Vom Arbeitsamt. Mit dem 1. November hat das gemeinsame kommunale Arbeitsamt aufgehört selbstständig zu sein. Es ist eine Nebenstelle von Magdeburg geworden. Zum Leiter ist der Angestellte Ernst Jähre, welcher bisher die Geschäftsführung inne hatte, bestimmt worden. Stadtrat Freyheng ist als kommunaler Vertreter in den geschäftsführenden Ausschuss Magdeburg gewählt. Die Auszahlungen erfolgen wie bisher. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung erfolgt das Arbeitsamt Magdeburg, Parteipersonal. Anträge auf Arbeitslosenunterstützung werden von jetzt an nicht mehr durch die Gemeinde, sondern in der Nebenstelle Schönebeck vorgenommen.

Für eine Paddelstour 1 Jahr Gefängnis. Der Arbeiter Willi R. mehrfach verbeest, wollte an einem schönen Sommer

eine Wasserfahrt unternehmen. Zu diesem Zwecke holte er sich in der Nacht vom 3. zum 4. Mai aus den Unterkellerräumen des hiesigen Mannschiffs ein neues Raddelboot heraus. R. fuhr die Elbe abwärts. In Megripp landete er und suchte einen Käufer, den er auch bald gefunden hatte. Da dem Käufer aber doch Bedenken aufstiegen, machte er dem Gemeindevorsteher Anzeige. Der stellte dann fest, daß das Boot gestohlen war. R. erhielt für seine Fahrt ein Jahr Gefängnis.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde auf dem Turmplatz des Männer-Turnvereins, Feldecker Straße, in den Gasträumen ein Diebstahl ausgeführt. Zigarren, Zigaretten und andre kleinere Gegenstände im Werte von etwa 100 Mark fielen dem Dieb in die Hände.

Stadtkreis Ufersleben

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Stadtverordneten-Sitzung vom 1. November hatte rund 20 Verhandlungsgegenstände zu erledigen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Kommunist Stüber die Erklärung ab, daß der Stadtrat Lorenz und der Stadtverordnete Brieger aus der kommunistischen Partei und Fraktion ausgetreten seien, ohne ihre Mandate niederzulegen. Nach der Wahl eines neuen Wahlschlichters für den 35. Bezirk (Landwirt Gruda) wurden die Kosten für eine Reinigung des städtischen Gendeleichs bewilligt. Dabei brachte der Kommunist Stüber Angriffe gegen den Dezerenten des Leiches, seinen bisherigen Parteifreund Lorenz vor (lautes Lachen).

Bewilligt wurden die Kosten für die Verlängerung der Durchsicht im Hofe des Kantenhäufes durch Errichtung eines Vorbauens. Es handelt sich um einen Betrag von rund 1500 Mark.

Die Errichtung einer Konrektorstelle wird genehmigt. Dabei wird eine Eingabe der Lehrerinnen, die Stelle als Konrektorin stelle einzurichten, abgelehnt. Die Mittel für die Veröffentlichung der neuen Straßenpolizei- und Verkehrsordnung für Ufersleben werden bewilligt. Bei der Festsetzung der Berufsschulbeiträge für 1928 wird eine Abänderung der Magistratsvorlage dahin vorgenommen, daß für auswärtige Schüler der Gewerbeschule derselbe Beitrag zu entrichten ist wie für einheimische.

Nach Genehmigung einiger Ueberschreitungen beim Stadtbau und der Beamtenchule, werden Rechnungssachen erledigt. Unter Mitteilungen gibt der Stadtverordnete-Vorsteher, Genosse Loh, bekannt, daß die bei der Verabschiedung des Haushaltsplans beschlossenen Steuern nunmehr von der Regierung genehmigt worden sind. Damit sind auch die von den Gewerbetreibenden gegen die vermeintlich zu hohen Gewerbesteuern erhobenen Einwände erledigt.

Eine Eingabe der Arbeiterkamerader beschränkt sich darüber, daß ihnen die Benutzung eines Platzes abgelehnt worden ist, obgleich dieser dem roten Kreuz ständig überlassen wird. Die Eingabe wurde dem Magistrat zur Berichterstattung überwiesen. Ein aus der Mitte der Stadtverordneten-Versammlung gestellter Antrag, die Schuldiener endlich nach dem Tarif zu bezahlen, wurde dem Magistrat überwiesen. Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung, in der noch eine Anzahl Personale- und Grundstücksangelegenheiten erledigt wurden.

Aus der Ullmark

Die Räuberbande. Von der Buchhandlung Volkstimme ist ein Roman von Leonhard Frank zu beziehen, der den Titel „Die Räuberbande“ trägt und eine prächtige Jungengeschichte darstellt. Dieser Roman erinnert uns an eine „Räuberbande“ junger Burken in unserer Stadt, die es auf leere Bierflaschen und auf das dafür gegebene „Wandgeld“ abgesehen hatte und die Diebstähle mit großer Dreistigkeit ausführte. Eine deutsche nationale Zeitung sah die gewiß nicht zu billigen und eines nachhaltigen Wertes wertigen Taten der jungen Burken in einem ganz andern Lichte. Sie sah zugleich das ganze Vaterland von künftigen Verbrechern bevölkert und schrieb deshalb: „Soll ein derartig heranwachsendes Geschlecht Deutschlands Zukunft bilden?“ So urteilen über Verfehlungen von Arbeiterkindern dieselben Leute, welche die Mörder von Rathenau, Erzberger, Garez usw. gepriesen haben und für die Freikajung der Gemischten eintreten! Und — so darf wohl auch gefragt werden — wie benehmen sich die Herren Bürgerjungen in den Umherjagdstädten, wohin sie von ihren zahlungsfähigen Vätern oder auch vom Steuergeld der Allgemeinheit, von den Steuergrößen auch der Arbeiter, zum Lernen geschickt werden?

Den Autodiebstahl gefaßt? In Dobbrün wurde ein Auto, das mit allerlei Stoffen, Zeug u. a. m. beladen war, von der Landjäger mit Beschlag belegt und in Sicherheit gebracht. Hierzu wird bekannt, daß die Landjäger des Kreises Osterburg Nachricht bekommen hatten von einem Autodiebstahl in Berlin und daß das gestohlene Auto wahrscheinlich die Ullmark durchfährt.

Unfall bei der Arbeit. Der früher hier wohnhafte Elektro-monteur Trampe ist, als er in Klein-Rossau auf einem Dach an einem sogenannten Dachständer beschäftigt war, heruntergestürzt. Das Unglück geschah dadurch, daß das Seil, mit dem er sich befestigt hatte, riß. Man schaffte ihn in seine Wohnung nach Krumke. Ein herbeigerufener Arzt stellte eine Rückenverletzung fest.

Salzwedel

Unbeleuchtete Fuhrwerke. Welch große Gefahr unbeleuchtete Fuhrwerke für den Verkehr bilden, zeigte wieder mal ein Vorfall, der sich am Mittwoch abend unweit Salzwedels zutrug. Ein Salzwedeler Kraftfahrer war mit seinem Wagen auf dem Wege

Revolutions-Feier Stendal

(Zehnjährige Gedenkfeier 1918—1928.)

Freitag den 9. November, in Klinkaus Festfälen Musikalische, gesellige, sportliche, politisch-humoristische und Jugend-Darbietungen.

Die Festrede hält Reichstagsabgeordneter Genosse Ferl.

Programme zu 50 Pfg. sind bei allen Organisations-Kassierern und in den Bureaus im Gewerkschaftshaus zu haben. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Massenbesuch wird erwartet.

nach Soehausen, als plötzlich aus der Dunkelheit ein unbeleuchtetes Fuhrwerk auftauchte. Vergeblich suchte der Fahrer noch auszuweichen, denn er streifte die Säule der Chaussee. Außer einigen Verwundungen brach auch die Vorderachse des Wagens. Als man noch beim Besehen des Schadens war, fuhr ein andres Auto auf das unbeleuchtete Gefährt auf. Der gleichgültige Fuhrmann wird die Reparaturkosten für die zwei Wagen zu tragen haben.

Zu heftig ans Fenster geklopft... Die Ehefrau Sch. in Klenze fand, als sie sich beim abendlichen Plauderstündchen etwas verspätet hatte, das Haus verschlossen vor. Als sie an das Fenster klopfte, um ihre Angehörigen zu wecken, zerbrach die Fensterscheibe und zerschnitt der Frau die Sehnen der rechten Hand.

Plötzlicher Tod. Beim Kartoffellesen wurde eine landwirtschaftliche Arbeiterin in Winkelstedt vom Herzschlag befallen. Der Tod trat sofort ein.

Den Verletzungen erliegen. Vor kürzerer Zeit gingen dem landwirtschaftlichen Arbeiter Heinrich Weher in Dähre die Pferde durch. Er fiel vom Wagen und wurde überfahren. Den erlittenen schweren Verletzungen ist er im Kreis Krankenhaus im besten Mannesalter erlegen.

Stadtkreis Stendal

Schubert-Abend der Freien Sänger. Die Freie Sängerschaft veranstaltet am 20. November in Klinkaus Festfälen einen Schubert-Abend zum Gedächtnis des hundertsten Todestages dieses großen Komponisten. Geboten werden Männerchöre, Frauenchöre und Sologebänge unter Mitwirkung einer Solistin, Fräulein Lönner (Magdeburg). Der zweite Teil des Programms bringt das Chorwerk „Mojamunde“ unter Mitwirkung der Kapelle Berndt (84 Musiker). Zu dieser Veranstaltung sind alle Parteigenossen, Gewerkschaftskollegen, Reichsbannerkameraden, Arbeiterpostler und alle Freunde unserer Bewegung eingeladen. Programme zum Preise von 1 Mark (an der Abendkasse 1,25 Mark) sind bei allen Mitgliedern der Freien Sängerschaft und in Klinkaus Festfälen erhältlich. Die Unkosten der Veranstaltung sind derart groß, daß es leider nicht möglich ist, sie mit einem niedrigeren Eintrittsgeld bestreiten zu können. Sollen alle Unkosten gedeckt werden, so ist ein ausverkauftes Haus unbedingt erforderlich. Bei allen Veranstaltungen der organisierten Arbeiterschaft hat die Freie Sängerschaft stets zur Verschönerung beigetragen, und ihre Mitglieder müssen im Laufe eines Jahres manches finanzielle Opfer im Interesse der Arbeiterbewegung bringen. Die Freie Sängerschaft gibt sich auch deshalb der angenehmen Hoffnung hin, daß die organisierte Arbeiterschaft ihr genügend Interesse entgegenbringt.

Die Pflicht ruft

Mithaltensleben.

Reichsbund der Kriegsbefähigten. Am Sonnabend den 3. November Versammlung beim Gastwirt Wilt Hinte.

Wiederig.

Theaterabend morgen Sonnabend 20 Uhr in der „Weintraube“. Lustspiele, Rezitationen, Vieder zur Laute. Veranstalter: Sozialistische Frauengruppe.

Gewerlich.

Reichsbanner. Die Mitgliederversammlung morgen Sonnabend findet nicht bei Weder, sondern bei Lenze statt.

Groß-Mitnehmensleben.

Reichsbanner. Heute Freitag abend Versammlung. Gauverletär Wille berichtet über die Bundes-Generalversammlung.

Mammendorf.

Parteiversammlung morgen Sonnabend abend 8 Uhr bei Kurth.

Neuhaldensleben.

Der Reichsbund der Kriegsbefähigten begeht morgen Sonnabend bei Herzog sein 10. Stiftungsfest.

Olvenstedt.

Elternbeiratsitzung am Montag abend 8 Uhr in der neuen Schule.

Preußisch-Bürende.

Reichsbanner. Sonntag abend 8 Uhr Versammlung bei Frau. Kreisleiter Jäger erstattet Bericht über die Bundes-Generalversammlung.

Stendal.

Verzögerung. Unsere Genossin Sartorius ist nach kurzem Krankheitslager verstorben. Die Genossinnen nehmen am Sonnabend nachmittag 4 Uhr von der Friedhofskapelle aus an der Beerdigung teil.

Freie Sängerschaft. Der Übungsabend am Montag für den Frauenchor fällt aus. Hierfür singt der Männerchor am Montag. Am Dienstag Chorprobe für den gemischten Chor. Bekehrkurs am Dienstag von 7 bis 8 und 10 bis 11 Uhr.

Reichsbanner. Morgen Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. 18.45 Uhr Vorstands- und Führersitzung.

Allmähliches Landestheater. Am heutigen Freitag wird „Stöpsel“ wiederholt und am Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, als Premiere „Dölkstaunen“ von Bruno Frank unter Ludwig Stieck's Regie gegeben. Die erste moderne Operette ist „Dolly“ am Dienstag und Mittwoch. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß für die Schubert-Gedenkfeier am 18. November mit dem ersten Sinfoniekonzert und der Uraufführung der Schubertoper „Der häusliche Krieg“ der Vorverkauf bereits eröffnet wurde und die Nachfrage eine sehr große ist, weshalb es dringend rathsam erscheint, sich die Plätze rechtzeitig im Vorverkauf zu sichern. Das Sprechstück bereitet das in Berlin ein ganzes Jahr lang täglich vor ausverkauften Säulern gegebene Lustspiel „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält...?“ als nächste Neueinstudierung vor. Das mit so großem Beifall gegebene erste Märchengastspiel von Klein-Erika Graf mit Ensemble bringt heute (Freitag) „Mar und Moritz“. Die Kinder-vorstellungen beginnen jeweils nachmittags 4 Uhr.

Jugentgleisung. Am Donnerstag gegen Mittag ereignete sich auf der Kleinbahnstrecke Stendal—Tangermünde ein Eisenbahn-unfall, der aber noch glimpflich verlief. Der Personenzug Nr. 4, der 11.10 Uhr den Stendaler Hauptbahnhof verlassen und auch schon in Vor-Stendal gehalten hatte, entgleiste plötzlich beim Rangieren durch Ueberfahren einer Gleisferrse. Die Lokomotive und der nachfolgende Personenzug wurden aus den Gleisen gehoben und rutschten noch ein Stück auf den Schwellen entlang. Durch den plötzlichen Knack flogen die ahnungslosen Reisenden von ihren Plätzen herunter. Einige erlitten Hautabstüpfungen; sonst ging der Unfall ohne ernstere Verletzungen ab. Der Materialschaden soll dagegen recht bedeutend sein. Daß die Entgleisung weiter keine Opfer forderte, ist lediglich dem Umstand zu verdanken, daß der Zug nur mit ganz geringer Geschwindigkeit fuhr.

Arbeitsamt Ullmark. Vom 1. November an gibt es nur noch ein Arbeitsamt Ullmark, St. Stendal, das der Reichsanstalt für Erwerbslosenversicherung untersteht. Hierzu gehören die Kreise Stendal, Osterburg, Gardelegen und Salzwedel. Das Arbeitsamt Ullmark unterhält in den Kreisstädten Nebenstellen. Die Leitung des Ganzen liegt in den Händen von Dr. Dobbrün. Die Bureaus befinden sich vorläufig noch im Saule Brüderstraße 18.

Unfall einer Greisin. Die über 70 Jahre alte Ehefrau des Büchsenmachers Grolke fiel so unglücklich hin, daß sich die Greisin einen Bruch des rechten Hüftgelenks zuzog. Sie wurde in das Johanniter-Krankenhaus geschafft.

Heuwagen stürzt auf den Bürgersteig. An der Ecke der Ostheeren- und der Bahnhofstraße stürzte ein Heuwagen um und bedeckte den Bürgersteig. Zum Glück befand sich kein Passant an dieser Stelle. Erst nach einiger Zeit und angestrengter Arbeit konnte das Hindernis beseitigt werden.

Landkreis Stendal

Beschlüsse des Kreisaußschusses Stendal.

Kreisaußschuß und Wegebaukommission des Landkreises Stendal beschäftigten sich in einer Sitzung mit dem Wegebau-programm für 1929 und mit Vorlagen für den Herbstkreisstag. Trotz der Ausichtslosigkeit, von der Provinz einen Ausgleich für die Straßenaufgaben zu erhalten, beschloß man für das Rechnungsjahr 1929 rund 485 000 Mark für den Straßenbau in den Etat einzuplanen.

Der Stadt Arnburg und der Gemeinde Schelldorf soll eine Beihilfe zur Gewährung einer Feuerpritze gegeben werden. Dem Antrage der Gemeinde Tangermünde, eine neue Kinderbewahranstalt zu errichten, wurde nicht zugestimmt. Die Hundesteuerordnung der Gemeinde Wahrenburg wurde genehmigt. Einigen Beschlüssen von Drainagegenossenschaften wurde zur Aufnahme von Darlehen die Genehmigung erteilt.

Das Brückenbauprojekt bei Tangermünde liegt dem Regierungspräsidenten zur Genehmigung vor.

Bemischtes

Vom Dassen aufgepießt. Auf dem Vorwerk Meuserlengensfeld bei Sangerhausen wurde ein 45jähriger Schweizer beim Füttern der Kühe von einem Dassen auf die Hörner genommen. Das wütende Tier schänderte sein Opfer mehrmals im Stalle herum und brachte ihm schwere Verletzungen am ganzen Körper bei.

Meliderauffächler. In Wehnefelz machen sich Meliderauffächler auf den Straßen an Frauen und Mädchen heran und beschädigen ihnen die Kleider. Sogar im Kino wurde einem jungen Mädchen ein Stück aus dem Rock herausgeschneitten.

Kampf mit Wilderern. In der Baasborfer Feldmark bei Kötheln geriet ein Forstauffseher mit zwei Wilderern in einen Kampf. Bei dem Versuch, dem Aufseher das Gewehr zu entreißen, entlud sich die Waffe und die Ladung drang einem der Wilderern in den Bauch. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Den andre Wilderer entkam.

Der verlorne Gaul. Das Lastauto einer Hallischen Firma wollte ein Pferd von Könnern nach Halle fahren. Das Tier stürzte aber unterwegs vom Wagen und verendete. Die Fahrer bemerkten den Verlust erst, als sie tanken wollten.

Briefkasten

Mehreren Berichtslässern. Von Fahrabstößen können wir nur noch Notiz nehmen, wenn irgendetwas Umstand besonders interessant ist.

VAMPYR

In Massen kommt hinein! In Massen geht heraus!

Auch diese Woche eine Fülle von wirklichen Gelegenheiten zu tatsächlichen Spottpreisen soweit Größen und Vorrat

Der gute Petzon Schuh weiß er billig ist

Der elegante Herrenschuh
Lack, Wildleder, Boxkalf, Chevreau, R-Box, Ros-Chevreau, schwarz und farbig, z. T. Rahmenarbeit 16.75 12.90 10.90

Der elegante Damen-Halbschuh
Lack, Nubuck, Wildleder, Boxkalf, L.-KV, Trotteur- u. engl. Absätze, in vielen Modellen, in feinen Farben 16.75 14.75 12.50 10.90

Der solide Herrenstiefel
Boxkalf, R-Box, Ros-Chevreau, auch mit Lackkappe, auch Weitschaff und Gelenkstütze, zum Teil echt randgenäht 18.75 16.75 14.75 10.90

Der elegante Damen-Gesundheitsschuh
auch mit Gelenkstütze und Gummisatz, Lack, Boxkalf, Ros-Chevreau 18.75 16.75 14.75 10.90

Für den Abend Gesellschaftsschuhe
in Brokat, Atlas, Samt, Seide, Satin 16.75 14.75 12.50 10.90

Für schlechtes Wetter Ueberziehtiefel
Damen, Mädchen, Kinder... 10.90 9.80 8.80

Polbesetzte Halbschuhe und Stiefel
Damen-, Mädchen-, Kinderschwarz u. braun, Lack, Boxk., Rbox u. R.-Chev. 16.75 14.75 12.50 10.90 9.75 8.90 7.90 6.90

Kamohar-Schallion-Umschlag u. -Lascen Herren Damen Kinder 5.90 4.90 3.90

Stoff-Hausschuhe
Damen, Mädchen und Kinder 2.95 1.95 1.25 95

Kinder-Halbschuhe und -Stiefel
18 bis 35 schwarz, farbige und Lack 8.90 7.90 6.90 5.90 4.90 3.90

Restposten Dam.-Halbschuhe
Lack, Nubuck, Wildleder, Boxkalf, Ros-Chevreau, schwarz und feine Farben, zum Teil mit kleinen Schönheitsfehlern 8.80 7.90 6.80 5.90 4.80

unter Preis Damen-Opanken und Sandaletten
auch mit Kreppgummisohlen 6.80 5.90 4.80

Schuh-168 Breiter Weg 168

Konfektion

RIESIGE AUSWAHL

MÄNTEL

- Molliger Flauschstoff**
kariert, mit Pelzkragen, aufgesetzten Taschen und Gürtel Mk. 16.75
- Ottomane**
marine, Kragen und Manschetten mit Pelzimitation Mk. 19.75
- Ottomane** (Frauengröße) im Rücken Biesengarnitur, mit Gürtel und großem gezogenem Kragen, gute Pelzimitation Mk. 26.00
- Engl. Art mit Abseite**
mit großem modernem Biberettekragen Mk. 29.50
- Ottomane** ganz auf Futter, mit großem Schalkragen und hohen Manschetten, aus guter Pelzimitation Mk. 36.00
- Beste Pelzimitation**
flotte jugendliche Form, mit gezogenem Kragen, ganz auf Futter Mk. 39.00
- Ottomane**
mit reicher Rückengarnitur, auf Futter, mit breitem Pelzkragen Mk. 49.00
- Frauen-Mäntel** Ottomane, auf Futter, mit aparter Seitengarnitur, mit großem Pelzkragen und hohen Manschetten Mk. 59.00
- Sealplüsch-Mäntel**
in unsern bewährten guten Qualitäten, in allen Größen und billigster Preisstellung
- Mädchen- u. Knaben-Mäntel**
in reicher Auswahl, in einfacher und eleganter Ausführung.
- EXTRA-ANGEBOT!**
Der moderne Turban
reine Wolle, gute Verarbeitung, in allen Modifarben vorrätig Mk. 4.50

KLEIDER

- Composé**
Bluse moderne Streifen, Rock plissiert Mk. 8.75
- Tanzkleid**
schöne moderne Lichtfarben, flotte Verarbeitung Mk. 14.50
- Jugendliche Form**
reine Wolle, mit modernem plissiertem Stulrock Mk. 19.80
- Jersey**
reine Wolle mit Kunstseide, für Sport und Haus, in hübschen Farben Mk. 19.75
- Frauenkleid**
in reiner Wolle, mit reicher Biesengarnitur, Crêpe de Chine-Kragen und -Einsatz, bis zu den größten Weiten Mk. 23.50
- Für den Nachmittag**
aus gutem Veloutine, mit modernen Volants Mk. 29.50
- Glockenform**
aus gutem Veloutine, mit dem modernen Bubikragen Mk. 45.00
- Crêpe Satin**
reine Seide, Prinzessform, mit Crêpe de Chine-Bubikragen, Manschetten und flotter Knopfgarnitur Mk. 59.00

STRICKKLEIDUNG

- Kinder-Pullover** kleidsame, hübsche, lebhaft Farben Größe 40 Mk. 4.10
Steigerung 60 Pfennig
- Kind-Lumberjacks** reine Wolle m. Kragen, in schön. Farben Größe 35 Mk. 5.90
Steigerung 75 Pfennig
- Kinder-Kleid** reine Wolle, Jumper reizend gemustert, Rock einf., plissiert Gr. 45 Mk. 11.00
Steigerung 1.00 Mark
- Besonders preiswert!**
- Damen-Pullover**
mit langem Arm, moderne Musterungen, auch weißgrundig und uni weiß Mk. 4.90
- Herren-Pullover**
in allen modernen Farben und Mustern Mk. 9.80
- Pullover**
reine Wolle, schwere Qualität, das beliebte kleine Muster Mk. 12.75
- Weste**
reine Wolle, mit Kragen und Gürtel, Vorderteil gestreift Mk. 7.90
- Herren-Weste**
gute Qualität, mit gemustertem Vorderteil, auch in extra weit Mk. 8.90
- Sportweste** reine Wolle, extra schwer, mit Kragen und Gürtel, in allen Farben Mk. 15.50 extra weit Mk. 16.75
- Jugendliches flottes Strickkleid** Pullover gemustert, Rock einfarbig Mk. 11.90
- Strickkleid**
gute Qualität, in kleidsamen modernen Farben, bis Größe 50 Mk. 23.50
- Strickkleid**
aparter Wiener Geschmack, elegante Ausführung, auch in großen Weiten Mk. 26.50

Siegfried Cohn

WEBEREIWAREN * BREITENWEG 57-60



Private
Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Tages- u. Abendkurse. Eigene Lehrfilme
Fordern Sie Prospekt!
Telephon 8583. Große Diedericher Straße 29.

Klassiker
kauft man am besten in der
Buchhandlung
Volksstimme.

Schönebeck
Fabriker, Nähmaschinen und Sprech-
apparate mit 10.00 Mark Anzahlung
apparate und 2.50 Mark Bogenrate
f. Schallplatten, Waschmaschinen und
Heißwagner empfängt
Hermann Ernst
Schönebeck, Republikstraße 59, 300

Wegen Geschäftsaufgabe
Total-Ausverkauf

meines gesamten
Uhren-, Gold- und Silberwaren-
Lagers

zu bedeutend ermäßigten Preisen

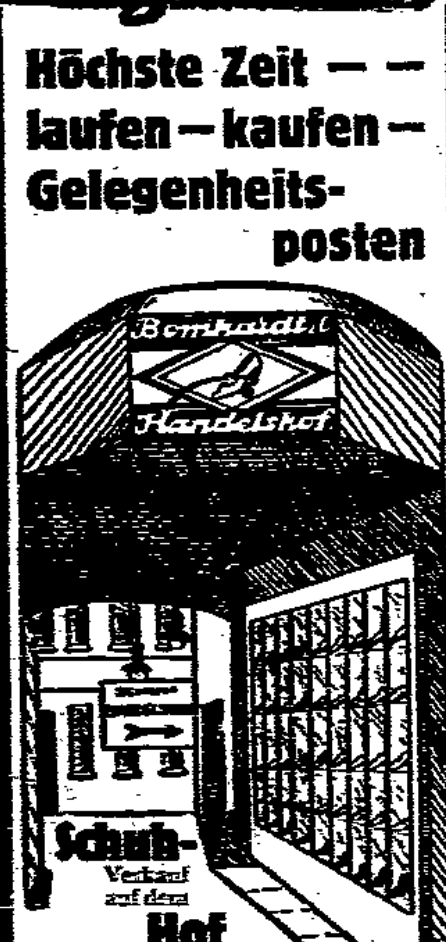
Otto Berghaus Nachf.

Heinrich Kaumüller
Breiter Weg 262 gegenüber vom
Bismarckdenkmal



im 15. billigen
Tisch-Touren!

Herren- Schnürstiefel 975	Herren- Lack- und Wildleder- Halschuh 12.00
Damen- Halschuh 975	Herren- Lack- und Wildleder- Halschuh 12.00
Damen- Halschuh 975	Herren- Lack- und Wildleder- Halschuh 12.00
Damen- Halschuh 975	Herren- Lack- und Wildleder- Halschuh 12.00
Damen- Halschuh 975	Herren- Lack- und Wildleder- Halschuh 12.00
Damen- Halschuh 975	Herren- Lack- und Wildleder- Halschuh 12.00
Damen- Halschuh 975	Herren- Lack- und Wildleder- Halschuh 12.00
Damen- Halschuh 975	Herren- Lack- und Wildleder- Halschuh 12.00
Damen- Halschuh 975	Herren- Lack- und Wildleder- Halschuh 12.00
Damen- Halschuh 975	Herren- Lack- und Wildleder- Halschuh 12.00



Romhardt & Co., Handelshof
Breiter Weg 193/194



An dieser Stelle
erscheint ab morgen eine heitere Geschichte:
Wissig sammelt Erfahrungen

Sie schildert den Lebensweg eines Menschen in 12 Bildern,
dem Sie mit größter Spannung folgen werden